

# Warschauer Zeitung

Der Bezugspreis beträgt monatlich Zl 4,80 oder RM 2,40, zuzüglich Trägerlohn bzw Postzustellgebühren. Erscheinungsweise täglich mit Ausnahme Montags. Im Falle höherer Gewalt oder von sonstigen äußeren Einwirkungen besteht für den Verlag keinerlei Verpflichtung für Ersatz.

Donnerstag, 25. März 1943

5. Jahrgang / Folge 73

Anzeigenbedingungen Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile kostet in der Gesamtauflage 60 Gr oder 30 Rpf in den Bezirksamgaben Krakauer, Warschauer, Lemberger Zeitung je 36 Gr oder 18 Rpf. Sonstige Preise nach Preisliste Nr. 3. Briefanschrift: Zeitungsverlag Krakau Warschau, Krakau.

## Unterseeboote erkämpfen Entlastung für die deutsch-italienischen Tunistruppen

73000 BRT aus Kriegsmaterialgeleitzug versenkt - Siebentägiges schweres Ringen vom Atlantik bis ins Mittelmeer - Abebben der Winterschlacht im Osten - Schwerste Sowjetverluste südwestlich Wjasma

Berlin, 25. März  
Die Tatsache, daß die Winterschlacht im Osten im großen und ganzen ihr Ende erreicht und die Front sich von Süden nach Norden immer mehr konsolidiert hat, kommt im letzten Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht deutlich zum Ausdruck. Danach ereigneten sich zuletzt, bis auf den Raum Leningrad-Ladogasee, wo die Sowjets noch immer mit unverminderter Heftigkeit erfolglos gegen die deutschen Positionen anstürmen, im allgemeinen nur noch örtliche Kämpfe. Diesem Nachlassen der Kampfaktivität im Osten steht andererseits die unverminderte Aktivität der Unterseeboote gegenüber, die in mehrtägigen schweren Kämpfen erneut fünfzehn Schiffe mit insgesamt 73 000 BRT versenkten und damit unmittelbar von ihrem Bereich aus in das Ringen auf afrikanischem Boden eingriffen.

Die Abschwächung, welche die Kampfhandlungen im Osten in den letzten Tagen erfahren haben, sind zu einem guten Teil auf die Wetterlage zurückzuführen, wenn auch andererseits die Bolschewisten durch ihre wochenlangen, mit größten Verlusten verbundenen Angriffe mindestens gegenwärtig erheblich geschwächt sind. Diese Feststellung läßt sich nach Berichten treffen, die inzwischen aus den verschiedenen Frontabschnitten über die Kämpfe der letzten Tage eingegangen sind. Der Schwerpunkt der sowjetischen Angriffe lag dabei zunächst noch im Raum südwestlich Wjasma, wo der Gegner hartnäckig die neuen deutschen Stellungen berannte, um in das im Verlauf der dortigen Absatzbewegungen besetzte Hinterland einzudringen. Die Bedeutung, die von den Bolschewisten dieser Operation beigemessen wurde, geht schon aus der Wucht hervor, mit der sie äußerst starke Kräfte auf verhältnismäßig schmalen Raum gegen die deutschen Linien ansetzten. Nicht weniger als zwölf sowjetische Schützendivisionen und neun Panzerbrigaden, von zahlreichen Batterien und Schlachtfliegerstaffeln unterstützt, wurden vier Tage hindurch mit erbitterter Hartnäckigkeit und ohne Rücksicht auf Verluste gegen die deutsche Hauptkampflinie vorgetrieben. Die deutschen Berichte sprechen von einem orkanartigen Trommelfeuer, das sich über die deutschen Positionen legte und unterstreichen, daß es trotz dieses ungeheueren Einsatzes der hinter diesem Feuertorhang herandrängenden, mit zahlreichen Flammenwerfern ausgerüsteten bolschewistischen Infanterie nicht gelang, nennenswerte Einbrüche zu erzielen, weil sie durch das gutliegende Sperrfeuer der deutschen Waffen immer wieder zu Boden geschlagen wurde, während gleichzeitig deutsche Sturzkampfflugzeuge die hinter den zerschlagenen Sturmwellen bereitgestellten Reserven zersprengten. Der Verlust von 278 Panzern und rund 10 000 Toten bei den Bolschewisten war das Ergebnis dieser vier Tage, und es zwang den Gegner, seine Angriffe abzubrechen und seine Kräfte umzugruppieren. An mehreren Stellen zur Verschleierung dieser Maßnahmen führte örtliche Vorstöße von geringer Stärke, ohne daß die Hauptkampflinie irgendwie verletzt worden wäre, abgewiesen worden. Ähnliche Situationen, wenn auch weit geringeren Ausmaßes, entstanden im Raum südlich Toropez und am Kubanbrückenkopf. Bei Toropez versuchten die Sowjets mit starken Infanterie- und Panzerstreitkräften die deutschen Stellungen zu durchbrechen, ohne jedoch ihr Ziel erreichen zu können, im Gegenteil, ihre immer wieder in Bataillons- und Regimentsstärke anrennenden Verbände hatten hohe Verluste. Während des Auflebens der Kampfaktivität am Kubanbrückenkopf stießen deutsche Grenadiere in sechs bereitgestellte sowjetische Bataillone und fügten ihnen schwerste Verluste zu. Im allgemeinen hat bei allen diesen Kämpfen neben der Luftwaffe vornehmlich die deutsche Art. die entscheidende Erfolge davongetragen.

Der Kampf der Unterseeboote, der in der letzten Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht seinen Niederschlag mit der Verzeichnung von 73 000 BRT versenkten Schiffsraums findet, ist ebenfalls wieder durch ganz besondere Zähigkeit der Angreifer charakterisiert gewesen. Sieben Tage lang hingen die deutschen U-Boote an dem stark gesicherten nordamerikanischen Geleitzug, dessen übervoll geladene Transporter, wie sich aus dem Kurs ergab, für die Nordafrikafront bestimmt waren. Besonders erschwert wurden ihre Operationen durch die spiegelglatte See, bei der selbst der schmale Schaumstreifen, den ein ausgefahrenes Sehrohr nach sich zieht, auf weite Entfernungen sicht-

bar war. Nur durch außerordentlich vorsichtige Annäherung konnten die fühlunghaltenden deutschen Boote sich überhaupt in Schußpositionen bringen. Nachdem das Geleit mitten im Atlantik gefaßt worden war, gelang es erst in der zweiten Nacht die ersten Versenkungen, auf die hin der Rest des Konvois den Versuch machte, sich durch scharfes Abschwenken nach Norden der weiteren Verfolgung zu entziehen, indem er nördlich der Azoren zu einem weiten, zeit- und brennstoffessenden Umweg ausholte. Zudem war die starke Sicherung bestrebt, die deutschen U-Boote abzudrücken. Ohne sich abschütteln zu lassen, zermürbten die wenigen Boote die feindliche Abwehr jedoch so weit, daß sie vom vierten Tag an bis dicht vor Gibraltar ein um das andere Mal zum Angriff ansetzen konnten. Selbst auf dem letzten Stück des Weges zu den nordafrikanischen Landungsplätzen im Mittelmeer wurde das feindliche Nachschubgeleit trotz stärkster Luftüberwachung, die mit Zerstörern und Korvetten zusammenarbeitete, festgehalten und bei kühnen Angriffen bis in nächste Land-

nähe weitere Erfolge erzielt. Die Entlastung, die mit diesen Versenkungen von über 100 000 Gewichtstonnen wertvollsten Kriegsmaterials den in Tunis operierenden deutsch-italienischen Verbänden gebracht werden konnte, kann gar nicht überschätzt werden. Andererseits hat dieser neue Erfolg der deutschen Unterseeboote dem Gegner gezeigt, wie wenig seine Schiffe selbst bei stärkster Sicherung vor den deutschen Unterseebooten gefeit sind. Auch wenn weder Churchill noch Lord Alexander bisher zu den Märzversenkungen irgendwelche Stellung genommen haben, steht die englische Öffentlichkeit offensichtlich unter dem Eindruck der dauernd an Heftigkeit zunehmenden Schlacht im Atlantik. Angesichts der Nervosität, die sich allgemein in London bemerkbar macht, rechnet man denn auch damit, daß in einer der nächsten Sitzungen des Unterhauses an das Kabinett neue peinliche Fragen über den Stand der Seekriegführung gestellt werden. Allerdings dürfen die Versenkungen durch derartige platonische Interpellationen kaum geringer werden.

## Zurückhaltung über Afrika in London

Man rechnet mit Schwierigkeiten und Verlusten

Genf, 25. März  
Die andauernden Kämpfe in Süd- und Mittel-tunesien treffen in Londoner militärischen Kreisen — im Gegensatz zu einer optimistischen Auffassung auf der Straße — auf eine ausgesprochen nüchterne und zurückhaltende Auslegung. Nach dem Bericht des Londoner Korrespondenten von „Stockholms Tidningen“ äußert man Zweifel, ob es gelingen werde einen Ring um die Marethlinie zu ziehen, worauf das strategische Ziel sich ausrichte. Einmal erinnert man daran, daß Rommel Spezialist darin sei, sich einer Umklammerungsbewegung zu entziehen, zum anderen rechnet man noch mit schweren und blutigen Kämpfen von ungewissem Ausgang, was sich aus dem gestrigen Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht bestätigt, wonach die Gegenangriffe der Achsen-Divisionen schwere feindliche Verluste an Menschen und Material, darunter allein 44 Panzer zur Folge hatten. Überdies beweist die letzte U-Bootsondermeldung, mit welchen Ausfällen und Handicaps die angreifenden Feindkräfte zu rechnen haben. Der Londoner Vertreter von „Svenska Dagbladet“ drahtet sogar, daß man in London auf dem Standpunkt siehe, daß Rommel — entgegen der englischen Operationsanfrage — die Marethlinie gar nicht als Hauptverteidigungslinie zu betrachten und seine Hauptkräfte schon längst zurückgewonnen zu haben scheine. Wenn das tatsächlich der Fall wäre, würde das für seine Angreifer weiteren Zeitverlust bedeuten, denn dann müßte mit einer langwierigen Belagerung des um Bizerta und Tunis geschlagenen starken Achsenverteidigungshalbkreises gerechnet werden.

Diese abwartende nüchterne und wenig optimistische englische Lageausdeutung wird von „News Chronicle“ geradezu in einen Pessimismus hineingesteuert, vielleicht aus Taktik, um den Optimismus der Öffentlichkeit zu bremsen, vielleicht geschieht es aber auch unter der Einwirkung der wuchtigen deutschen U-Boot-schläge, die den Nachschub für die englische Offensive wesentlich beeinträchtigen. Das Blatt erklärt wörtlich: „Wir müssen jetzt teuer bezahlen, daß es uns früher nicht gelungen ist, Rommel zu vernichten. Es ist die reine Wahrheit, daß wir uns selbst überspielt haben, indem

wir versuchten, unsere Wege durch Tunis zu einer Zeit zu erzwingen, als es bereits dafür zu spät war. Das hat uns wertvolle Infanterie gekostet, infolgedessen haben wir jetzt Mangel an diesen Truppen, die den Vormarsch des Feindes im Nordabschnitt hätten verhindern können. Wir sind heute weiter von Tunis entfernt, als zu Beginn des Jahres. Die Deutschen sind seit Weihnachten langsam aber sicher westwärts vorgedrungen, so daß sie jetzt wieder an der gleichen Stelle stehen, wo die alliierten Truppen nach ihrer Landung in Nordafrika ihnen zum ersten Male begegneten.“ Diese Darstellung des genannten Blattes kann wie gesagt, Taktik sein, um die Erwartungen auf der Insel nicht zu hoch in Anlauf kommen zu lassen. Aber auch „Daily Express“ warnt die britische Öffentlichkeit davor, an der Marethlinie etwa schnelle Entscheidung zu erwarten, da die britische 8. und die amerikanische 5. Armee schwierige Nachschubverhältnisse hätten. Das Blatt schwärmt sich allerdings über die dabei den Ausschlag gebenden deutschen U-Boote aus, macht als Gründe schwieriges Gelände und schlechte Straßen geltend, und behauptet dabei betont, daß die Stellungen der Achse günstig seien.

Die bisherigen schweren Kämpfe in Tunesien stellen gewissermaßen erst die Ouvertüre der englisch-amerikanischen Offensive dar, deren erste Runde mit einem vollen Abwehrerfolg der Achsentruppen geendet hat. Anzeichen sprechen dafür, daß die englische Führung, nachdem sie sich von der durch die gestern gemeldeten Gegenangriffe dokumentierten deutsch-italienischen Stärke überzeugen konnte, eine Tempoverringung eintreten ließ, die jedenfalls der Vorbereitung eines neuen starken Angriffes dient. Im bisherigen Verlauf der Kämpfe ist den Briten der beabsichtigte Durchbruch durch die Marethlinie jedenfalls nicht gelungen, der mit besonderem Schwerpunkt in der Küstenzone versucht wurde. An einer Stelle, in der der Gegner in die Hauptkampfstellungen der Achsentruppen einzudringen vermochte, wurde dieser Einbruch sofort im Gegenangriff bereinigt. Schwere Verluste hatten neben den Engländern auch die Amerikaner, die sich über Maknaß hinaus zu entfalten gesucht hatten, aber an der deutsch-italienischen Abwehr scheiterten.

## Die dänischen Wahlen

Bekanntnis für die Regierung Scavenius

Berlin, 25. März  
Das dänische Volk hat mit seinen letzten Folketing-Wahlen England gegenüber eine eindeutige Haltung bewiesen. Während sonst die durchschnittliche Wahlbeteiligung meist den Verhältnissatz von 75 v. H. nicht überschritten hat, konnte diesmal eine Wahlbeteiligung von nicht weniger als 95 v. H. festgestellt werden. Das Abstimmungsergebnis gibt zu erkennen, daß das Regierungslager einen vollen Erfolg verbucht. Die Regierung Scavenius fand die plebiszitartige Bestätigung. Man folgert daraus, daß das dänische Volk sich einig ist mit der Regierung in der Absicht, die Zusammenarbeit mit Deutschland zu fördern. Es wurde bewiesen, daß für Dänemark nur die Politik der Zusam-

menarbeit mit dem Großdeutschen Reiche in Frage kommt, und daß man nicht gewillt ist, anderen vagen Versprechungen irgendwelche Beachtung zu schenken. Besonders Churchill dürfte in dem dänischen Abstimmungsergebnis die Bestätigung dafür finden, wie man in Dänemark wohl verstanden hat, daß England die Kleinststaaten skrupellos fallen läßt, und daß nur Deutschland in einer Lage ist, sie vor einer Überflutung durch den Bolschewismus zu retten.

## Zivile Mobilmachung in Bulgarien

Bulgariens Ministerpräsident Professor Dr. Filoff hat dem Sobranje einen Gesetzentwurf zur Änderung und Vervollständigung des Gesetzes für die zivile Mobilmachung vorgelegt. Es werden darin scharfe Strafe gegen Hamsterer, Spekulanten und Diebstahl bei Luftalarm vorge-

## Der Frühling

Der jahreszeitliche Stand des Krieges

Von Rudolf Stöppler

Der astronomische Frühlingsbeginn, den wir in diesen Tagen verzeichneten, fällt in diesem Jahr sehr sichtbar und fühlbar mit dem wirklichen Frühjahr zusammen. Nicht nur im Westen und im Reich ist der Winter diesmal frühzeitig von der Sonne verdrängt worden, sondern ebenso im Osten. Auch hier hat ein nach den Erfahrungen der letzten Jahre sehr zeitiger Frühling eingesetzt und damit auch der kämpfenden Front fast zwei Monate geschenkt, die ihr noch im Vorjahr vorenthalten geblieben sind. Langsam, vom Süden her nach Norden sich ausbreitend, hat das Tauwetter eingesetzt, von dem die Engländer jüngst behaupteten, daß es für die Sowjets ungeheure Erschwerungen des Nachschubs mit sich bringe, während es den Deutschen nun wieder alle Möglichkeiten in die Hand spiele. Wieso das so sein soll, wird dem vernünftigen Betrachter der Verhältnisse im Osten nur wenig einleuchtend erscheinen, denn der Morast und die Überschwemmungen durch die Schneeschmelze sind auf beiden Seiten die gleichen. Und der deutsche Soldat, der sich diesen meist unbeschreiblichen Geländestücken gegenüber sieht, wird wohl auch kaum der Meinung sein, daß ihm mit den zu Sümpfen und Seen gewordenen Straßen und Wegen, den schlückigen Feldern und abgesoffenen Gräben die als solche lang ersehnte wärmere Jahreszeit zunächst einen Dienst erweise. Wenn er, wie der Führer in seiner letzten Rede feststellte, das Ende der Winterkrise erkämpfte und damit die Voraussetzungen für neue Offensivmaßnahmen schuf, dann tat er dies während der letzten Wochen in einem steten und aufreibendem Ringen gegen stärkste feindliche Waffeneinwirkung und eine Landschaft, deren Erde seinen Anstrengungen mindestens die gleiche Hartnäckigkeit entgegenstellte, wie der eigentliche Gegner. Beides, die militärische Stoßkraft des Feindes und das Gelände, wurde mit beispiellosem Einsatz so weit überwunden, daß sich bis weit in den Mittelabschnitt hinein heut schon wieder ein Zustand herausgebildet hat, der als durchaus konsolidierte Front gelten kann, und somit als Basis anzusehen ist für die Vorbereitungen, die — nach den Worten des Führers — den vor uns liegenden Monaten wieder den Erfolg bis zum endgültigen Sieg sichern sollen.

Es hat sich also gezeigt, daß die sofort mit der Witterungsänderung einsetzende deutsche Aktivität der deutschen Führung im Osten inzwischen schon wieder eindeutig — und von der Gegenseite sowohl in Moskau, als auch in London und Washington nicht bestritten — die Initiative gesichert hat. Und was vom Osten gilt, das gilt ebenso vom Westen. Auch auf den Weltmeeren, vor allem aber im Atlantik vom Norden bis tief in den Süden, hat der Frühling bereits seine ersten Ergebnisse gezeigt. Die Tätigkeit der Unterseeboote hat mit Beginn des März schlagartig und in einem Umfang wiedereingesetzt, wie sie den Engländern und Amerikanern zunächst kaum begrifflich erscheint. Sie haben bisher, wenigstens in der Öffentlichkeit, nur sehr wenig dazu zu sagen gewußt und aus recht begrifflichen Gründen versucht, nur wenig Notiz von dem zu nehmen, was an sich ihre größte Sorge ist. Der Fortgang der deutschen maritimen Operationen allerdings hat sie sehr bald gezwungen, sich irgendwie damit auseinanderzusetzen, zumal zahllose Schiffbrüche als Zeugen der Dramen auf See an ihre Küsten gespült worden und nicht einfach zu unterschlagen sind. So versteht man sich denn, wenn auch noch recht zögernd dazu, von der „Frühjahrsoffensive der U-Boote Hitlers“ zu sprechen und die angelsächsische Umwelt dementsprechend darauf vorzubereiten, daß mit einem weiteren Ansteigen der Tonnageverluste zu rechnen sei. Auch auf die schon bis zum Überdruß diskutierte Frage der „Zweiten Front“ wirft diese Entwicklung ihren dunklen Schatten, denn, wie es heut in der „Daily Mail“ heißt, die wachsenden Erfolge der Unterseeboote machen „die Amerikaner mehr als nachdenklich. Sie sind der Meinung, die U-Bootefahrt müsse wenigstens herabgesetzt werden, bevor die ‚Alliierten‘ einen Frontalangriff gegen den europäischen Kontinent unternehmen könnten“. Das ist also auch

Die Folge des Frühlings, daß man schon nicht mehr davon spricht, die Unterseeboote von den Weltmeeren „zu vertreiben“ oder sie „zu vernichten“, sondern daß man sich sehr bescheiden nur noch Gedanken um eine Herabsetzung der Gefahr macht. Diese Einsicht in die wahre Lage des Seekriegs verdient festgehalten zu werden, gerade jetzt, wo die Belebung der Kämpfe auch in diesem Sektor für jedermann deutlich in Erscheinung tritt und Briten und Amerikaner in absehbarer Zeit sehr wahrscheinlich zu neuen, abschwächenden Agitationskunststücken führen wird.

Einer dieser Tricks, mit denen man die Aufmerksamkeit der eigenen Öffentlichkeit von den Ereignissen auf den Ozeanen ablenken möchte, ist der Stand der Kämpfe in Nordafrika. Dort haben, wie aus den militärischen Berichten der letzten Tage hervorgeht, die Engländer und Amerikaner zu einer Offensive angesetzt, die den im Süden des Landes stehenden Kräften der Achsenmächte gilt. Wie es nicht anders sein kann, haben sich vor allem die Londoner Kommentatoren schon am ersten Tag, als die Lage in jeder Weise noch unübersichtlich war, den Optimismus gesichert gehabt und alle Betrachtungen darauf abgestellt, daß nun das „Ende für Rommel gekommen“ sei. Aber auch sie haben ihre lauten Töne schon merklich gedämpft, denn einmal sind sie auf eine deutsch-italienische Gegenwehr gestoßen, die — wie auch aus den Wehrmachtsberichten der Achsenmächte hervorgeht — überaus wirksam ist, und zum andern setzen sie nun auch bereits erhebliche Zweifel darin, ob sich Rommel mit seinen Verbänden überhaupt an jenen Stellen befindet, an denen sie zum Schlag ausgeholt haben. Auch hier sind sie also, trotz Eisenhower und seinen britischen Hilfsgenerälen, keinesfalls sicher, ob und was sie zu erreichen vermögen, insbesondere deshalb, weil die Auswirkungen der deutschen Seekriegführung sich gerade auch für das angelsächsische Afrikaunternehmen spürbar auswirken. Jedenfalls ist Tunis nicht mit einer Armeebewegung von den Achsenkräften zu „säubern“ — wie ein englischer Militärkritiker sich einmal ausgedrückt hat — sondern ein sehr großes Problem in den Berechnungen der Westmächte, das mit seinen mancherlei Unbekannten noch längst nicht gelöst ist. Der Frühling sieht jedenfalls auch die deutsch-italienischen Verbände dort nicht untätig, so weit auch die Gegenseite ihre Spekulationen schon ausgedehnt hat.

Jedenfalls hat das Frühjahr, was unbestreitbar ist, den Achsenmächten an allen Fronten wieder Positionen vergönnt, die zum mindesten aussichtsreich genannt werden können. Daß diese Aussichten tatsächlich vorhanden sind, hat ja nicht zuletzt auch Churchills Rede erwiesen, in der er den Engländern sehr deutlich gesagt hat, wie wenig Großbritannien mit einem (so sehr ersehnten) Sieg in diesem oder auch im nächsten Jahr rechnen kann. Er hat vielmehr ausdrücklich betont, daß er in dieser Richtung alles offen lassen müsse, und er hat bestimmt gut daran getan, sich so ausgedrückt zu haben. Denn eines ist sicher: Was Deutschland angeht, so läßt sich dort niemand von den augenblicklichen Fortschritten, namentlich im Osten und auf See, beirren in dem Streben, den Krieg in diesem Jahr noch viel totaler zu führen, als je vorher. Wenn irgendwo neue Erfolge erzielt werden können, dann steht vor jedem Deutschen ständig das Bild der kämpfenden Front in allen Himmelsrichtungen, und jeder ist sich klar darüber, daß nur immer noch vermehrter Einsatz zum endgültigen Sieg führen kann. So, wie uns dieser Frühling an der Arbeit sieht für die kommenden Entscheidungen, so ist in Europa noch niemals gearbeitet worden. Und in dieser Arbeit wird nicht nachgelassen, sondern sie wird Tag um Tag noch gesteigert und vervielfacht. Auch die Heimatfront befindet sich im Zustand einer auf äußerste gesteigerten Aktivität, und sie wird darin nicht nachlassen, bis sie die Früchte ihrer Anstrengungen wieder in den Siegen ihrer Wehrmacht vor sich sieht. Denn das ist in Wirklichkeit für uns der Frühling: die Vorbereitung auf neue vernichtende Schläge in den kommenden Monaten, die uns dem Sieg wieder näher bringen sollen und werden.

### Aufbau in Nordchina

Umfangreiche Wasserbauvorhaben

Peking, 25. März  
Die nordchinesische Regierung plant den Bau einer 500 km langen Wasserstraße zwischen Gelbem Fluß und Kaiserkanal, um eine ausreichende Bewässerung der Reisfelder im Gebiet von Tientsin zu ermöglichen. Der Wechsel im Laufe des Gelben Stromes (Hwang-Ho) hat zu Schwierigkeiten bei der Bewässerung des Gebietes von Tientsin geführt. Das Konstruktionsbüro des nordchinesischen politischen Rates plant nun, die Gewässer des Gelben Flusses in den großen (oder Kaiserkanal) umzuleiten. Die hierzu notwendige Schließung des Poyang-Dammes ist Ende Februar dieses Jahres beendet worden. Die Umleitung der Gewässer des Gelben Flusses ist für das Frühjahr 1944 vorgesehen. Der Bau der 500 km langen Wasserstraße von einem Punkte nördlich von Tschengtschau in der Provinz Honan bis zum großen Kanal, wird voraussichtlich sechs Millionen Arbeitstage erfordern. Die neue Wasserstraße soll bereits im Mai nächsten Jahres fertiggestellt sein. Auch in der nordchinesischen Provinz Schansi sind umfangreiche Wasserschutzanlagen in Angriff genommen worden.

# Verwirrung in England nach Churchills Rede

Heftige Kritik an dem Premier - Sozialer Tiefstand aufs neue bestätigt - Verärgerung in Tschungking-China

Zürich, 25. März  
Die innenpolitischen Auswirkungen der Churchills Rede beginnen sich allmählich abzuzeichnen. In kurzer Zeit schon ist die anfangs einheitliche Stimmung darüber in politischen und parlamentarischen Kreisen auseinander gefallen und eine große Verwirrung an ihre Stelle getreten. Nach dem „Daily Herald“ hat die Labour Party erkannt, daß Churchill eine Verwirklichung des Beveridge-Planes oder anderer sozialer Reformen während des Krieges endgültig abgelehnt hat, wobei die Lage noch weiter dadurch kompliziert wird, daß der Premier ziemlich klar zum Ausdruck brachte, er würde sich um den Widerstand der Parteien nach dem Kriege wenig kümmern. Nach dem genannten Blatt sind sowohl die Konservativen wie auch die Labour-Partei der Auffassung, daß beide Parteien vor die Existenzfrage gestellt würden, wenn Churchill nach dem Kriege

auf der Basis des Vierjahresplanes vor die Wählerschaft treten würde. In Londoner politischen Kreisen spricht man bereits von einer Wiederholung des im Jahre 1920 mißlungenen Churchillschen Versuches eine große Mittelpartei zu bilden, deren Anhänger sich dann vermutlich aus dem linken Flügel der Konservativen, dem rechten der Labour Party und den liberalen Gruppen zusammensetzen würde. Scheinbar werden heftige Vorwürfe gegen den Premier erhoben, denn „News Chronicle“ sieht sich gezwungen, Churchill vor dem Vorwurf in Schutz zu nehmen, daß er seine Reformvorschläge nicht der Tradition entsprechend zuerst dem Unterhaus bekanntgegeben, sondern sich sofort an das Volk gewendet habe. Es soll besonders eine Gruppe von etwa 30 Konservativen sein, die Sturm gegen Churchill läuft. Weiter sollen auch die Labour-Minister im Kabinett bei der Beratung der Churchill-

rede ihre Mißbilligung ausgedrückt haben, und auch Sir Stafford Cripps scheint gegen Churchill stehen und eine sofortige Behandlung von Reformfragen verlangen. Nach Darlegungen von Korrespondenten neutraler Blätter soll die durch die Churchills Rede eingetretene Verwirrung alle Anzeichen wochenlangender Dauer in sich tragen. Nach einer Auslegung des „Popolo d'Italia“ hat die Churchills Rede Englands sozialen Tiefstand aufs neue klar aufgezeigt. Daß diese Auffassung den Kern trifft, wird durch eine bekanntgewordene Aussendung des Londoner Unterhausabgeordneten Strauß bestätigt, der auf einer Parteiversammlung in London erklärte, daß die britischen politischen Führer noch in jedem Kriege eingegangene Versprechungen auf Glück und Wohlstand nach dem Waffenstillstand schuldig geblieben wären. Große Teile des englischen Volkes sprächen sich für die von Beveridge vorgesehene soziale Erneuerung aus, aber die Konservativen wollten den ihnen unbequemen Plan sofort nach dem Kriege in der Versenkung verschwinden lassen. Schon jetzt versuchten sie ihm mit Hinweisen auf seine Kostspieligkeit zu liquidieren. So stark die Verwirrung über die Churchills Rede in England ist, so klar ist sie in Tschungking-China aufgefaßt und ausgelegt worden. So hat die Frau des Marschalls Tschiangkai-schek in den USA in unverhüllter Verärgerung und Enttäuschung die Erklärung abgegeben, daß Churchill nur von England, Amerika und der Sowjetunion gesprochen habe. Sie verlange von den Begründern der Atlantik-Charta, daß sie die Völker, die schon soviel gelitten haben, nicht noch weiter quälten.

Die Stellung der USA zum englisch-sowjetischen Verhältnis war am Mittwoch Gegenstand einer Unterhausanfrage. Der Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Law, antwortete auf die Frage, ob bereits ein nordamerikanisch-sowjetisch-britisches Übereinkommen über Nachkriegsprobleme erzielt worden sei, lediglich: „sicherlich ist das so“.

### Neuer Ritterkreuzträger

Für hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet

Berlin, 25. März

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Ping, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Oberleutnant Günter Fink, am 17. März 1918 als Sohn eines Polizeimajors in Spandau geboren, hat in zahlreichen harten Luftkämpfen 46 Gegner abgeschossen und darüber hinaus in kühn geführten Tiefflangriffen und beim Begleitschutz für Kampferbände stets vorbildliche Einsatzbereitschaft bewiesen.

### 52,32 Prozent Steigerung

Bei der 6. Reichsstraßensammlung

Berlin, 25. März

Die am 6. und 7. März von SA, SS, NSKK und NSFK durchgeführte Reichsstraßensammlung hatte nach den vorläufigen Feststellungen ein Ergebnis von 43 205 494,99 RM. Die gleiche Sammlung des Vorjahres erbrachte 28 364 767,25 RM. Es ist somit eine Zunahme von 14 840 727,74 RM, das sind 52,32 Prozent, zu verzeichnen.

### 24. Jahrfest in Rom

„Vorwärts in Widerstand und Initiative“

Rom, 25. März

Aus Anlaß des 24. Jahrestages der Gründung der faschistischen Kampfbinde sprach der italienische Minister für Volkskultur, Pavolini, und stellte fest, daß das vom Duce seinerzeit aufgestellte Wort heute noch die gleiche Geltung habe, daß nämlich der antibolschewistische Gedanke ein grundlegendes Element des Faschismus darstellt. Der Minister gab zum Schluß das kategorische Vermächtnis der für die Größe und Unabhängigkeit Italiens gefallenen Soldaten in der Parole bekannt: Vorwärts in Widerstand wie in der Initiative. Bei einer Gedenkfeier im Teatro Adriano hielt Dante Tini, der von dem Gründungstage an der faschistischen Bewegung angehört, die Ansprache, und löste begeisterte Kundgebungen für den Führer und die anwesende nationalsozialistische Abordnung aus.

### Arbeitsdienst in Spanien

Verpflichtung auf mindestens sechs Monate

Madrid, 25. März

Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit hat die spanische Regierung in Zusammenarbeit mit den spanischen Syndikaten eine Organisation geschaffen für den Einsatz freiwilliger Arbeitskräfte. Es handelt sich um eine Art von Arbeitsdienst. Die Angehörigen dieser Arbeitsabteilungen erhalten außer einem ihrer Beschäftigung angepaßten Lohn, Verpflegung, Kleidung und Unterkunft. Die Kleidung besteht aus einer Uniform in hellbrauner Farbe mit allen notwendigen Ausrüstungsstücken. Die Freiwilligen dürfen nicht über 45 Jahre alt sein und müssen sich für mindestens sechs Monate verpflichten. Der erste Aufruf brachte bereits viele Meldungen, so daß die Annahme weiterer Freiwilliger gestoppt werden mußte, bis neue Einsatzmöglichkeiten geschaffen worden sind.

### Deutsch-ostasiatische Gesellschaft

Das 70. Jubiläum der deutsch-ostasiatischen Gesellschaft wurde am Mittwoch in der deutschen Botschaft in Tokio gefeiert. In einer Reihe von geschichtlich bedeutsamen Veranstaltungen wurden u. a. die Urkunden über Japan, die der deutsch-ostasiatischen Gesellschaft gehören, ausgestellt.

### Um die französische Freiwilligenlegion

Das Zentralkomitee der französischen Freiwilligenlegion zum Kampfe gegen den Bolschewismus trat unter dem Vorsitz seines Präsidenten, Staatssekretär Botschafter de Brinon, zusammen. Es ist durch eine Reihe von Persönlichkeiten, darunter vor allem namhafte Journalisten und Schriftsteller, erweitert.

## Sowjetdemonstration gegen London

Bezeichnende Ernennung - Moskaus Expansionsziele unterstrichen

Berlin, 25. März

Wie gemeldet, verbreitete die „Prawda“ vor kurzem einen Artikel, in dem als hoffnungslose Torheit bezeichnet wurde, zu glauben, daß Lemberg und die Bevölkerung der Westukraine im vorausgesetzten Falle eines Sieges der Bolschewisten auf die Rückkehr einer polnischen Regierung warteten oder die Ukrainer in den westlichen Distrikten zur Unterdrückung durch polnische Nationalisten verurteilt werden wollten. Dieser Artikel hat insbesondere in Kreisen der polnischen Emigration größte Beunruhigung hervorgerufen und zu einer scharfen Kontroverse zwischen Eden und Moskau geführt. Bezeichnenderweise ist jetzt der Verfasser dieses Artikels, Korneitschuk, zum stellvertretenden Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten ernannt worden und hat damit eine amtliche Funktion erhalten, die eine kalte aber klare Demonstration des Kremis darstellt in bezug auf die Ziele einer vom Bolschewismus beherrschten Nachkriegsordnung in Europa, für die London und Washington bekanntlich bereits den von Stalin vorgelegten Wechsel unterschrieben haben. Die Berufung Korneitschuks in das genannte Amt ist nichts anderes, als eine offizielle bolschewistische Bekundung gegenüber London und den dort ausgehaltenen Emigranteregierungen aufzufassen, daß Moskau nicht gewillt ist über ein NachkriegsEuropa zu diskutieren und sich Auslegungsbestimmungen aufzutrocknen zu lassen, sondern zu handeln. Für diejenigen Länder, die bisher an die Atlantik-Charta geglaubt haben, schwindet damit der letzte feste Boden für ihren Optimismus und ihre Hoffnungen unter

den Füßen, sofern solcher nach den letzten „Times“-Veröffentlichungen — daß für kleine Nationen nach dem Kriege kein Platz mehr für souveräne Unabhängigkeit sein werde, und daß die legitimen Rechte der Sowjetunion auf Vorkriegsbesitz nicht bestritten werden können — noch vorhanden war. Dieser Artikel ist von der norwegischen Presse übereinstimmend als das Eingeständnis des englischen Verrates bezeichnet worden. Nach der jetzigen Ernennung Korneitschuks können Zweifel überhaupt nirgendwo mehr bestehen.

### Anmerksamkeit der Türkei

Gegenüber Edens Besprechungen in Washington

Ankara, 25. März

In maßgeblichen politischen Kreisen der Türkei werden die Eden-Besprechungen in Washington mit größtem Interesse verfolgt. Man ist gespannt, welche Formel in Washington gefunden wird, um den territorialen Mindestforderungen der Sowjets entgegenzukommen. Unter diesem Gesichtspunkt wird auch die Churchills Rede beurteilt und insbesondere die Bemerkung über das Schicksal der kleinen Staaten. Denn, so argumentiert man in Ankara, gemessen an dem riesigen Komplex der Sowjetunion präsentiert sich die Türkei mit ihren rund 16 Millionen Einwohnern im Sinne Churchills als kleiner Staat. Beachtenswert in diesem Zusammenhang ist auch die Tatsache, daß sich die anatolische Agentur nachträglich den Wortlaut des „Times“-Artikels vom 10. März verschafft hat und in vollem Text veröffentlichte.

## Die Abwehrschlacht am Ladogasee

Alle Sowjetangriffe im Nahkampf blutig zurückgeschlagen

Aus dem Führerhauptquartier, 24. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Abwehrschlacht südlich des Ladogasees dauert mit unveränderter Härte an. Der von zahlreichen Schlachtfliegern und starkem Artilleriefire unterstützte Ansturm der Sowjets wurde in erbitterten Nahkämpfen blutig zurückgeschlagen. Von der gesamten übrigen Ostfront wird nur örtliche Kampfaktivität gemeldet. Verschiedene zur Frontverbesserung und zur Säuberung des neu gewonnenen Geländes geführte örtliche Angriffsunternehmen verliefen erfolgreich. Wirkungsvolle Luftangriffe richteten sich gegen Nachschubkolonnen und den Eisenbahnverkehr des Feindes. In Süd- und Mittelunesien hielten auch gestern die harten Kämpfe an. Am Widerstande deutscher und italienischer Divisionen scheiterten mehrere Durchbruchversuche. Energisch geführte Gegenangriffe hatten Erfolg. 44 Panzer wurden abgeschossen, Gefangene und Beute eingebracht. Deutsche Kampfflugzeuge versenkten in der Nacht zum 23. März im Seegebiet von Algier ein Handelsschiff von 8000 BRT und beschädigten im Hafen von Oran ein zweites großes Schiff durch Lufttorpedo. Bei Tages- und Nachteinflügen einzelner feindlicher Flugzeuge in das Reichsgebiet sowie über dem westfranzösischen Küstenraum wurden sieben feindliche Bomber abgeschossen. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen am gestrigen Tage kriegswichtige Ziele an der britischen Südküste an. Unterseebootjäger vernichteten vor der norwegischen Küste ein feindliches Unterseeboot.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, fügten deutsche Unterseeboote dem feindlichen Nachschub für die Afrikafront neue Verluste zu. Sie versenkten aus einem von Amerika nach Gibraltar bestimmten Geleitzug und aus Mittelmeer-geleiten in den letzten Tagen 15 Schiffe mit 73 000 BRT. Zwei weitere Schiffe wurden torpediert.

### Zur Lage in Tunesien

40 Feindpanzer bei Gegenangriff zerstört

Rom, 25. März

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: In Tunesien gehen starke Kämpfe im mittleren und südlichen Abschnitt weiter. Im Verlauf eines von den Achsenstreitkräften begonnenen Gegenangriffs wurden 40 feindliche Panzer zerstört und 170 Gefangene gemacht. Unsere Jäger schossen zwei Spifires ab. Acht weitere feindliche Flugzeuge wurden von deutschen Jägern abgeschossen. Die Häfen von Bône und Philippeville wurden von unseren Flugzeugen bombardiert. Ein feindlicher Jäger wurde zerstört. Ein Verband von 30 amerikanischen Bombern warf zahlreiche Spreng- und Brandbomben auf Messina ab. Bisher wurden zehn Tote und 32 Verletzte unter der Zivilbevölkerung festgestellt. Schwere Schäden an öffentlichen Gebäuden und Privathäusern. Bei Maschinengewehrfeuerangriffen auf Eisenbahnzüge und Orte Siziliens wurden zwei Tote und drei Verletzte unter der Zivilbevölkerung verursacht. Ein feindliches Flugzeug stürzte in Manca bei Gela (Caltanissetta) ab.

## AUS FREMDEN REDAKTIONEN

### Bukarest:

Der rumänische Universitätsprofessor Nichifor Crainic, der bekannte Ideologe und nationalsozialistischer Kämpfer, veröffentlichte in seiner Zeitschrift „Gândirea“ einen Artikel, in welchem er die Bedeutung der nationalsozialistischen Revolution für ganz Europa präzisiert. Der Nationalsozialismus, führt er aus, hat das ganze Leben der europäischen Völker beeinflusst. Er hat sich in Europa in erster Linie durch seine Form durchgesetzt. Er hatte einen friedlichen Charakter. Dieser Charakter verdient es, unterstrichen und hervorgehoben zu werden, zur Ehre des menschlichen Geistes: während der Bolschewismus seine Gegner bis auf den letzten Mann unerschädlich machte, sehen wir die Gegner der nationalsozialistischen Bewegung, so erbittert sie einst auch gewesen sein mögen, heute kämpfend in den Reihen der neuen Geistesrichtung, die triumphiert hat. Unsere Epoche ist heute erfüllt von Millionen und aber Millionen von Menschen, die sich zur nationalen Solidarität bekannt haben; und dies ist der geistige Sieg der totalitären Revolution. Nachdem er eine eingehende

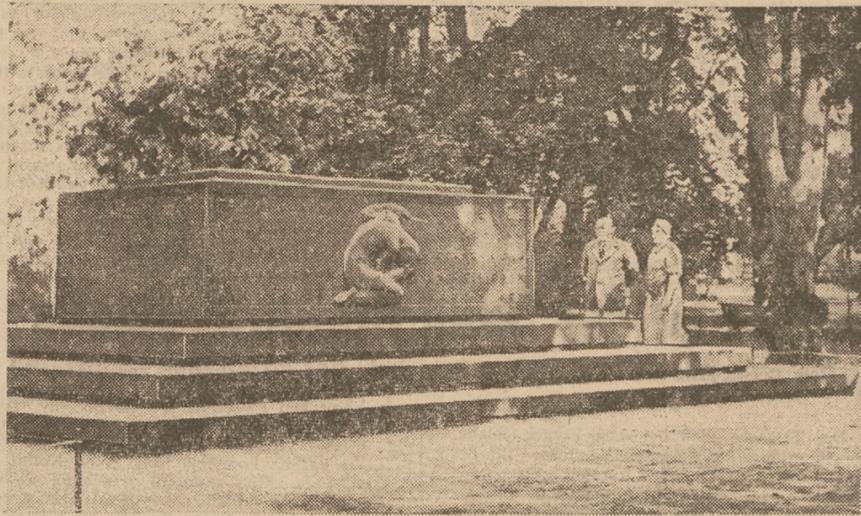
Analyse der nationalsozialistischen Doktrin machte, legte Prof. Crainic, der auch ein bekannter Theologe ist, die Beziehungen zwischen Nationalsozialismus und Religion fest. „Deutschland ist die einzige gigantische Kraft in Europa, die sich erhoben hat, um das dämonische Untier des atheistischen Bolschewismus niederzuringen. Diese Tatsache genügt, um in seiner heroischen Geste, die göttliche Kraft zu erkennen, welche in der Geschichte der Völker lebt.“ Unabhängig von theoretischen Auslegungen, hilft der Nationalsozialismus effektiv der christlichen Religion, denn er kämpft gegen das Judentum. Diese ganze große Transformation sei dem Führer zu verdanken, „der ein genialer Mensch ist“. In der Persönlichkeit Adolf Hitlers ist der Visionär von vollkommener Weisheit, der Doktrinär ein ebenso großer Organisator, als ein anfeuernder Stratege“. Ohne Adolf Hitler hätte sich der Kommunismus überall ausgebreitet, und wenn das nationale Gefühl im Leben der Völker nicht erlosch, gebührt ihm das Verdienst hierfür, da er die ethnische Ordnung im Leben der Völker wieder hergestellt hat.

# Finnland ein Vorbild der totalen Kriegführung

16 v. H. der Bevölkerung unter den Waffen - 25 Jahre deutsche Hilfe für Finnlands Freiheit

Als am 22. Juni 1941 Geschwader der Sowjet-Luftwaffe über Finnland einfliegen und die bolschewistische Armee über die Grenzen des Landes nach Westen vordrang, hatte Finnland bereits 100 Tage eines schweren Krieges und 15 Monate eines unerträglichen Friedens hinter sich. Unter Einsatz aller seiner Kräfte hatte das finnische Volk im Winter 1939/40 den Überfall einer zehnfach überlegenen sowjetischen Macht abgewehrt und dabei schwere Einbußen an Menschen und Material erlitten. Ein Verlust von 67 000 Mann im besten wehrfähigen Alter ist für ein kleines Volk von 3,8 Millionen ein schlimmer Aderlaß. Im „Frieden von Moskau“ gingen 10% des finnischen Gebietes, darunter die fruchtbaren westkarelischen Landschaften, verloren. 12% der Industrie waren zerstört oder mußten abgetragen werden. Die wichtigsten Wasserkraftwerke Ostfinlands kamen in den Besitz der Bolschewisten. Das Verkehrsnetz wurde zu einem großen Teil zerstört, und der Stützpunkt Hangö wurde von der Sowjet-Armee zu einer Zwangsburg ausgebaut, die ganz Südfinnland bedrohte. Schon damals hieß es, alle Kräfte anzuspannen, allen Lebenswillen zusammenzureißen, um diese Schläge zu überstehen. Aus den abgetretenen Gebieten strömte eine halbe Million Menschen in das zerstückelte Restfinland zurück. Aber diese karelischen Flüchtlinge bildeten zunächst keine Arbeitsreserve für die unter schwerem Menschenmangel leidende Wirtschaft des Landes, sondern mußten zu einem großen Teil mit dem Notwendigsten versorgt, verpflegt und untergebracht werden. Wohl ging das finnische Volk mit zusammengebißenen Zähnen an den Wiederaufbau des Zerstörten, aber die Zukunftsaussichten für das Land waren politisch und wirtschaftlich gleich düster. Der neue Überfall der Sowjets im Juni 1941 mußte unter diesen Umständen so oder so eine Wende in den unhaltbaren Zuständen bilden, die das Moskauer Diktat heraufbeschworen hatte. Dieses Mal stand Finnland nicht allein. Aber jeder in Finnland wußte, daß der Kampf dennoch schwer werden würde. Während die Ernte auf den Feldern reifte, verließen Hunderttausende von Bauern ihre Höfe, um an die Front zu gehen, und in den Städten sammelten sich Arbeiter und Angestellte, Kaufleute und Angehörige freier Berufe bei den Ersatztruppenteilen. Die langgestreckte finnische Ostgrenze erforderte von vornherein den Einsatz des gesamten verfügbaren Menschenmaterials. Um die Jahreswende 1941/42 standen nicht weniger als 16% der Gesamtbevölkerung Finnlands unter den Waffen. Dieser für das finnische Volk gewaltige und für Europa vorbildliche Einsatz führte aber auch zu einmaligen Erfolgen. Bis zum Jahresende 1941 waren die im Moskauer Diktat verlorenen Gebiete zum allergrößten Teil wieder in finnischen Händen, und die kämpfende Truppe hatte darüber hinaus in Ostkarelien Stellungen erreicht, die leicht zu verteidigen und mit verhältnismäßig geringem Menscheneinsatz zu sichern waren. Die älteren Jahrgänge konnten aus dem Kriegsdienst entlassen werden. Aber das Gesetz der totalen Mobilisierung gilt auch weiter für sie. Die Industrie hatte schon während des Winterkrieges nur zu einem geringen Teil arbeiten können. Während der 15monatigen Friedenszeit war sie infolge der erlittenen Verluste darauf angewiesen, ihre Produktionsbedingungen von Grund auf umzustellen. Die Versorgung des Landes mit lebenswichtigen Waren, die Befriedigung der in erster Linie dringlichen Rüstungsansprüche war ins Stocken geraten. Hier mußte die ganze Kraft der entlassenen Reservisten eingesetzt werden. Weniger wichtige Arbeitszweige wurden stillgelegt, der Bedarf der Front und die Versorgung der Heimat mit den notwendigsten Gütern wurden zur Richtschnur für den Einsatz der gesamten Wirtschaftskraft des Landes. Die Arbeiterreserven reichten nicht aus. Frauen übernahmen in immer größerem Ausmaß die Arbeit der Männer in der Landwirtschaft, in der Industrie und im rückwärtigen Frontgebiet. Im weiblichen Frontdienst, in der schon im Winterkrieg immer wieder bewährten Lotta-Svärd-Organisation, sammelten sich Hunderttausende finnischer Frauen und Mädchen. Sie versahen den Luftwardienst im Frontgebiet und in der Heimat. Sie saßen in den Sprechervermittlungen der Stäbe, sie waren in den Bäckereien und Wäschereien des Heeres zu finden, und sie übernahmen in den Schreibstuben der Heimatgruppen alle Plätze, die irgend von ihnen ausgefüllt werden konnten. Andere Frauenorganisationen organisierten das Karteien-Wesen für die Wehrmacht, schufen Soldatenheime unmittelbar hinter der Kampffront und im Hinterland, sammelten warme Kleidung und Wäsche für die Soldaten im Schützengraben und setzten sich im

Rahmen der Truppenbetreuung für ihre kämpfenden Männer, Brüder und Söhne ein. Wer nicht an der Front stand, nicht den Pflug führte und nicht in den Industrierwerken des Landes für den Sieg schaffte, war darum nicht müßig. Der Arbeitsdienst ist in Finnland keine Erfindung unserer Tage. Seit Jahrhunderten kennt das finnische Volk die freiwillige Nachbarschaftshilfe, den Talko-Einsatz, und es war nichts natürlicher, als daß bei Beginn des Krieges diese Tradition in einem Umfang aufgenommen wurde, der sich über das ganze Land erstreckte. Für unvorhergesehene Arbeitsaufgaben großen Stils kann auf die Arbeitspflicht zurückgegriffen werden, die Männer vom 19. bis 54. und Frauen vom 20. bis 45. Jahr umfaßt. Für die Schuljugend besteht eine gesonderte Arbeitspflicht, die ihren Einsatz in Haus- und Landwirtschaft, bei Waldarbeiten und in der Industrie zuläßt. Die meisten der Jungen allerdings sind vom 13. Lebensjahr an im Rahmen der Jugendorganisation des Schutzkorps als Meldegänger an der Front oder im sonstigen militärischen Hilfsdienst tätig. Sie tun ihre Pflicht mit demselben Ernst und derselben Hingabe, die ihre alten Kameraden auszeichnet, und sind heute aus dem finnischen Heer nicht mehr wegzudenken. Seit Jahren steht Finnlands Volk geschlossen im Verteidigungskampf für seine Freiheit. Front und Heimat bilden ein einziges untrennbares Heerlager, das mit finnischer Zähigkeit



Das Denkmal für die deutschen Gefallenen in Helsinki

Tag und Nacht für sein Leben und für den Sieg kämpft. Man ist dankbar dafür, daß die deutsche Hilfe diesen Kampf erleichtert. Daß das Leben hart und voller Kampf ist, scheint in Finnland ebenso selbstverständlich wie die Erkenntnis, daß Entbehrungen getragen werden müssen, und daß die letzte Kraft darangesetzt werden muß, wenn es zu siegen gilt. Mit dieser Einstellung und den Taten, die sie gebiert, wird Finnlands Volk seinen besten Einsatz für den Kampf Europas gegen den Bolschewismus leisten.

In bezug auf Finnland sind übrigens in den nächsten Tagen 25 Jahre verflossen, daß die deutsch-finnische Waffenbrüderschaft geschaffen wurde und ein deutsches Hilfskorps Finnland die Kraft gab, den Kampf mit der bolschewistischen Welle zu bestehen. „Die deutsche Hilfe war eine Kulturtat ohne gleichen“, sagt der damalige finnische Gesandte in Berlin Edvard Hjelt in seinen Erinnerungen. Am 8. Dezember 1917 hatte Finnland seine Selbständigkeit erklärt, und u. a. auch in Schweden, Frankreich, Rußland und Deutschland Anerkennung gefunden. Gegen die neue Regierung brach aber mit Hilfe bolschewistischer russischer Truppen in Südfinnland im Januar 1918 ein Aufstand aus mit dem Ziel einer finnischen Sowjetverfassung. Während der Süden bald in den Händen der Roten war, die dauernd Zuzug aus Rußland erhielten, eilten in Nordfinland alle staatsbehaltenden Elemente zu den Fahnen der Weißen Garde des Generals Mannerheim. An die Spitze der von 1200 Mann starken gemischten deutschen Ostseedivision, die sich in Danzig sammelte, trat der in vielen Kämpfen im Westen bewährte General Graf Rüdiger von der Goltz. Einen Teil dieser verhältnismäßig schwachen Truppen bildete die 3000 Mann starke Landungsabteilung „Brandenstein“, die, zunächst von Reval aus operierend, später unter den Befehl der Ostseedivision trat. General von der Goltz landete am 4. April in dem kleinen Hafen Hangö — ein Land in Helsingfors war angesichts der dort liegenden russischen Flotte unmöglich — also weit ab von den Gardes Mannerheims, zudem ohne Etappentruppen, die die Verbindung zwischen der Division und den Schiffen herstellten. — Später wurden Etappenbataillone aus finnischen Freiwilligen gebildet. Nur ca. 9000 Mann fechtende Truppen standen nun im Rücken eines an Zahl vielfach stärkeren Feindes. Aus politischen Gründen mußten die Deutschen noch vor dem Zusammenwirken mit Mannerheims Kräften, die in der Linie Björneborg—Heinola—Villmansstrand—Vucksen standen, Helsingfors den Auftrütern entreißen. Die Fahrt durch die mühsam unter Verlusten weggeräumten Minenfelder und die schwierige Landung auf der engen Mole von Hangö waren von glücklichen Umständen begleitet. Andererseits hatte das sogenannte Aalandsdetachment (Verstärktes Jägerbataillon 14) Abo, das befehlsgemäß am Tage der Landung bei Hangö erreicht werden sollte, nicht besetzen können. Erfreulicher war die Nachricht, daß die Abteilung Brandenstein, ca. 3000 Mann, von Reval aus am 6. April bei Kotka landen werde, um von hier gegen die rückwärtigen Verbindungen der Roten (Eisenbahn Lathi—Wiborg) vorzustoßen. Oberst Freiherr von Brandenstein, Führer der 3. Garde Kavallerie-Brigade und alter General, stäblich, sah sich im übrigen bald vor neue Entschlüsse gestellt, da die Weiße Garde wegen der ungünstigen Eisverhältnisse, die die Hafeneinfahrt von Kotka beherrschenden Batterien nicht durch Handstreich hatte nehmen können. Er lief nunmehr am 7. April Lovisa an, von wo aus sowohl ein Zusammenwirken mit der Ostseedivision, als auch die Sperrung der Bahn nach Petersburg möglich war. Nach glücklicher Landung gelang es, zwei Lokomotiven und zahlreiche Wagen der Kleinbahn Lovisa—Lahti zu erbeuten, wodurch der Nachschub gesichert wurde. Während nun General Mannerheim zusammen mit dem in Deutschland seiner Zeit ausgebildeten finnischen Jägerbataillon auf Tammerfors vorrückte, trat die Ostsee-Division nach Nordosten in Richtung Tavastehus an. Im Verein mit der Flotte besetzte sie Helsingfors am 13. April mit geringen Kräften. General von der Goltz sagt hierüber in seiner Denkschrift „Meine Sendung in Finnland und Baltikum“: „Am Abend des 13. April befahl ich feierlichen Einzug in die Stadt, um die deutsche Macht zu zeigen. Die Spitzen der Behörden wünschten die Befreier zu empfangen. Am 14. April 12 Uhr mittags sollten die Truppen auf dem von schönen öffentlichen Gebäuden umgebenen und von der hohen Nikolai-Kirche gekrönten Senatsplatze eintreffen. Da kam um 10 Uhr die Nachricht: ‚Der Aufstand ist von neuem entbrannt, überall schießt es‘. Der Einzug geschlossener Truppen schien sehr gewagt, ja bedenklich. Ich habe ihn doch befohlen und den Befehl aufrechterhalten, als ich noch kurz

vor Erreichen des Ziels von der eigenen Marine gewart wurde, sie stände noch mitten im Kampfe und könne auch auf den Platz selbst schießen müssen. Ich antwortete kurz: ‚Bitte, sehen Sie sich vor‘, und setzte den Marsch fort. Es hat niemand geschossen. Die Macht imponierte. Absage hätte Schwäche verraten und uns neue Opfer gekostet. Später ist mir erzählt worden, daß nur unser schnell entschlossener Einzug die Roten von ihrer Absicht, Helsingfors an allen Ecken anzustecken, abgehalten hat.“

Nunmehr wurden in dreitägigen Angriffskämpfen die Roten eingekreist, wobei die Abteilung Brandenstein in nördlicher Richtung vormarschierte, um den bei Tavastehus stehenden Auftrütern bei Lahti den Rückzug unmittelbar zu verlegen. In konzentrischem Angriff gelang es, den Feind nach schweren Kämpfen vollständig einzuschließen und zur Übergabe zu zwingen. Wiborg war inzwischen von der Weißen Garde genommen worden, und die Roten wurden durch Mannerheim von ihren Verbindungen nach Rußland in westlicher Richtung abgedrängt. Einen Monat nach dem Landen der Ostseedivision war ganz Finnland von den Roten befreit. General Mannerheim erließ folgenden Tagesbefehl, der die herrliche Waffenbrüderschaft Deutschlands und Finnlands voll zum Ausdruck brachte: „Indem ich Deutschlands tapfere Krieger in Finnland willkommen heiße, hoffe ich, daß jeder Mann im finnischen Heer beweist, daß er das große Opfer würdigt, das Deutschlands edles Volk in einer Zeit unserem Lande darbringt, wo ein jeder Mann im Kriege des eigenen Landes benötigt wird.“

## Epochen der türkischen Politik

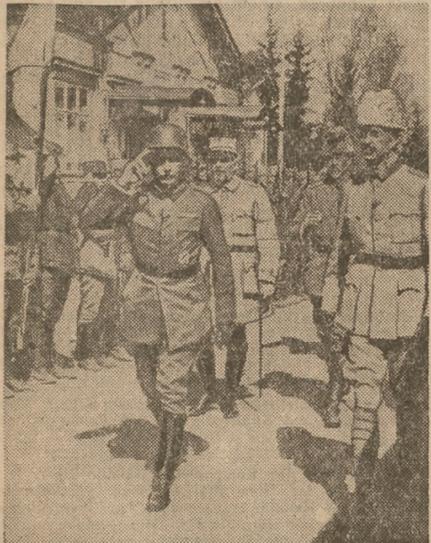
Positive Entwicklung von Lausanne bis heute  
Von Dr. Walter Schneefuß

Die Wiederwahl Ismet Inönüs zum Präsidenten der türkischen Republik weckt die Erinnerung an die vier Wahlperioden, in denen der Gründer des neuen türkischen Staates, Kemal Atatürk, das Amt des Staatspräsidenten bekleidete. Vorher war er der militärische Führer im türkischen Freiheitskrieg gewesen und das politische Haupt der türkischen Volkspartei, deren Aufgabe es war, das türkische Volk zum Kampf und Erneuerung zu sammeln. Aus dem Kampf gegen das von England vorgeschobene Griechenland ergab sich von selbst auch der Kampf gegen jene Gewalten, die sich innerhalb der Türkei damals für eine englandfreundliche Politik hatten gewinnen lassen, in erster Linie den Sultan und seinen Hof. So mußte sich aus Kemals Sieg die Absetzung des Sultans, ein Jahr später auch die des aus seinem Hause berufenen Kalifen ergeben und die Umwandlung der Türkei in eine Republik nach europäischem Muster. Erst als der Friede von Lausanne unterzeichnet und die Engländer aus Konstantinopel abgezogen waren, ließ sich Kemal Atatürk nun auch formell zum Präsidenten der türkischen Republik wählen. In seiner ersten Präsidentschaft hatte die Türkei noch mit den Folgen und offenen Fragen dieses Friedens zu tun; vor allem um Mossul ging der Streit noch jahrelang. Man suchte damals vor allem in Rußland den Helfer, weil dieses ja stets Englands Gegenspieler im Orient gewesen war. Ende 1925 wurde der russisch-türkische Freundschaftspakt unterzeichnet. England aber hielt sich lieber an das faschistische Italien und setzte seinen Willen in der Mossulfrage 1926 durch. 1927 wurde Kemal Atatürk zum erstenmal auf vier Jahre wiedergewählt, und diese Periode ist von anderen außenpolitischen Vorzeichen begleitet. Anfang 1928 erschien der türkische Außenminister in Mailand, um in den Frühlinggesprächen mit dem Duce und den Ministern der Südoststaaten eine Umstellung der türkischen Politik zu besprechen, die mit der Loslösung des Südoostens, vor allem Griechenlands, aus dem englischen Einfluß Hand in Hand gehen sollte. Gut Ding braucht Weile und so kamen diese Besprechungen nicht über das vorbereitende Stadium hinaus, dagegen hatte die Befreiung der Türkei ihr Ansehen im ganzen Orient gewaltig gesteigert, und die beiden anderen Staaten Vorderasiens, die sich dem englischen Einfluß entziehen wollten, ohne dem russischen anheimzufallen, Persien und Afghanistan, verbanden sich nun den Türken im „Vorderasiatischen Dreieck“. Während die türkische Innenpolitik sich immer stärker den europäischen Lebensformen annäherte, suchte die Türkei außenpolitisch ihren Rückhalt bei den Schicksalsgenossen in Vorderasien. In der nächsten Wahlperiode, 1931 bis 1935, kehrte die Türkei jedoch ziemlich unerwartet nach Europa zurück. Die Verhandlungen mit dem einseitigen griechischen Gegner waren bei einem Freundschaftsabkommen gelaufen, nachdem alle Griechen aus der Türkei und alle Türken aus Griechenland in ihre nationalen Heimatstaaten zurückgekehrt waren (mit Ausnahme von Konstantinopel auf der einen, Ostthrakien auf der anderen Seite). Nun holte die Türkei auch ihre noch in Südslawien, Rumänien usw. lebenden Volksgenossen hinter ihre Staatsgrenzen und liquidierte damit ihre alte Stellung auf dem Balkan. Von ihr war nichts mehr zu befürchten, und so schlossen die drei genannten Mächte mit ihr den Balkanbund, der vor allem Konflikte zwischen den Beteiligten ausschalten sollte, aber auch die Balkanstaaten dem beherrschenden Einfluß der Großmächte entzog. Da aber die drei Balkanmächte die Revision der Pariser Friedensbedingungen, vor allem zugunsten Bulgariens, zu fürchten hatten, so legten sie den Kurs des Balkanbundes auf die Unabänderlichkeit der Grenzen fest und zogen damit die Türkei, die ja an sich keine Grenzen mehr zu ändern hatte, in die Gefolgschaft Frankreichs hinein. Im Rahmen dieser Politik trat sie denn auch 1932 der Genfer Liga bei. Sie war in dieser Zeit mit ihrer militärischen Aufrüstung fertig geworden und trat aus ihrer außenpolitischen Zurückhaltung heraus. Die Richtung dieser Aktivisierung sollte erst in der letzten Präsidentschaftsperiode Atatürks zutage treten. Sie war türkisch und nur türkisch. Wie der gesamte Balkanbund, schloß sich auch die Türkei der antitalienischen Sanktionspolitik des Völkerbundes im Abessinienkrieg an, kassierte aber sofort von England den Lohn dafür ein, nämlich das Recht zur Wiederbesetzung der 1923 in Lausanne entworfenen Dardanellen. Die Türkei tat das Gleiche, was im selben Jahr das

## Sir Henry Royds Pownall

Seit Sir Maitland Wilson vom Kommando der britischen Armeegruppe Irak-Iran abberufen wurde, um an Stelle des in das Hauptquartier Eisenhowers als Operationschef berufenen Generals Alexander den Oberbefehl in Kairo zu übernehmen, hat hinter den Kulissen in London zwei Monate lang ein heftiger Streit um den Nachfolger getobt. Jetzt ist er dahin entschieden worden, daß als neuer Oberbefehlshaber General Henry Pownall nach Bagdad entsandt worden ist, ein Mann, von dem sich Churchill anscheinend verspricht, daß er die englische Position gegen den bolschewistischen Druck und gegen die amerikanische Unterminierung zu halten imstande ist. Dieses Vertrauen leitet sich her aus Pownalls bisheriger militärischer Laufbahn. Er hat lange in Indien gedient und war zuletzt Oberbefehlshaber auf Ceylon. 1930 und 1931 machte er als Generalstabsoffizier bei der brutalen Niederwerfung der Aufstände in Waziristan von sich reden, und wird in London als Spezialist für die Niederhaltung eingeborener Bevölkerung betrachtet. In Europa, wo er

ebenfalls Kommandos innehatte, hat er mit weniger Glück operiert. So war er Generalstabchef des englischen Expeditionskorps in Frankreich, nach dessen dramatischem Rückzug über Dürenkirchen er das Amt des Generalinspektors der Heimwehr auf der Insel ausübte. 1941 wurde er mit dem Oberbefehl der britischen Truppen in Nordirland betraut und kurz darnach zum stellvertretenden Chef des Empire-Generalstabes ernannt. Anscheinend hat er hier die auf ihn gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt, denn bereits nach wenigen Monaten wurde er aus dieser hohen Stellung wieder entfernt und General Wavell als Stabschef in Ostasien zugeteilt. Auch hier hat er wenig Glück gehabt, denn der Erdstreich der englischen Machtstellung in Ostasien im Verlauf der ersten Hälfte von 1942 belastet sein Konto. Nach englischen Begriffen gehört Pownall zu den sogenannten jungen Generalen, er ist 1887 geboren, also heute 56 Jahre alt. In seiner militärischen Laufbahn kommt er von der Artillerie und ist bei dieser Waffe auch bis 1919 während des Weltkrieges in Frankreich eingesetzt gewesen. Auf Grund seiner Verdienste in Indien, die wie gesagt in der blutigen Niederwerfung zahlreicher Aufstände bestanden, wurde er in das Verteidigungskomitee für das Imperium berufen, dessen erster Sekretär er wurde. Was er im Irak und Iran von der ehemaligen englischen Machtstellung noch zu retten vermag, wird die Zukunft lehren.



Graf v. d. Goltz (links) und General Mannerheim (rechts) in den historischen Tagen der Befreiung Finnlands 1918

Deutsche Reich mit der Wiederbesetzung der Rheinlande getan hätte, aber sie gab der Genfer Liga die Möglichkeit, das Gesicht zu wahren. Atatürk ließ in London, Paris und Genf erklären, daß die türkischen Truppen in vierzehn Tagen die Dardanellen besetzen würden; wenn der Völkerbund bis dahin seine Zustimmung ausspreche, sei es ihm recht, sonst erfolge der Einmarsch ohne dieselbe. Woraufhin sich der Völkerbund beeilte, seine Zustimmung zu geben; die formalrechtliche Form wurde dann auf einer eigenen Konferenz in Montreux gefunden. England aber benutzte die konziliante Form der Türkei zu einem Liebeswerben, in dessen Dienst sein König selber nach Konstantinopel fuhr und sein halb selbstständig gewordener Vasall Irak als vierter Partner in den Vorderasiatischen Dreieck eintrat. Aber auch hierfür präsentierte Ankara seine Rechnung: es forderte die Unabhängigkeit und zugleich das türkische Besatzungsrecht für den zum Teil von Türken bewohnten Sandschak Alexandrette, der denn auch wirklich aus Frankreichs syrischem Mandat entlassen und zur selbständigen Republik Hatat gemacht wurde.

Die Ernte dieser Aktion holte dann Ismet Inönü ein, der nach dem Tode Atatürks im November 1938 sein Nachfolger wurde. Er erreichte den Anschluß Hatatis an die Türkei 1939, unterzeichnete aber auch einen Freundschaftsvertrag mit England und Frankreich, der die Türkei in den Krieg gegen Deutschland und seine Verbündeten hineinziehen sollte. Aber Inönü, einst der Generalstabschef Atatürks im siegreichen Feldzug von 1922, dann Lord Curzons Gegner in Lausanne, zeigte sich zum drittenmal den Engländern gewachsen. Es gelang ihm, durch geschicktes Ausspielen des alten Freundschaftsvertrages mit Rußland sich den Bindungen des neuen mit England zu entziehen und auch aus den Balkanverpflichtungen herauszuschlüpfen, als Rumänien von Rußland überfallen wurde. Infolgedessen war die Türkei auch nicht an Griechenland und Jugoslawien gebunden und konnte nach deren Eroberung durch Deutschland und Italien auch mit dem Deutschen Reich einen Freundschaftsvertrag schließen, gerade bevor Rußland an der Seite Englands in den Krieg getreten war und damit der Rückhalt der türkischen Neutralitätspolitik hinfällig geworden war. An seine Stelle trat jetzt der deutsch-türkische Vertrag vom 18. Juni 1941. Inönü konnte seine erste Präsidentschaft beenden, ohne daß die Türkei in der Durchführung ihrer Neutralitätspolitik gehindert worden wäre, trotzdem sich erst Eden und dann Churchill persönlich bemühten, den lieben „Bundesgenossen“ an ihrer Seite in den Krieg zu ziehen. Die Türkei steht zwischen den Verträgen mit der Sowjetunion, mit England und mit Deutschland, bemüht sich mit jedem der drei korrekte und sogar freundschaftliche Beziehungen aufrechtzuerhalten, hat sich aber bisher gegen jede Beeinträchtigung ihrer Neutralität ebenso zur Wehr gesetzt wie seit jeher gegen die kommunistischen Infiltrationsversuche. Auch sogenannte gute Freunde sind weit genug vom Leibe zu halten, daß sie den eigenen Willen nicht beeinträchtigen können, das war bisher die erfolgreiche Regierungsweise der neuen Türkei. Man hat mit einer nachgiebigeren Politik vor dem Weltkrieg genügend schlechte Erfahrungen gemacht, um nicht alles zu tun, diese Unabhängigkeit auch in der neuen Präsidentschaftsperiode Inönüs zu bewahren. Hoffen wir, daß das dem vielbewährten Meister der Strategie und Diplomatie auch weiterhin gelingt!

#### Zwanzig Jahre Italienische Luftwaffe

Die italienische Luftwaffe, die auf Befehl des Duce geschaffen wurde, begehrt jetzt mitten im Kriege den 20. Jahrestag ihres Bestehens. Durch königliches Dekret wurde am 28. März 1923 die Bildung einer Luftwaffe als selbständiger Wehrmachtteil im Rahmen der italienischen Wehrmacht geschaffen. Auf breiter Grundlage setzte damals der Aufbau der italienischen Luftwaffe mit der Schaffung von Fliegerschulen und Bildung von Geschwadern ein.

### Ausdruck und Bewegung

Tanzabend im Staatstheater Krakau

Das Totentanzmotiv ist Jahrhunderte alt, stammt aus der Seuchenschrecknis des Mittelalters, klang immer wieder auf, wenn der Senenmann große Ernte hielt, Krieg, Pest, Hungersnot. Wir stehen wieder im Angesicht des Todes: So erscheinen I. Weismanns „Landknechte“ zeitnahe, wenn auch zumeist die Typen der Ferne entlehnt sind: Der Landknecht, die Marktenderin, die Königin. Kommt hinzu die uns fremde, religiöse Symbolik. Immerhin bleibt eine stark menschliche Substanz, besonders im Soldatischen, die uns sehr anspricht, während wir die drohende Gegenwart des Todes in dieser Gestalt nicht mehr so erleben, wie frühere Jahrhunderte. Das Soldatische gibt denn auch im Werk den stärksten Akzent, gelang am sinnfälligsten in der Choreographie. Aufgebaut auf dem auffordernden Rhythmus des alten Liedes der Wallensteiner führt es zu lebhaft bewegten Tanzbildern, besonders schön in der Fahnenweihe vor dem Tode. Gewissermaßen kontrapunktisch wirkt dieser straffe, stramme Rhythmus in Szenen wie der Hafenkneipe und der Kaschemme. Ausgelassenheit und Sinnlichkeit werden zu fackernder, scharf und bewußt akzentuierter Bewegungsfreude. Schwächer wirkt das Tanzspiel in all jenen Bildern, die nur Ausdruck geben wollen. Anklänge an veristische Musikformen bringen ein Fließen der Gefühlsimpulse, jeweils freilich nur um engbegrenzten Stimmungsgelände, so daß dem Tänzer nicht viel zu tun bleibt. (Beispiel: Gebet des Jünglings zur Madonna.) Der Tänzer ist kein Schauspieler, auch nicht in der pantomimischen Gestik!

Das Ganze ist gegliedert in eine Reihe von bewegten Bildern, die mit Recht jene Art von Simultanerlebnis verlangen, wie sie Gafner wählte. Nur hätte die Regie die Übergänge unmerklicher gestalten müssen. Durch Auf- und Abtritt, durch Dekorationswechsel und Zwischenvorhänge wuchsen die Teile nicht zur Einheit. Tänzerisch war das Werk so gut gegeben, wie möglich. Es ist mehr eine bewegte Schau und

# USA Post treibt zwischen Butterfässern im Meer

Gaumenspezialitäten, die ihren Lukullus nicht erreichten - Exproßversenkung eines Materialtransporters.

Originalbericht von Kriegsbericht Karl-Emil Weiß

VIII.)  
Woche für Woche jedesmal sechs Stunden lang bei „Großer Fahrt“ und „Äußerster Kraft“ am Diesel stehen, bei dem Höllenlärm der Maschinen sein eigenes Wort nicht verstehen, im Oudunst wunde Augen ertragen, und dazu die tropische Hitze, das hatten sie in den letzten Tagen zur Genüge...

Die Seemänner dagegen wünschen sich im stillen eine Rauffahrt an der Kimm, damit ihre „Klüssen“ (Augen) leichter offen bleiben. Rauffahrt gibt es zwar heute nicht zu sehen, dafür aber Überreste von versenkten Dampfern, Bauholz, das schon Moos angesetzt hat und von einer Schildkröte begleitet wird, ein Faß Butter, das laut Aufschrift aus Australien kommt, durch lange Einwirkung von Seewasser und Sonne aber unbrauchbar geworden ist. Wenige Meilen weiter ein Postsack.

„Der muß an Bord!“ rufen die „Wahrnehmer“, die sich im Laufe der Fahrt schon spezialisiert haben. Zu ihnen gehört „Knäblein“, der als gelernter Schlosser am besten mit Blechbüchsen umgehen kann, ferner Smutje als „Sachverständiger“ für Abwechslung im Küchenzettel, und nicht zuletzt einige erfahrene „Angler“, die nun auch das große Ereignis, den ersten Postsack, wahrnehmen. „USA-Mail“ steht in großen Lettern darauf. „Amerikanische Post“ übersetzt Bootsmat O., und hebt den Schatz. Es sind überwiegend nordamerikanische Zeitschriften und Bücher allerneuesten Datums im Meer, ein wenig aufgeweicht, aber leicht zu trocknen. Die Anschriften verraten, daß die ganze Sendung nach den einstmaligen holländischen Olinsele Kuracao und Aruba bestimmt ist. Der Kommandant kommt hinzu und besieht sich diese Auswahl aus amerikanischer Geistesblitze des Jahres 1942. „Da haben wir's ja, dieser Postsack, die amerikanischen Zigaretten und die Tausende von Zündhölzern, die noch im Wasser herumschwimmen, stammen zweifellos von dem holländischen Motorschiff, das wir vor drei Tagen versenkten. Maat H., der leidenschaftlichste Raucher an Bord, macht ein betrübt Gesicht. „Schade, daß

wir gerade dabei so schnell weiter mußten, ein paar Schachteln Amerikaner wären nicht zu verachten!“ Nummer Eins tröstet ihn: „Wie wär's zum Ausgleich mit einer Flasche Bols-Likör? Schau dir mal die Kiste an, die dort schwimmt! Bols, deutlich zu lesen, was? Obwohl zwar eine schwimmende Kiste nicht allzu viel Inhalt verspricht, wird nachgeforscht. Wieder eine Enttäuschung: sie ist leer!

„... Mastspitzen 20 Dez steuerbord achteraus!“ schreit Richard L., des Bootes bester Ausguck, dazwischen. Im Nu sind die weit verstreuten Reste des ehemals stolzen Holländers vergessen.

„Gut gemacht, L!“ Der Kommandant klopf dem Matrosengefreiten auf die Schulter und läßt die Mastspitzen vom gleichen Augenblick an nicht mehr verschwinden. Trotz des zuerst so günstigen Kurses dauert die Verfolgung dieses etwa 5000 Tonnen großen Frachters wiederum einen halben Tag. Der Aal, der noch vor Dunkelheit unter Wasser ausgestoßen wird, trifft auf gefährlich kurze Entfernung den Maschinenraum, läßt den Kessel mit einem Riesengestöse auseinanderfliegen und schiebt den Dampfer in eineinhalb Minuten unter den Bach. „Wieder so'n Exproßversenkung“, scherzt Bruno, der Torpedomixer, als er auf der Brücke nach der Wirkung „seines Aales“ Ausschau halten will. Vom Dampfer nicht eine Planke mehr zu sehen. Würde nicht an seiner Stelle ein Rettungsboot auf dem blauen Wasser schaukeln, so könnte niemand vermuten, daß hier ein Dampfer seinen Weg nach der Mississippi-Mündung suchte. Und was für ein Dampfer! Schwer mit Rohstoff für die USA-Waffenherstellung beladen, wie festgestellt werden kann.

In Alaska war dieser Frachter zu Hause und seine Besatzung hat die Spuren des Krieges auch schon auf der anderen Seite des amerikanischen Kontinents, im Stillen Ozean, kennengelernt... Überlebende eines Tankers, den die Japaner torpedierten.

Über die deutschen U-Bootmänner haben diese Schiffbrüchigen so tolle Märchen gehört, daß sie vor Freude, nicht „geküßt“ zu werden, nur ein

Danke nach dem andern hervorbringen. Ein Offizier des Frachters überreicht dem II. WO sogar ein goldenes Zigarettenetui als Andenken. Doch dieser gibt es ihm mit deutschen Zigaretten gefüllt, wieder zurück. Ein so unerwartetes Verhalten deutscher U-Bootmänner geht dem Mann aus dem „goldenen Westen“ über seinen Horizont. Er würde am liebsten jedem einzelnen an Bord die Hand schütteln... Daß dieses U-Boot ihm seinen Dampfer unter den Füßen weggeschossen hat und er vielleicht nie mehr an Land kommt, ist ihm zunächst gleichgültig.

Die Nacht bricht herein, und damit etwas Schutz vor den Flugzeugen, die der Funkspruch des Frachters zweifellos alarmiert hat. Die Landstelle ruft den Frachter schon zum dritten Male an: „Wie geht es?“ Sie will wohl allzu gerne wissen, ob der Frachter noch da ist, wo das deutsche U-Boot steckt und manches mehr. Wie können die Leute an Land auch ahnen, daß dieser Frachter nur eine Minute Zeit hatte zu funkeln und nun schon längst auf dem Meeresgrund schlummert, während das U-Boot auf dem besten Wege ist, den neunten Dampfer auf dieser Feindfahrt zu versenken?

„Wieviel Aale haben wir eigentlich noch?“ „Zwei Stück, Herr Kapitänleutnant! Einen vorne, einen achtern!“ Der Kommandant sieht seinen I. WO schmunzelnd an, als wolle er sagen, daß mit diesen zwei Torpedos mindestens zwei Dampfer zu versenken wären. Die beiden Ausgucke auf dem Sehrohrbock sehen sich ebenfalls vielsagend an und wälzen zehn Minuten später beim Abendessen unter großer Beteiligung der Bugraumbewohner ihr Problem des Tages: Werden die 100 000 Tonnen des Kommandanten noch voll?

„Ruhe, meine Herren, ich sagte Ruhe!“ Das kann nur Raimund sein... Mit wichtiger Miene greift er erst noch einmal tief in den Vanillepudding, den es am heutigen Sonntag gibt. „Ich sage übermorgen!“

„Was übermorgen?“ „Die 100 000 Tonnen...“ „Schatten backbord querab!“ meldet in diesem Augenblick der Offiziersbackschafter, der den Kommandanten vom Essen aufspringen und zum Turm eilen sah.

„Na, Raimund, alter Reeser“, grinst der Funcker, „wie war das eben? Ich sage übermorgen?“ „Ruhe, meine Herren... äußerste Ruh...“ „Auf Gefechtsstation!“ tönt es aus dem Lautsprecher. Raimund bleibt das Wort im Munde stecken, und auch er rennt höchst unruhig nach der Zentrale, krabbelt in die Artillerielast und legt die Granaten bereit, die noch zum Verschießen da sind.

Der Schatten in der Vollmondnacht wird als Tanker ausgemacht. Sorgenvoll blickt der Kommandant auf die gelbe Scheibe, die gelegentlich hinter einer kleinen Wolke verschwindet.

„Den Tanker können wir gebrauchen, den Mond aber nicht.“

So vorsichtig wie möglich schiebt sich das U-Boot an den Tanker heran...

„Wolke vom Dienst, nun komm' endlich!“ Die Wolke vom Dienst denkt aber gar nicht daran. Da, plötzlich zackt der Tanker schwer nach backbord. Hat er das Boot gesehen? Der Kommandant beugt sich über das Turmluk. „Frage, funkt der Dampfer?“ Der Funcker kann melden, daß drüben Ruhe ist. Und es bleibt ruhig, doch der Zick-Zack-Kurs des Gegners grenzt direkt an Verfolgungswahn. Zweimal wird die Mündungsklappe geöffnet, zweimal liegt dem I. WO das Wort zum „Rohr loos“ auf der Zunge, doch jedesmal muß er wieder absetzen, weil der Dampfer wieder abdreht und der sonst so schöne Vollmond jede weitere Annäherung an den Tanker verbietet. (Fortsetzung folgt)

\*) Siehe unsere Ausgabe Nr. 65, 66, 67, 68, 69, 71 und 72.

## Das ist der Dank Großbritanniens

Die tschechische Presse zum Schicksal der polnischen Emigration

Prag, 25. März

Die Tatsache, daß bei dem Besuch Edens in Washington allem Anschein nach auch die Frage der Einstellung Englands zu den verschiedenen Emigrationen und insbesondere zu dem Konflikt zwischen den polnischen Emigranten und den Bolschewisten ein ganz wesentliches Gesprächsthema gebildet hat, und daß den polnischen Emigranten vom britischen Außenministerium der dringende Rat erteilt wurde, London ehestens zu verlassen und sich nach Washington zu begeben, um dort die weitere Entscheidung über ihr Schicksal abzuwarten, findet in der tschechischen Presse äußerst starke Beachtung. In eigenen Kommentaren heben die Blätter hervor, daß der unverblümte Hinauswurf der polnischen Emigranten aus London deutlich zeigt, daß sich England nun endgültig bereit erklärt hat, Osteuropa den Bolschewisten zu opfern, und daß man also in London nolens volens auch auf den letzten Schein der Garantierklärung für die Polen verzichtet, um derentwillen England diesen Krieg entfesselt hatte. Die Blätter knüpfen daran die Frage, wie lange sich wohl Herr Benesch, der bekanntlich mit Sikorski eine Konföderation eingehen wollte, noch der britischen Gastfreundschaft erfreuen werde, und ob nicht auch ihn sowie andere Emigrantenklänge bald das gleiche Schicksal ereilen werde. Die polnischen Emigranten seien zwar das erste Opfer des anglo-

amerikanischen Rückzugs vor den Bolschewisten geworden, aber sie würden keineswegs das einzige bleiben. Jedenfalls habe die Tatsache, daß Sikorski bereits begonnen hat, seine Koffer zu packen, auch unter anderen gefallenen Größen in London beträchtliche Nervosität hervorgerufen. Wie gereizt in diesen Kreisen die Stimmung ist, geht, so schreibt „A. Z.“, am besten daraus hervor, daß der polnische „Außenminister“ Graf Raczyński in einer offiziellen Erklärung dagegen protestiert, daß ein Machtspruch der vier Hauptalliierten England, USA, UdSSR und Tschungking über das Schicksal der kleinen Völker entscheide. Daraus geht klar hervor, daß England die Polen bereits über Bord geworfen habe, um die Sowjets nicht zu verärgern, und daß auch die anderen Emigranten kaum eine andere Behandlung zu erwarten haben. In London werde auch bereits davon gesprochen, daß sich auch Herr Benesch nach Washington begeben würde, um sich einem Verhör durch Roosevelt zu unterziehen. Die Ansprüche der Polen, um derentwillen England diesen Krieg begonnen hat, würden nun in London, insbesondere, was die Beziehungen zu den Sowjets anbelangt, wie ein Bleigewicht empfunden. Der Konflikt sei bezeichnend für England, das diesen Krieg entfesselt habe, um eine friedliche Lösung der Streitfrage zwischen Polen und dem Reich zu verhindern, und das nun bereit sei, ganz Polen den Bolschewisten hinzuzuworfen.

nur im Solo: Die Gesamtgruppe zeigte eine Exaktheit und Eleganz der Bewegungen, eine Harmonie des choreographischen Gesamtbildes, eine solche innere Anteilnahme verbunden mit gutem technischem Beherrschen der Formen, daß es unserer Tanzmeisterin Erna Peters alle Ehre machte. Ihr gebührt überhaupt viel Lob für diesen schönen Abend, dessen zweiter Teil unter der temperamentvollen Stabführung Kilian Kuchenmeisters stand und auch musikalisch ein ungetrübter Genuß war. Nicht unerwähnt darf die kostümliche Ausgestaltung bleiben, die von Isabell Brand mit sehr viel Geschmack farbenprächtig und farbarmonisch entworfen, von Anne Tillkes und Franz Alke mit großer Liebe ausgeführt war. Josef Tobias

### Eine Gemäldegalerie für Thorn

130 Meisterwerke als Grundstock

Der vor einem Jahr aufgeworfene Gedanke der Schaffung einer Gemäldegalerie für Thorn ist verwirklicht worden. Aus der Malerei des 19. Jahrhunderts und der Gegenwart geben 130 Meisterwerke einen Überblick über die ostdeutschen Maler sowie einen Querschnitt durch die verschiedensten Stilelemente des gegenwärtigen und des vergangenen Jahrhunderts. Eine Selbstverständlichkeit war dabei die Berücksichtigung der in Thorn geborenen Künstler und der Maler, die in näherer Beziehung zu Thorn standen. Von diesen Künstlern wurden überhaupt alle noch verfügbaren Werke für die Galerie erworben. Damit wurden viele Werke namhafter Maler des vorigen Jahrhunderts gesichert. Neben ihrem Hauptzweck — den Sinn für echte Kunst und echtes Kunstwerk im Osten zu wecken — wird die Thorer Gemäldegalerie die Kenntnis der Geschichte der deutschen Malerei in breitesten Volkskreisen vertiefen. Das 19. Jahrhundert und die Malerei der Gegenwart ist durch Werke u. a. von Hans von Barthels, Wilhelm Busch, Defregger, Kaulbach, von Keller, von Lenbach, von Schwind, von Stuck, Wenglein, Amerling, Dafinger, Dannhauser, Gauermann, Thoma, Leistikow, Slevogt usw. vertreten. Von den in der Galerie vertretenen einheimischen Malern verdient der 1826 in Thorn geborene Karl Bennowitz

v. Loefen d. A. besondere Hervorhebung, weil er sich insonderheit als Landschaftsmaler einen Namen erwarb.

### Südostpreußen in der Kunst

Eine Ausstellung in Allenstein

In den Wandelgängen des Landestheaters Südostpreußen wurde eine Kunstausstellung eröffnet, die insofern von ihren Vorgängern abweicht, als diesmal nur Werke zugelassen wurden, die den Richtlinien des Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste ganz und gar entsprechen. Die Ausstellung zeigt u. a. Aquarelle der Heimatlandschaft Ostpreußen des Kunstmalers Nern, dessen Werke bereits im Haus der deutschen Kunst zur Schau standen, ebenso des gefallenen Fritz Schubold, einem gleichfalls starken südostpreußischen Talent. Weitere Künstler dieser Richtung, die ausschließlich Südostpreußen sind, die Frauen Zerach und Weseler-Alleinstein bereichern die Ausstellung mit ihren Arbeiten. Auf dem Gebiet der plastischen Kunst ist es vor allem die weit über Ostpreußen bekannte Frau Suckow von Heydendorff, deren ausgestellte Büsten und Kleinplastiken von lebensvoller Frische und starkem künstlerischem Einsatz sprechen. Zugleich ist des Südostpreußen Sylla zu gedenken, der Originalholzbildhauer-Arbeiten ausgestellt hat die er als Staatsauftrag für den Ostpreußenturm des Reichsherenmales anfertigt.

Wolfgang Greiser

Professor von Richthofen nach Leipzig berufen. Der o. Professor für Vor- und Frühgeschichte in der Philosophischen Fakultät der Universität Königsberg, Dr. Freiherr von Richthofen, ist in gleicher Eigenschaft an die Universität Leipzig berufen worden.

Neuer Oberspielleiter der Städtischen Bühnen Mährisch-Ostau. Otto Kuhlmann von den Reichsgautheatern Posen wurde als Oberspielleiter an die Städtischen Bühnen in Mährisch-Ostau verpflichtet.

Der Nachlaß des Komponisten Kamillo Horn. Der Nachlaß des im Jahre 1941 in Wien verstorbenen Komponisten Kamillo Horn wurde im Einvernehmen mit dem Kamillo-Horn-Bund in Wien und dem Kamillo-Horn-Bund des Sudetenlandes nach Reichenberg gebracht, wo er vom städtischen Kulturamt übernommen wurde.

## Mode fünf Stock hoch

Eine Frau weiß sich immer zu helfen. Wenn sie klug ist, handelt sie mit Geschick, wenn sie scharmant ist, dazu noch im Geschmack. Besonders in Dingen der Mode oder sagen wir besser, den Kriegszeiten angepaßt, der Kleidung, wird sie nie in Verlegenheit kommen. Den besten Beweis bringt die Frühlingssonne, besonders hier in den Städten des Ostens. Sie spiegelt sich in den endlich sauberen Gehsteigen der Straßen und leuchtet dabei mit besonderer Freude, das bunte Etagen-Schuhwerk an, auf dem zierliche Frauenfüße und Frauenbeine einherstolzieren. Wie haben die Frauen das doch wieder mal schmissig ausgeknobelt! Aus Abfallstoff und Abfallleder und einer beweglichen Holzsohle sich einen Schuh konstruieren zu lassen, der wirklich nicht nach Ersatz oder Behelf aussieht, sondern der Trägerin eine aparte Note gibt, den Gang verschönt und dem Bein eine gute Linie verleiht. Und solch originelle Lösung ausgerechnet gerade in dem Punkte, wo es für den männlichen Verstand am schwersten zu sein schien, den Wünschen der Frau gerecht zu werden. Denn immer wieder neue Straßenschuhe zu beschaffen, ist eine der schwierigsten Aufgaben unserer Wirtschaft. Und wie schnell werden auch die schönsten Schuhe im Schmutz der Straßen unansehnlich. Da mußte man also mit kostbarem Lederwerk Verschwendung treiben, wollte man immer frisch angezogen sein, was selbstverständlich die Kriegszeit nicht duldet. So hilft man sich also mit den reizenden „Etageschuhen“, wobei man auf so „hohem Fuß“ leben kann, wie man gerade will und wie es sich für die Figur schickt: Drei, vier, fünf oder sechs Auflagen von Holzplatten einfarbig oder auch in verschiedenem Kolorit gestrichen und gefirnisset, dazu ein paar Fleckchen Leder, grün, rot oder blau von einer alten Tasche, einem alten Gürtel! Und wenn kein Leder mehr vorrätig, dann tut's auch ein fester Stoff. Der Hobelmann mit seinen originellen Einfällen ist gerne bereit, den Wünschen noch weiter nachzuhelfen, das an sich so kluge und doch so zierlich wirkende Schuhwerk bald rund, bald eckig zu gestalten. Dies alles nun in Harmonie gebracht mit Kostüm und Kleid und die geschickte Verbindung von Materialersparnis und gutem Anzug von Praktischem und Schönerem, von Angenehmem und Nützlichem wäre der Frau wieder einmal in verblüffender Weise gelungen, und zwar so, daß auch Männeraugen daran ihren Gefallen finden.

## Erste Opernpremiere

„Madame Butterfly“ in Warschau

Warschau, 25. März

Im Theater der Stadt Warschau geht am kommenden Sonntagabend erstmalig eine Oper in Szene. Intendant Franz Nelkel inszeniert Giacomo Puccinis „Madame Butterfly“. Am Dirigentenpult wird Paul Dörrie stehen. Die Titelpartie singt Elsa Bast, für die Rolle des F. B. Linkerton wird die Doppelbesetzung Hans Priem und Hans Georg Rädler genannt.

## Werke von Hermann Reutter

Neuntes Symphoniekonzert in Warschau

Warschau, 25. März

Das mit einer reich gestuften, anspruchsvollen Vortragsfolge ausgezeichnete IX. Symphoniekonzert des städtischen Orchesters Warschau unter Leitung des Chefdirigenten Paul Dörrie empfing seine entscheidenden Akzente durch die Aufführung der Werke des Komponisten Hermann Reutter, dessen für die gegenwärtige deutsche Musik bedeutungsvolle Schaffen ebenso die Oper und das großangelegte Chorwerk wie das Tanzspiel — „Die Kirmes von Delft“ — und das Lied umfaßt.

Das Programm brachte drei Gesänge des Komponisten nach Gedichten von Friedrich Hölderlin, Opus 3. Die Musikalität der Hölderlinschen Sprache, in der die Spröde des Werkstoffes „Wort“ bereits weitgehend aufgelöst zu sein scheint, mochte den Komponisten angeregt haben, ihren Empfindungsgehalt vollends der Musik anzuvertrauen: mit dem Erfolg, daß die musikalischen Ausdrucksgehalte eindringlich zu den Herzen der Hörer sprachen. Das gilt vor allem für „Hyperions Schicksalslied“ mit der wirkungsvollen Kontrastierung der beiden ersten gegen die letzte Strophe und für den ansjen-seitige gemahnenden Gesang „Die Entschlafenen“. Lore Fischer — Alt — war dem Gesang eine ausgezeichnete Interpretin. Schon zu Beginn hatte sie mit der Arie „Ach, ich habe sie

## Front und Heimat eine Einheit

Großkundgebung der Partei in Warschau

Warschau, 25. März

Wie der Führer in seiner letzten Rede am vergangenen Sonntag beim Heldengedenken ausführte, verwachsen im gegenwärtigen Augenblick Front und Heimat des deutschen Volkes immer mehr zu einer kämpferischen Einheit, das deutsche Volk wird zu einer kämpfenden Nation. Gerade die Deutschen im Generalgouvernement müssen sich der entscheidenden Bedeutung dieser gegenwärtigen Phase des Krieges bewußt werden. Die Deutschen im Vorfeld des Reiches werden am meisten Verständnis haben für die Notwendigkeiten, die der Krieg an alle im zivilen Einsatz Tätigen heute heranträgt. Drum werden sie auch mit Begeisterung zu einer Kundgebung erscheinen, die die Partei in Warschau im Haus Roma heute veranstaltet und in der Kreisleiter Pg. Dr. Krämer M. i. R. zu dem Thema „Front und Heimat im totalen Kriegseinsatz“ spricht. Der Vortrag beginnt um 18 Uhr und ist nur gegen Vorzeigung eines Ausweises zu besuchen. Ist es noch notwendig, in der heutigen Stunde einen dringenden Appell an alle Deutschen Warschaus zu richten? Wir können gewiß sein, daß jeder der Aufforderung der Partei folgt und daß die Veranstaltung zu einer Demonstration des deutschen Siegeswillens werden wird. Also nochmals: Heute abend 18 Uhr Großkundgebung im Haus Roma! Kein Deutscher darf fehlen!

verloren“ aus Orpheus und Euridike von Gluck und „Ach, einmal noch im Leben“ — Mozart — in einer vorzüglichen musikalischen und geistigen Durchdringung des Stoffes die angenehmen Eindrücke bestätigt, die sie bei ihrem früheren Auftreten in Warschau hinterlassen hat.

Der zweite Solist des Abends war Prof. Reutter selber in dem Klavierpart seiner eigenen „symphonischen Fantasie für Klavier und Orchester“, Opus 50; ein Werk durchaus eigenwilliger Prägung, das trotz seines manchmal überraschenden Klangbildes schon nach dem ersten Satz spontanen Beifall der Zuhörer fand, der der künstlerischen Bekanntkraft des Werkes und der meisterlichen klavieristischen Technik Hermann Reutters galt.

Paul Dörrie sicherte am Pult die disziplinierte Geschlossenheit des Ganzen. Unter seiner befeuernden Leitung spielte das mit großer Präzision und kultiviertem Klang musizierende Orchester zu Beginn die Ouvertüre zu Mozarts „Idomeneo“, nach der Pause Max Regers „Variationen über ein Thema von Mozart“. Auch hier packte Dörrie das Werk nicht konventionell, sondern von musikalischem Impuls an und brachte so alle seine Elemente von den heiter-idyllischen bis zu den explosiven der 4. und 5. Variation in einer überzeugend disponierten und gestalteten Polyphonie zu starker Wirkung. Den Gästen, dem Chefdirigenten und dem Orchester dankte der herzliche Beifall des Abends. Joachim Pohl

## Sechzig bis neunzig Tongefäße am Tag

Besuch im Töpferdorf Laskarzew - Das Handwerk von den Deutschen gefördert

Lublin, 25. März

Ausgrabungen aus vorgeschichtlicher Zeit beweisen schon, daß die Töpferei zu den ältesten Handwerksarten gehört. Wenn auch die neue Zeit mit ihren industriellen Erzeugnissen zum Teil das Tongeschirr verdrängt hat, ist dieses auf dem Lande und besonders hier im Osten noch sehr gebräuchlich. Im Distrikt Lublin gibt es eine Reihe von Orten, die wegen ihrer Töpfereien weithin bekannt sind. Als Mittelpunkt dieser zum großen Teil als Heimindustrie betriebenen Töpfereien im Distrikt Lublin kann der Ort Laskarzew angesehen werden, in dem schon, wie Urkunden besagen, König Sigismund August 1564 ein Privileg zur Gründung der Töpferzunft erlassen hatte, die bis zum ersten Weltkrieg bestand. Von dieser großen, im ganzen Land bekannten Zunft sind bis jetzt nur noch dreizehn Töpfer übriggeblieben.

Das Töpfereihandwerk erfordert viel Geschick, Geduld und Kraft. Ein feines „Fingerspitzengefühl“ ist dazu unerlässlich, wenn man an die Arbeit herangehen will, die nicht so schnell zu erlernen ist. Denn viel Mühe steckt dahinter, bis ein Lehrling so weit ist, daß er, wie sein Meister, innerhalb fünf bis sechs Minuten einen Topf fertiggedreht hat. Die leichte Hand darf bei einem Töpfer nicht fehlen, weil dieser eines mit dem Glaser gemeinsam hat: beide können aus einem zerbrochenen Topf oder einer zerschlagenen Glasscheibe nichts mehr machen. Die Töpfer von Laskarzew haben keine großen Werkstätten und auch keine modernen Einrichtungen. Sie arbeiten so, wie es ihre Großväter und Urgroßväter getan haben. Eine Holzscheibe, die mit den Füßen angetrieben wird, und ein Brennofen, beides recht primitiv, sind die einzigen Hilfsmittel. Die Arbeit wird mit den Händen und Füßen zugleich bewältigt. Zuerst kommt die Verarbeitung des Tons, der zu einer geschmeidigen Masse geknetet wird, nachdem er dreimal fein geschabt worden war, um ja jedes Steinchen und jede Verunreinigung zu beseitigen, denn auch das kleinste Holzsplitterchen würde den Topf beim Brennen zerspringen lassen. Der fertig geknetete Ton wird je nach der Größe des zu drehenden Gegenstandes in kleine Häufchen geteilt und neben der Holzscheibe aufgestellt. Der Töpfer selbst sitzt nun, völlig mit Lehm beschmiert, auf einem erhöhten Sitz und setzt mit den Füßen die Drehscheibe in behende Bewegungen. Es gehört schon eine durch jahrelange Arbeit erworbene Geschicklichkeit dazu, zugleich mit Händen und Füßen zu werken. Allmählich beginnt der Tonklumpen auf der Scheibe unter den Händen des Töpfers seine Gestalt anzunehmen, man kann es bald sehen, ob es ein Teller, eine Schüssel, ein Krug oder ein Blumentopf werden soll. Nach

einer Weile geben die immer wieder im Wasser benetzten Hände dem Gefäß den letzten Schliff, und nun kommt das Schwerste, das Herabnehmen des Gefäßes von der Scheibe. Darin zeigt sich erst der wahre Meister. Wenn das gelungen ist, kommt das fertige Stück auf ein Brett, wo schon andere stehen. Dann werden die Gefäße mit dem Brett hinausgetragen, um in Luft und Sonne zu trocknen. Hierauf begibt sie der Töpfer mit der Glasur und stellt sie in den Brennofen. Auf einmal kann man rund 300 Töpfe in dem



Töpfer an der Drehscheibe Zeichn.: Inge Hüttig

Ofen brennen, wo sie im Sommer nach drei bis vier Stunden, im Winter nach entsprechend längerer Zeit gebrauchsfertig sind. Ein Töpfer kann, wenn er tüchtig ist, in einem Tag je nach der Größe 60 bis 90 Gefäße herstellen.

Die Töpferei hat auch in Laskarzew eine gesicherte Zukunft, es liegt nur an den Töpfern selbst, sich ihren Beruf vorteilhaft zu gestalten, die deutsche Verwaltung gewährt auch jetzt in dieser schweren Zeit alle erdenkliche Unterstützung und Hilfe, um das Handwerk in allen seinen Zweigen zu fördern. Die Handwerker, und in diesem Falle die Töpfer von Laskarzew, haben es in der Hand, ihr Gewerbe zu einer Blüte zu führen, die nicht nur ihnen selbst, sondern auch allen anderen Bewohnern des Ortes und der Umgebung zugute kommen kann. G. A.

## Sozialpolitik im öffentlichen Dienst

Vortrag des Reichstreuhänders Staatsrat Dr. Melcher in Krakau

Krakau, 25. März

Im Rahmen der Verwaltungsakademie des Generalgouvernements sprach in Krakau der Reichstreuhänder für den öffentlichen Dienst, Staatsrat Dr. Melcher, über Wesen, Aufbau und Aufgaben seiner Behörde. Nach kurzen Einführungsworten des Staatssekretärs Dr. Bühler, der als Leiter der Verwaltungsakademie darauf hinwies, daß die Arbeit der Verwaltungsakademie auch im Reich als kriegswichtig anerkannt worden sei und dementsprechend auch weitergeführt werde, ergriff der Redner das Wort. In seinen Ausführungen betonte er eingangs, daß der Reichstreuhänder für den öffentlichen Dienst eine Schöpfung des Dritten Reiches sei und in den Schlichten der Systemzeit nur unvollkommene Vorläufer gehabt habe, die lediglich eine Vermittlerrolle gespielt hätten, während der Reichstreuhänder heute selbständig Rechtsnormen setzen könne. Der Reichstreuhänder sei zur Wahrung des Arbeitsfriedens sowohl gesetzgebend, als auch überwachend tätig, ferner als Richter und bei der Einleitung von Ehrengerichtsverfahren. Die Einheitlichkeit des öffentlichen Dienstes habe die Einrichtung einer einheitlichen Treuhänderbehörde gefordert, die in Berlin als Zen-

tralbehörde gefordert, die bei den Reichstreuhändern der Arbeit in ihren regionalen Bezirken Sachbearbeiter unterhalte.

In der Tarifgestaltung sei das Ideal einer Einheitstarifordnung in der Allgemeinen Tarifordnung für Gefolgschaftsmitglieder im öffentlichen Dienst (TOA) nahezu erreicht, denn sie bilde mit den Tarifordnungen A für Angestellte und B für Arbeiter im öffentlichen Dienst ein einheitliches Vertragswerk, dem auch die vor allem für besondere Arbeitsgruppen notwendigen Spezialtarifordnungen so weit als möglich angepaßt seien. Auf den Inhalt der TOA eingehend, legt der Redner die bedeutenden Sozialleistungen des öffentlichen Dienstes dar, die vielleicht am augenscheinlichsten bei den Kinderzuschlägen in Erscheinung treten. Die Kinderzuschläge, die früher unterschiedlich gestaffelt und für die Arbeiter erheblich niedriger waren, seien einheitlich auf 20 Mark je Kind festgesetzt worden. Neben die sozialpolitische Aufgabe des Reichstreuhänders sei durch den Lohnstopp eine lohnpolitische getreten, und als dritte Aufgabe zeichne sich die der Leistungssteigerung bereits ab. Diese werde von den Reichstreuhändern der Arbeit im Sinne des Akkordlohnes gelöst, im Bereich des öffentlichen Dienstes werde sie vielleicht zu der Einführung der hier bisher unbekanntem Leistungszuschläge führen, doch seien diese Dinge noch im Fluß.

## Verpflichtung der Vierzehnjährigen

Arbeitsurlaub für Vater und Mutter

Krakau, 25. März

Am Sonntag, 28. März, findet in allen Gauen des Deutschen Reiches, wie auch im Generalgouvernement, die feierliche Verpflichtung der 14jährigen Jungmädler und Pimpfe statt. Diese Veranstaltung, die überall in feierlicher Form von der Hitler-Jugend durchgeführt wird, gehört zu den bedeutendsten der deutschen Volksgemeinschaft. Natürlich sollen auch die Eltern an diesem Ehrentag ihrer Kinder, die damit in die Hitler-Jugend oder in den Bund Deutscher Mädler übernommen werden, teilnehmen. Im Zeichen des totalen Krieges wird aber eine große Anzahl von Vätern und Müttern in kriegswichtigen Betrieben tätig sein müssen. Um ihnen jedoch an diesem Tage die Möglichkeit eines Zusammenseins mit ihren Kindern zu geben, ersucht der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz die Betriebsführer, jene Gefolgschaftsmitglieder, deren Kinder am 28. März verpflichtet werden, nach Möglichkeit zur Sonntagsarbeit nicht heranzuziehen.

In Krakau beginnen die Veranstaltungen am Sonntagabend mit einer Ansprache des Stabsamtsleiters der Distriktsstandortführung und einer Vorführung des Films „Der große König“ im 4- und Polizei-Theater, wozu die Eltern eingeladen sind. Die eigentliche Verpflichtungsfeier wird am Sonntag, 10 Uhr, im Staatstheater durchgeführt, bei der Gouverneur Dr. Wendler zu Eltern und Kindern sprechen wird.

## Kein Einzelversand von Briefmarken

Anträge zum Dauerbezug bis 15. April

Krakau, 25. März

Die Deutsche Post Osten gibt bekannt: Die Versandstelle für Sammlermarken Krakau ist am 15. März aufgelöst worden. Die Belieferung der bei der Versandstelle eingeschriebenen Dauerbezieher für Postwertzeichen des Generalgouvernements erfolgt künftig durch das Postamt Krakau 3, Poststraße 15. Es ist jedoch nicht mehr möglich, die im Dauerbezug angemeldeten Postwertzeichen des Generalgouvernements den Beziehern jeweils am Ausgabetag bzw. unmittelbar danach zu übersenden. Die Belieferung erfolgt vielmehr nur noch dreimal jährlich. Einzelbestellungen können durch das Postamt 3 nicht angenommen werden.

Um Härten zu vermeiden, nimmt das Postamt Krakau 3 jedoch Anträge zum Dauerbezug für Bezieher aus dem Generalgouvernement bis zum 15. April entgegen.

## Beförderung bei der Deutschen Post Osten

Der Führer und Reichskanzler hat den bei der Regierung des Generalgouvernements, Hauptabteilung Post, tätigen Postrat Alex Wegener zum Oberpost- rat ernannt.

Im Generalgouvernement wird heute verdunkelt: Von 20.00 Uhr bis 5.00 Uhr

## Mitteilungen der NSDAP

Großkundgebung der NSDAP

Heute, 18 Uhr, findet im Haus Roma in Warschau die bereits angekündigte Großkundgebung der NSDAP unter dem Motto: „Front und Heimat im totalen Kriegseinsatz“ statt. Es spricht Kreisleiter Pg. Dr. Krämer, M. d. R. Eintritt gegen Vorzeigung des Ausweises. Deutsche Warschaus erscheint in Massen!

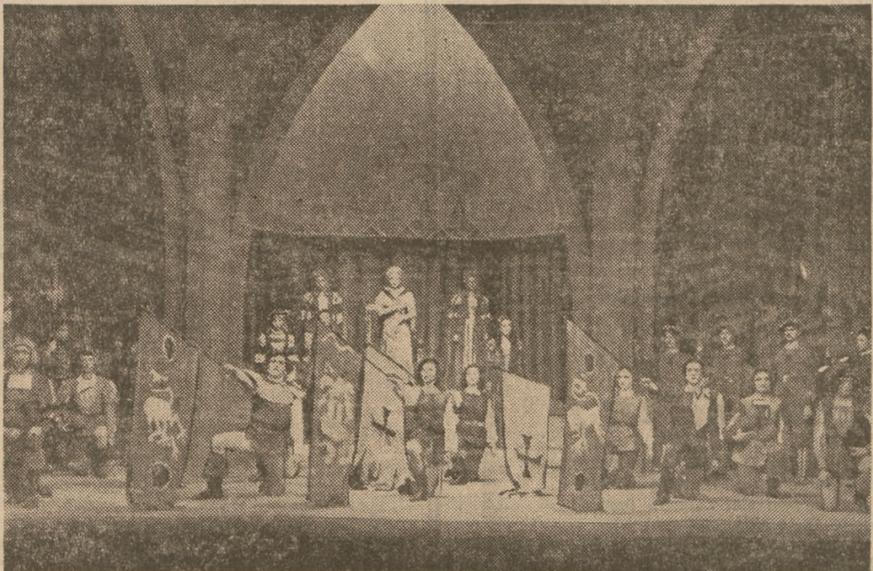
## Achtung SA-Männer und Politische Leiter!

Die SA-Standarten Warschau-Süd und Warschau-Nord nehmen an der Kundgebung im Haus Roma am Donnerstag, 25. März, 18 Uhr, geschlossen teil. Antreten 17.30 Uhr, Neue Burgstraße. Ebenso treten sämtliche Politischen Leiter der Distriktsstandortführung Warschau, der Standorte Warschau-Stadt, in Uniform um 17.45 Uhr vor dem Haus Roma zur Großkundgebung an.

## Meldung aller NSFK-Männer

Das NS-Fliegerkorps teilt mit: Alle NSFK-Führer und -Männer, die im GG tätig und bisher noch nicht erfaßt sind, melden sich umgehend zwecks Zuweisung zu den NSFK-Stürmen des GG bei der NSFK-Einheit Generalgouvernement, Krakau, Außenring 16, Abholpostfach 1088.

## Ein soldatisches Tanzspiel um Lebensfreude und Tod



Ein Gesamtbild aus dem Tanzspiel „Landsknechte“ von L. Weifmann, das im Staatstheater Krakau aufgeführt wurde. Unsere Aufnahme zeigt die Verpflichtung der Soldaten vor der Königin Aufnahme: Theuergarten

# Schüsse auf die schwarze Pelzmütze

Erlebnisbericht von Herbert Fürst

Der Gott des Krieges trägt nicht immer Brustpanzer und Eisenschienen, und neben dem Grauen und der Qual steht das Lächeln, das die harten Gesichter löst.

Wir lagen damals vor Sewastopol; vor Tagen schon hatten unsere Stoßtrupps die Höhe 440,8 besetzt und die Sowjets in erbittertem Ringen den anderen Abhang hinuntergeworfen. Am Tage konnten wir das Meer und den Hafen sehen, die Kasernen und Fabriken, und meinten, das alles zum Greifen nahe zu haben, und mußten dann doch noch um jeden Meter des felsigen Bodens kämpfen. Die Geschütze des Feindes zwangen uns für Stunden an die kalte Erde, und die Scharfschützen drüben zielten auf jeden Haarschopf und Stahlhelmsrand, der sich in den spärlichen Strahlen der Wintersonne über die Linien der Höhe hinauswagte. In der Nacht kamen immer wieder die Sowjets und rannten, ihr Hurrä schreiend, vergeblich gegen unsere Stellungen an. Nicht ein einziges Mal glückte ihnen der Einbruch.

Unsere Löcher waren mühsam in die steinige Erde gekratzt, doch sie boten Schutz gegen Splitter, und gegen die Schneestürme hatten wir sie abgedeckt. Jeder froh, wenn er sich in seine

kleine Höhle zurückziehen konnte, wo ihm die vielen erbeuteten Decken wärmten, aber die sinnlosen Angriffe der Sowjets nötigten uns fast in jeder Nacht an die Gewehre.

Einmal weckte uns der Posten und meinte, links im Grund wäre etwas nicht in Ordnung. Er hätte dort Bewegungen festgestellt und auch Geräusche gehört. Wir sollten doch einmal hinschießen. Nun war dies in der Mulde, durch die die Sowjets immer heraufkamen. Wir legten uns also hinter unser schweres Maschinengewehr und versuchten, ein Ziel zu erkennen. Es war vollkommen ruhig auf der Feindseite, nur der Wind pfiff um die Felsenkanten und wirbelte uns den Schnee vor das Gewehr und die Ohren.

Plötzlich stieß mich ein Kamerad an, der als Schütze 1 an seinem Gewehr lag: „Siehst du nichts? Rechts am Fels ein Kopf! Er ist schon zweimal aufgetaucht. Mann, das mußt du doch sehen!“

Hein, der Kalibergmann aus Thüringen, der links von mir kauerte, hatte auch noch nichts bemerkt. Ich versuchte, in der Dunkelheit die Umrisse des Felsens zu erkennen. Wenn dort tatsächlich Sowjets waren, mußten wir Sperrfeuer auf den Pfad legen, den sie immer benutzten,

nachdem sie sich hinter dem Felsen gesammelt hatten.

Da, jetzt sah ich es auch: am Fels ein Kopf, unklar in seinen Umrisen, aber immerhin ein Kopf, offenbar bedeckt mit einer schwarzen Pelzmütze. Schon schlug unsere Leuchtspurmunition drüben auf und zersprang auf dem Stein. Wir waren so eingesperrt, daß wir keiner Feuerbefehle mehr bedurften. Einer schoß, einer führte Munition zu, einer beobachtete.

Jetzt flackerte das Feuer auch an anderen Stellen auf. Aber bald war es wieder ruhig. Auf dem Felsen begrenzten zwei Sträucher eine Lücke, und in ihr erschien abermals der Kopf mit der Mütze. Wir schossen von neuem, wieder ein halber Gurt Munition, wieder verschwand die Mütze. Das ging noch einige Male so. Wir vergaßen Kälte und Schlaf und dachten nur an die Pelzmütze.

Wir mußten Munition sparen. Aber der Kopf mit der Mütze ließ uns keine Ruhe. Es mußte hinter dem Fels ein feindlicher Stoßtrupp liegen, dessen Führer uns beobachtete, aber nicht aus seiner Deckung herauszukommen wagte. Nur der Kopf erschien in längeren oder kürzeren Abständen immer wieder. Wir schossen Punktfeuer, bei jedem Feuerstoß nur einige Schuß, aber als es dämmerte, waren doch die Munitionskisten leer. Es war wie in der Geschichte von der Gamsjagd, wo ein Jäger zehnmal auf eine Gemse schoß, die immer wieder von neuem hinter einem

Felsen hervortrat, bis der Waidmann feststellte, daß er nacheinander zehn Tiere erlegt hatte.

Es wurde Morgen, und der Kopf verschwand endgültig. Wir wünschten ihm zum Teufel. Es mußte drüben mindestens zerlöcherter Pelzmützen gegeben haben, wahrscheinlich aber Verwundete und Tote. Doch wer wollte das feststellen? Der Hang lag unter dauerndem Beschuss.

Im Laufe des Tages fragten uns die Kameraden, was es denn in der Nacht gegeben habe. Als wir auf unsere Berichte hin erstauntes Kopfschütteln bemerkten, sagten wir gar nichts mehr. Einer von uns dreien beschloß, der Sache auf den Grund zu gehen, denn das konnten nach seiner Meinung drei alte Obergefreite nicht auf sich sitzen lassen. Am Abend schlich er sich zu dem Fels. Wir lagen wieder hinter unserem Gewehr, bereit, sofort zu feuern, wenn sich beim Gegner etwas regte. Es mochten hundertzwanzig Meter bis zu dem Punkt sein, auf den wir in der Nacht geschossen hatten. Der Kamerad kroch langsam an den Sträuchern entlang, durch die Minengasse, bis er hinter dem Fels verschwand. Nach einigen Minuten tauchte er wieder auf, glitt auf dem gleichen Wege zurück und landete mit einem letzten Sprung in unserer Stellung. Nicht ein Schuß war gefallen. Als er unsere fragenden Gesichter sah, hielt er uns ein schwarzes Etwas entgegen. Es war der noch mit Fell bewachsene Schenkel eines — Schafes, blutig und zerfetzt. Das war also der Erfolg.

## Rundfunkprogramm

Tagessendefolge für Freitag, 26. März

8.00: Frühkonzert. 11.30: Mittagskonzert. 12.45: Froher Klang zur Werkpause. 14.15: Musikalische Plauderei. 15.00: Der Heimat schönste Lieder. 15.30: Sclistenmusik. 16.00: Rundes Konzert. 17.15: Bunter Melodienstraß. 19.00: Unsere Luftwaffe. 19.20: Frontberichte. 19.35: Lieder der Wehrmacht. 19.45: Artikelverlesung. 20.15: Melodien aus der Operette „Heut tanzt Gloria“. 21.00: Komponisten im Waffenrock. 22.30: Ja, das ist meine Melodie. 0.10: Frohe Musik nach Mitternacht. 1.00—2.00: Musik zur späten Stunde.

Deutschlandsender

15.00: OKW-Bericht. 17.10: Musik zur Dämmerstunde. 20.10: Vom ewig Deutschen. 21.00: „Er allein ist schuld“ v. Glück.

## Bekanntmachung

Der in der Straßenbahn gestohlene Werks-Ausweis Nr. 3494, ausgestellt auf den Namen Irena Wrona, wohnhaft in Warschau, Ogrodowa 42, Wohn. 37, wird hiermit für ungültig erklärt. Falls der Werks-Ausweis gefunden wird, wird um Rückstellung gebeten.

STEYR-DAIMLER-PUCH AG  
Warschau, Dworska 29, Werkschutz.

## Branchentelefonbuch für das Generalgouvernement

Handels-, Gewerbe- und Berufsverzeichnis zu den Amtlichen Fernsprechtischen Ausgabe 1942 enthält die Fernsprechanträge aller Firmen, Gewerbetreibenden und der in freien Berufen stehenden Fernsprechtischnehmer sowie die Anschriften zahlreicher Unternehmen aller Branchen im gesamten Generalgouvernement. Preis Zloty 6.—, Vertrieb und Anzeigenverwaltung: Zeitungsverlag Krakau-Warschau GmbH., Abteilung Branchentelefonbuch, Krakau, Poststraße 1. Porto- und verpackungsfreie Lieferung gegen Voreinsendung des Betrages auf das Postscheckkonto des Zeitungsverlages Krakau-Warschau GmbH., Abteilung Branchentelefonbuch, Konto Nr. 1041 Warschau. Außerdem erhältlich in der Schaltstube der Warschauer Zeitung, Warschau, Marschallstraße 3/5.

## Schmiede- und Schlosserarbeiten

führt aus  
**METWAR, Inh. ALFRED HEYER**  
Warschau-P. 222, Erzeska 7 — Ruf 1 35 95

## Theater der Stadt Warschau

Donnerstag, 25. März 1945, 18.30 Uhr

**Geschlossene Kdf-Vorstellung**  
**Die Frau ohne Standesamt**

Musik. Lustspiel von Peters-Arnolds

Sonabend, 27. März 1945, 18.30 Uhr

Premiere  
**MADAME BUTTERFLY**

Vorverkauf: Theaterkasse, Bühnenstraße 2 — Fernruf 278 24, 10 bis 13 Uhr und 15 bis 17 Uhr.

## Maurerarbeiten

im Akkord zu vergeben.

Angebote unter „Nr. 144a“ an die Warschauer Zeitung, Warschau, Marschallstr. 3

## REPARATUREN

von

**Rundfunkgeräten**

u. **Plattenspielern**

werden prompt u. fachmännisch

ausgeführt. Dasselbst

**Ankauf jeglicher Art Foto-**

**und Radioapparate.**

**Fototechnische Zentrale**

Warschau, Hotel Europa, gegenüber der O. F. K.

## Technische Großhandlung

zu kaufen oder Hauptbeteiligung gesucht. — Ausführliche Zuschriften erbeten unter „Nr. 1328b“ an die Krak. Ztg., Krakau

**Merz**

UND DAS SIEBENECK



SIND WELTMARKEN FÜR  
**Arzneimittel**

hinter denen eine mehr als 30jähr.wissenschaftliche und praktische Erfahrung steht.

**MERZ & CO. CHEM. FABR.**  
FRANKFURT A. M.

Für dringenden Osteinsatz zur

Miete gesucht eine

**Planierdraue**

Angebote erbeten unter „Th 25726“

an „ALA“, Berlin W. 35.

Direktor eines

reichsdeutschen Unter-

nehmens sucht ab

1. April 1943

1-2 gut möblierte

**Zimmer**

mit Bad und Tele-

fon. Gegend Dreik-

reuzplatz. Ange-

bote unter „Nr.

7488“ an „ATLAS“

Warschau, Bahn-

hofstraße 63. 3412

Die Bescheinigung

Nr. 3428, ausgestellt

von der Stadtver-

waltung Warschau

auf den Namen

Stefania Dębska,

ist in

Verlust geraten.

Vor Mißbrauch wird

gewarnt. 422

Möbliertes

**Zimmer**

an reichsdeutschen

Herrn zu vermie-

ten. — Deutsches

Viertel. Warschau,

Fernruf 269 36.

Tausche

3-Zimmerwohnung

mit Küche, Bad u.

Zubehör in Neu-

bau, deutsche Ge-

gend Warschaus

(Fr.-Salezy-Str. 1,

W. 3, Ecke Salz-

straße), gegen

ebensolche im pol-

nischen Viertel. —

Warschau, Fernruf

333 87, von 7.30 bis

12.00 Uhr. 3312

Bescheinigung

Nr. i.P. vom 10.

März 1942, ausgestellt

durch das Kom-

mando der Schutz-

polizei in War-

schau um Einstel-

lung zur poln. Pol-

izei, auf den Na-

men Tadeusz Kra-

lewski lautend, ist

in Verlust geraten.

Vor Mißbrauch wird

gewarnt. 418

Der Dienst-Ausweis

Nr. 907, ausgestellt

durch das Kom-

mando der Schutz-

polizei in War-

schau auf den Na-

men Wojciech Ja-

sicki, Hauptwach-

meister, ist in

Verlust geraten.

Vor Mißbrauch wird

gewarnt. 397

## Rückkehrschein,

ausgestellt durch

die Rügenschke

Kleinbahn, bestä-

tigt durch das Ar-

beitsamt Bergen-

Rügen, Entlassungs-

scheine aus der

deutschen Gefan-

genschaft, Kennkar-

te, Arbeitskarte u.

andere Dokumente

auf den Namen

Edward Jung, sind

in Verlust geraten.

Vor Mißbrauch wird

gewarnt. 417



## Pancola-Film

seltener geworden —  
eine Verpflichtung zu über-  
legt sparsamem Einsatz

Gestohlen am 17.

März 1943 verschie-

dene Dokumente

auf den Namen An-

toni Siwiński. Vor

Mißbrauch wird

gewarnt. 424

UNTERRICHT in

der deutsch. Kurz-

schrift (Verkehrs-

schrift — Ellipschrift)

wird erteilt. War-

schau, Widostr. 7,

Wohn. 8. 408

## Bautischlerei

hat Interesse für serienweise Her-  
stellung von Fenstern und Türen.  
Angebote unter „Nr. 148a“ an  
die Warschauer Zeitung, Warschau  
Marschallstraße 3.

Rechtzeitig  
das richtige Mittel  
bei Kopfschmerzen, Grippe, Rheuma



hilft!

Größere Posten

**Holzsohlen**

mit Einfuhrgenehmigung in das  
Gebiet des Generalgouvernements  
zu verkaufen. Angebote an  
PAUL HEYDRICH, Hamburg 36,  
Gr. Theaterstraße 37. 3401

## »EUROPA«

Gaststättenbetriebe A. Krieger  
WARSAU, Adolf-Hitler-Platz 8

## Restaurant / Kaffee

Täglich ab 16 Uhr

im

## »KAFFEE EUROPA«

Unterhaltungsmusik

Gegenwärtig nur für kriegswichtigen Bedarf:

**Großkochanlagen**  
**Gefolgschaftsküchen**  
für Gas, Dampf u. Kohle

**JUNKER RUH**  
KOM. GES. BRAUDENZ

**Kaufhaus**

**Dietrich Dirksen**  
Kommandit-  
Gesellschaft

Die Einkaufsstätte im  
„Ring deutscher Geschäfte“ **Warschau = Hotel Bristol**



**1/2 genügt!**

Eine dünne Schicht **Kaliklova**-Zahnpaste  
reicht aus, die Zähne gut zu pflegen. Also  
nicht unbekümmert viel nehmen. Immer  
denken: Die Hälfte genügt auch!

Der gute Ruf / Oder: Das Ende des friedvollen Lebens - Von Renate Lienau

Der gute Ruf wird zur Qual für jeden, der sich mit dem eigensinnigen Wunsche durchs Leben gräbt, man möchte ihm nur einmal etwas „nach-sagen“ können. Und sei es nur in dem prickelnden Augenblick, indem er — durch die große Halle eines abenteuerarmen Hotels schreitend — frivol die Jacke über die Schultern hängt, anstatt sie, gleich allen anderen anständigen Bürgern, ordentlich angezogen zu haben. In dieser winzig-kleinen Frivolität prickelt schon die Andeutung eines gewissermaßen nicht mehr zweifellosen Rufes. Der eine, der dem salopp Dahinschreitenden nachblickt, schnalzt mit den Fingern und meint: „Donnerwetter, was Besondere“; der andere winkert vielsagend mit den Augendeckeln und äußert: „Aha, der kann es wohl nicht anders“, in jedem Falle aber ist jener Mensch, der mit salopp umgehängter Jacke einherwandelt, des Auffallens und Nachsagens wert. Denn: es leuchtet daraus die Besonderheit seiner Persönlichkeit. Es ist „seine“ Note. Und er kann — wenn der Beobachter phantasiebegabt ist — sogar tief in seinem Privatleben schürfen. Man kann es also sehr leicht erreichen, daß der Rahmen von der Makellosigkeit des eigenen guten Rufes abgeschöpft werde. Wir wollten es nicht erreichen. Es gelang uns darum um so schneller und überraschender. Es war keineswegs angenehm. Denn nicht einmal das köstliche Prickeln spürten wir dabei.

Wir waren ein unbescholtenes Ehepaar. Unbescholten — auch von unserer Umgebung. Ich gedanke wehmütig dieses makellosen und seligen Zustandes. Friedlich lebten wir auch auf dem Land, umgeben von einer duftenden Kuhherde, umsäumt von der ein wenig verschwommenen, doch zauberischen Melodie „Butter und Milch“; wir sahen Kühe kalben und Bauern heuen und lebten einträchtig mit jedermann — bis zu jenem schicksalsumflorten Tage. An diesem Tage erschien unser Freund.



Wir empfingen ihn, wie es sich unter guten Freunden versteht, auf dem Bahnhof und schleiften ihn in unsere Einsamkeit. Die Konturen seines Äußeren waren von einem Kamelhaarmantel um das Dreifache vergrößert; er hatte seine Reisemütze schief über das großstädtische linke Auge gezogen, sein obligates Reiseplaid hing leichtfertig über der Schulter; er schloß uns in seinen linken Arm. Der rechte trug einen Kuhllederkofter. So brach er zu uns herein — mitten aus der Großstadt.

Jedoch unser Freund war nicht allein auf dieser Welt. Am anderen Ende seiner Welt — weit hinter unseren Bergen — brannte ein Licht für ihn. Er hätte dieses brennende Licht gern einmal vergessen; aber das Licht war stärker als er: es erfüllte ihn mit einer seltsam kindischen Unruhe, und wir können diesem Licht wohl ohne Umschweife den Namen „Geliebte“ oder „Freundin“ geben. Sehr bald freilich gewannen wir den Eindruck, daß es sich bei dem heftig brennenden Licht eher um eine heftig „Liebende“ handelte. Es, das Licht, verfolgte unseren Freund mit lila Tinte, mit weißen, duftenden Kuverts, auf denen erregte Buchstaben in großer leidenschaftlicher Handschrift tanzten, und deren Gewicht beträchtlich war. Es mußte Nächte hindurch gebrannt haben, das Licht. Ach, wäre es nur bei der lila Tinte geblieben!

Am nächsten Tage jedoch überreichte uns das kleine Mädchen unserer Krämerfrau, die eine Gemischtwarenhandlung unterhält und sich außerdem mit Fleiß der Bedienung der einzigen telefonischen Gelegenheit im weiten Umkreis hingibt, — ein — Telegramm. Die Krämerfrau hatte sich alle Mühe gegeben. Fein säuberlich

hatte sie mit steller Kinderhandschrift Namen und Adresse des Hausherrn, meines Mannes niedergeschrieben. Auch der Ort und die Zeit der Aufgabe waren nicht vergessen. Eine gewissenhafte Krämerfrau. Es war ein leichter, menschlicher und ganz natürlicher Text; und sie hatte ihn wohl ohne ansehnlichen Hirnverbrauch aufnehmen können. Er lautete:

„Liebling — willkommen in den Bergen — ich begleite Dich auf allen Wegen — Daisy.“

Die Krämerfrau muß dann wohl sehr nachdenklich geworden sein. Wir sahen uns an. Das Telegramm war einwandfrei an meinen Mann gerichtet. Wir lächelten, denn wir waren unbescholten. Auch hatten wir uns nichts vorzuschelten. So reichten wir das unschuldige Blatt Papier unserem Freund. Er war's gewohnt, geliebt, verwöhnt und zärtlich begleitet zu werden und nahm es hin: mitleidig lächelnd, mit einer kleinen Genugtuung und der umschmeichelten Satttheit des stets Geliebten. Dann steckte er das Telegramm lässig in die Tasche seines graumelierten Anzugs und lobte das Abendessen, das wir just eingenommen hatten. Ach, daß ich nicht die Liebende war — mich hätte das mitleidige Lächeln meines Geliebten in den nächsten Bach getrieben. Aber hell lodernde Flammen nehmen wohl nur selten Kenntnis davon, daß man sie auspusten möchte.

Ein klar leuchtender Sonntag brach an. So ein Sonntag macht hungrig. Ich mußte feststellen, daß unsere spärlichen Brotvorräte kaum unsere hungrigen Mägen ausfüllen konnten. Also eilte ich trällernd und beschwingt in die Gemischtwarenhandlung zu unserer Krämerfrau. Der Weg war nicht weit. Nach knapp zwei Minuten stand ich vor ihr. Sie schien finster und gedrückt. Und sah mich nicht an. Nein, sah mich nicht an, sondern am mir vorbei, über mich hinweg suchten ihre Blicke die Ecken ihres ein wenig muffigen, aller Gerüche schwangeren Ladens. Warum mied mich der Blick der sonst so Guten, Freundlichen? Ich wußte es nicht. Ich redete allerlei freundliche Worte über ihre reizenden Kinder, die im Hintergrunde zu Hunderten spielten; ich versuchte, ihr den aufgehenden herrlichen Tag auszumalen und so die finsternen Falten ihres belasteten Gemüts ein wenig zu glätten. Es half nichts. Sie murmelte wortkarg in sich hinein. Schließlich ergriff ich mit einer überaus scherzhaften Bemerkung mein ehrlich erworbenes Brot und stand im Begriff, mit einem gut aufgezogenen Abgang die Gemischtwarenhandlung zu räumen. Da wandte sich die Krämerin jäh um, flatterte in unergründlicher Eile durch die offene Tür und übergab mir wenige Sekunden später zerfahren ein hell lächelndes Stück Papier.

„Da ich des Tölggramm!“, sagte sie dumpf, anklagend und schicksalsstiefend. Ich sah sie an. Sie sah mich nicht an. Nur meinen Knopf an dem hellen Frühjahrskleid, den sah sie an.

„Warum haben Sie es nicht — heruntergeschickt?“, wollte ich fragen; aber die Gewalt ihrer anklagenden Sprache hatte mir bereits die Stimme verschlagen. Ein Telegramm — warum nicht? Ich entfaltete es. Der Kramladen roch sehr muffig. An den Fenstern blendete sich die Frühjahrsonne. Das Telegramm war an meinen Mann gerichtet. Ich las es sehr genau. Es war morgens um 2 Uhr 55 Minuten aufgegeben und kam aus Berlin. Es lautete:

„Mein Gott — ich liebe Dich — Daisy.“

Die steile Kinderhandschrift hatte durchgehalten. Nur ein wenig zittrig tanzten die Buchstaben.



Ich lachte der guten freundlichen Krämerfrau mitten in ihr schicksalverfaltetes Gesicht. Ich hätte es nicht tun sollen. Denn sie faßte sich an den Kopf, verließ ihren Laden und ließ mich allein mit all den muffig-seligen Gerüchen. Denn sie mußte ja nun an sich, an uns und an der ganzen Welt zweifeln.

Mir wankten die Kniee. Vor Lachen. Doch es verging mir bald. Nichts half es mir, daß wir unserem Freund klarzumachen versuchten, so etwas dürfe nun nicht noch einmal vorkommen. Das brennende Licht hatte seinen besten und treffendsten Strahl versandt.

Das Glück, geliebt zu werden, bereimt schon Goethe. Aber unser guter Ruf war dahin. Die Krämerfrau vergaß so rasch nicht. Der jähe Schreck, den sie erlitten hatte, quoll — als wolle sie sich damit erleichtern — über ihre Lippen und ließ das ganze Dorf daran teilnehmen. Der Knecht, der Mist auflud, betrachtete uns mit knurrendem Mißtrauen. Der Senn



beschränkte die Milchabgabe ein. Die aufgeschlossene Lehrersfrau entbot ihren Gruß mit strengem Antlitz. Es kam uns vor, als wackele das ganze Dorf mit den Köpfen, so war das entsetzensreiche Ereignis hereingebrochen.

Unser Freund reiste ab. Unsern guten Ruf nahm er mit. Niemand belaste sein Leben mit einem Dritten. Denn sein Anhängsel wird unweigerlich der Vierte sein und so fort und so fort. Diesen Gedanken aber weiterzudenken, scheint mir sehr unzutrefflich.

Erst als die Wiesen von tausend glühenden Farben leuchteten, als das Gras wuchs und die Kuhglocken wieder über den Bergen läuteten, wurden auch die Zweifel all unserer freundlichen Nachbarn ein wenig geglättet.

Aber dabei blieb es: man konnte uns etwas nachsagen. Zeichnungen: H. Pezolt

Akelei

Vou Franz Nabel

Wie schön, wie anmutig stehst du vor mir auf dem Blatt des alten Meisters Albrecht Dürer, du blaue Glocke Akelei! Aber warum nenne ich dich so? Warum drängt das Wort „Glocke“ sich ungewollt, ja ungedacht über meine Lippen? Blumen gibt es genug, die es mit Feig in Name und Wappen führen, und von der Schnee- und der Maiglöcke, von der Glockenblume spricht alle Welt. Warum muß ich gerade dich Glocke nennen? Ich weiß, daß dein Name aus dem gelehrten Latein her stammt und etwas ganz anderes bedeutet. Und doch, wenn ich dich im Frühsommer zum erstenmal aus dem Wiesengrund auftragen sehe, dunkel und seltsam auch dort, wo du zu vielen stehst, ja, wenn ich nur an dich denke, da hebt es leise und summend in mir zu klingen an: A-ke-lei! A-ke-lei! Als würden heimliche Glocken in unsichtbaren Türmen zu läuten beginnen, oder als würde ein Vogel seinen klingenden Frühlingschlag anstimmen. Und nun bleibt mir die Antwort kein Rätsel mehr. Mir warst du Glocke und Geläut zu Freiheit und Kinderglück,

Kurze Belehrung

Von Georg Britting

Die Liebe sei süß, Sagen die einen. Die anderen meinen, Sie sei wie ein Biß In eine schöne Frucht, Bitter ihr Kern.

Drum mag es euch lehrn, Den schon sein wildes Herz Sehr umgetrieben: Nur der, der beides sucht, Gesegnet sein und verflucht, Nur der soll lieben!

warst es mehr als jene anderen, die stolz mit ihrem Namen prahlten und für mich doch kein Recht dazu hatten. Denn wenn ich ihnen, den Schnee- und Maiglöcken, hinter den spiegelnden Scheiben der Blumenladen begegnete oder in den Körben der Marktfrauen, engten die Mauern der Stadt mich ein, und stumm und tot, mit traurig hängenden Köpfen lagen die weißen Blüten vor mir. Die blauen zartblütigen Glockenblumen wiederum, die kamen erst später, viel später, und ihr Geläut ertrank in der hellen, brausenden Sommerluft. Aber gerade wenn die Zeit erfüllt war, wenn die Ketten der Stadt von mir abfielen und der Weg frei wurde zu den geliebten Heimatbergen, da schlug die Stunde eines holden Erlühens, schlugst du dir sie selbst mit zierlichem Klöppel ans dünnwandige, tiefdunkelblaue Gehäuse. Eine Stelle gab's während der Fahrt in die Freiheit, an der man übersteigen mußte vom hastigen Fernzug zu die kleinen, spielzeughaften Wägelchen der Zweigbahn. Und saß man auf ihrer glattgeschuerten Bank, erst jetzt der erträumten nächsten Zukunft gewiß, wer grüßte da von der hinterm Gleis steil ansteigenden Wiesenlehne des beginnenden Bergtals? Du, liebe, blaue Glocke Akelei, du standest da und botest den ersten Gruß der heiß ersehnten Heimat, und ich wußte, bald, bald würde ich wieder über die vertrauten Wiesen schreiten und allüberall würdest du im Bergwind mir entgegenrücken, mir dein tausendfaches Geläut entgegen-senden. Darum klingt mir dein Name wie Glockenton, und nur wie Glockenton mag ich ihn leise vor mich hinsprechen: A-ke-lei! A-ke-lei!... Und mir ist, auch an Meister Albrechts Ohr müßte er so geklungen haben, damals, als seine gesegnete Hand dich dem blühenden, klingenden Leben nachschuf.

Denken und Raten

Gemeinsame Endsilbe

— te Die Silben: an — bra — char — dan — en — fet — la — lot — man — ni — ten — tra sind so an — te die Stelle der Striche zu setzen, daß sich — te waagrecht Wörter folgender Bedeutungen — te ergeben (ch = ein Buchstabe): 1. Teil des — te Geschützes, 2. Völkerbund, 3. Salze, 4. italienischer Baumeister, 5. musikalischer Begriff, 6. Mädchenname. Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter von oben nach unten gelesen einen deutschen Porträtmaler.

Auflösung aus Folge 72

Magisches Quadrat

1. Oder, 2. Dora, 3. Eros, 4. Rask.

Diplom Optiker J. WVK KATOWITZ Johannesitz Beim Lesen u. Schreiben die JWOKA Brillen

Die Gnadenstunde

13 Von Hanns Gottschalk

Aber nichts geschah und nichts wollte geschehen. Doch halt! Jetzt war es so weit. Aber nein, kruzitürken! Einer der Lausbuben schien nicht still und ergriffen genug gewesen zu sein, und mit Heiho stürzten sich alle Mann über ihn.

Indessen kritzelte der kleine Uhl weiter, sah an dem gotischen Schnitzwerk der Säule hoch und an den Rohren entlang, streifte die Türme drüben auf der Insel und fing, wie es schien, auch das Läuten ein.

Schon verwünschte der Komödiant auf dem Sockel seinen „Lorbeerbaum und Bettelstab“, wünschte sich lieber „33 Minuten in Grünberg“ als ein Leben lang in der Domstadt, als der Brave unten den Zeichenblock unter den Arm nahm und aus der Niederung der Höhe zustrebte.

Oh, wie da das Herz des zierlichen Geschöpfes fast aus dem Mieder sprang!

Und der Tragiker auf dem Sockel sah sich wieder als Lieder- und Liebessänger, und er hätte wohl nie die rührselige „Lenore“ geschrieben, dafür aber gern auf die größte Stunde seines Lebens, da er in Weimar Gast in Goethes Gartenhaus war, verzichtet, wenn er diesen Augenblick hier erlebt hätte.

Aber der Bengel unten erinnerte sich plötzlich, daß er ja gar nicht vorhatte, die Höhe hinauf-zusteigen. Wozu auch sollte er sich zum einen bis zur Erschütterung durchwalken und zum anderen vor aller Welt bis zur Besinnungslosigkeit abküssen lassen! Es war doch viel geschickter und bequemer, mit dem Weg um die Bastion zu schlendern.

Und das tat er denn auch.

Der Tragiker auf dem Sockel starb noch einmal, und das liebliche Geschöpf weinte hinter einer Robinie am Rande der Bastion dem bösesten aller Buben die wer weiß wievielte Träne nach.

Als am Nachmittag die Schatten der Linden und Kastanien den Hang hinunterliefen, über

das Geländer am Ufer kletterten und in der Oder weiterschwammen, als wollten sie das jenseitige Ufer erreichen, kam Petra wieder. Sie war nicht mehr so traurig. Sie hielt einen Brief in der Hand und las ihm dem Poeten vor.

Du wußtest das noch nicht? Ich habe einen Bruder, erklärte sie. Der ist besser, viel, viel besser als der Uhl Heinrich, der böse, du weißt schon. Peter heißt mein Bruder, Peter Überbrück. Und was so gut an ihm ist: er malt nicht, er kritzelt nicht, er quält nicht die Pinsel und Farben, er hat auch noch kein Mädchen an den Zöpfen gezupft, ein so dummes Ding wie ich eines bin. Er lernt nur und studiert, geht in die Klinik wie der Vater und will ein guter Medizinnann werden.

Jetzt ist er draußen, wo die Kugeln fliegen, an der Weichsel, wie du gehört hast. Und dort ist er in einer Schwadron mit einem Leutnant Doktor Prad, wie du auch gehört hast. Rein nährisch ist er geworden in den Leutnant. Ob das ein Bruder des Ordinarius Doktor Prad ist? Und ob alle, die Prad heißen, die Gabe haben, die Menschen zu verzaubern?

Denk nur: dem Uhl Heinrich, der doch alles, bloß kein Heiliger war, hat er einfach zwei andere Augen ins Gesicht gezaubert. Auch der Anlauf, der in der zweiten Bank in der Sekunda drüben, du hast gewiß schon seine Quieker bis hier herauf gehört, kommt plötzlich daher, als ob er seinen Namen vergessen, kein Schillerhemd und keine kurzen Hosen mehr an hätte, sondern ein Monokel im Auge. Und der Unverricht, der, statt Geschichtsdaten zu lernen, Gedichte gemacht hat, lauter Liebesgedichte, denk dir: der Unverricht dichtet nicht mehr.

Was mag das nur sein mit den Prads? Können sie wirklich zaubern?

Hier schwärmt mein Bruder wie ein junges Mädchen für den Leutnant Doktor Prad, und dort wird aus einer Sekunda, die Purzelböcke schießt und es sich die Welt kosten läßt, auf einmal eine Musterklasse, nur weil einer namens Prad als Ordinarius aufs Katheder steigt.

Wie geht das nur zu? Weißt du es, Dichtersmann auf dem Sockel?

Und als der gute alte Holtei schwieg, vielleicht weil er selbst verzaubert war von der Köstlichkeit eines kindlichen Gemütes, vielleicht aber auch, weil er dem Herzschlag einer großen Stunde nachlauschte, fuhr Petra fort:

Dem Uhl Heinrich, ich sagte es schon, hat er einfach zwei andere Augen ins Gesicht gezaubert. Hast du sie schon gesehen, die zwei Augen? Wenn sie dich anschauen, ach, ich weiß es nicht zu sagen, wie dir da geschieht. Da vergißt du halt alles, was du dir ausgedacht hast: daß er böse und schlecht ist, daß er kein Herz hat, daß man sich nicht sorgt, es könnte ihm was zustoßen und geschehen, daß er, du lieber Gott, plötzlich nicht mehr da wäre und was weiß ich noch, ach ja: daß man sich nicht mehr schön macht für ihn, sich ziert und sich putzt und die Zöpfe, nur weil er es so mag, fein brav nach vorn tut.

Und mehr noch denkt man sich aus, ach so viel, wie es kaum Platz in dem Trostköpfchen hat: daß man früh, wenn man aufsteht, nicht mehr betet für den bösen Buben, daß man andere Wege in die Schule geht, um ihm ja nicht zu begegnen oder gar, was Gott und kein Mensch auf der Welt gesehen haben darf, den Unterricht am Ufer der Oder draußen selber abhält; daß man in einer mathematischen Klausur eine Größe mit der anderen verwechselt, weil sich die eine kleine Größe halt immer wieder vordrängt, und daß man in einer anderen Arbeit, in einem Klausuraufsatz etwa, Dinge hineinbringt, die mit dem Thema nur deshalb nichts zu tun haben, weil der dumme Name auf dem Lösblatt seine Schnörkel und Verzerrungen haben.

Und nicht genug damit, nimmt man sich auch noch vor, sich mit der Uschi nicht mehr herum-zuzanken.

Denk dir, sie ist so häßlich zu mir und so garstig, sie platzt fast vor lauter Kichern und plustert: der Uhl, das sei schon der richtige Uhl. Ich solle mir dagegen ihren Herzensmann Zedlitz ansehen. Da müßten schon sieben und ein halber Uhl kommen, um dem bis zum Kragen zu reichen.

Denk mal, das sagt sie, die Uschi. Und dann sagt sie noch, na ja, ich sei ja

auch nur so ein Aschenputtel, und da vergucke sich eben keiner in mich, ausgenommen der Uhl natürlich. Ihr Zedlitz, hach, der würde nicht einen Schimmelfennig auf mich geben.

Siehst du, du guter Poet, so hat man halt seinen lieben Kummer. Aber eins, das verrate ich dir, ganz still sage ich's dir, damit es niemand hört: ach, ich hab ihn halt doch so gern, den Uhl Heinrich.

Sie faltete fast die Hände dabei, sie hob das schlichte, unberührte Gesicht, und niemals leuchteten zwei Augen so wunderbar. Es schien, als habe der Herrgott selbst sie verzaubert.

Ich hab ihn halt doch so gern.

Still, kam da nicht jemand? Es durfte doch niemand etwas von dem Zauber ihrer Augen mitnehmen. Der gehörte nur einem, und wenn jemand es wagte, auch nur ein klein wenig zu blinzeln, der war ein Dieb. Der Uhl Heinrich, oh, der würde ihm das Blinzeln schon abgewöhnen. Wie er das anfrage? Du lieber Kummer, das stand kaum in einem Lehrbuch, aber irgendwo mußte es in einem Märchen drin sein. Und wenn es nicht dort war, dann wußte es eben der Uhl Heinrich, dann machte er sich selber das Märchen und war der Prinz darin. Und der Prinz, du allerliebster Entzücken, kam und nahm sich den ganzen Zauber. Nicht ein Zipfelchen ließ er dem Dieb, denn er war ein guter Prinz. Und ein guter Prinz kommt nicht, um den Zauber zu verschenken, auch nicht, um böse zu sein und sich in einen Zweikampf einzulassen mit dem Dieb: ein guter Prinz legt, damit sie auch die ganze Köstlichkeit spüre, seinen Arm um die Prinzessin und geht mit ihr fort. Und da der Dieb nicht folgen kann in das Märchen, reißt er seine beiden Augen auf und sieht, daß er ein Dieb ist.

Der Prinz aber ist schon weit fort, und dort, wo er mit der Prinzessin geht, leuchtet es wie in einem Zauberland. Auch die Bäume leuchten und die Büsche am Wege, die Boote am Teich sind wie goldene Gondeln, und da sie so heimlich schaukeln, sind sie wohl eine Wiege für ein Märchenpaar.

# STELLEN-ANZEIGEN

## Offene Stellen

Tüchtige, deutsche Stenotypistin für unser Büro Lemberg sofort gesucht. Angebote unter „Nr. 3058“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Möbelschleifer als Vorarbeiter gesucht. Möbelfabrik Wendland, Warschau, Hoza 27a. (w)

Gesucht werden für eine automatische Telefonzentrale in Warschau zwei Telemechaniker zur Konservierung und zwei Telefonistinnen zur Bedienung. Nur reichs- oder volksdeutsche mit Kenntnis der deutschen und polnischen Sprache. Angebote unter „Nr. 143a“ an die Warschauer Zeitung — Warschau, Marschallstr. 3. (w)

Privat-Chauffeur, nur solider u. zuverlässiger Fahrer, mit deutschem Führerschein und etwas deutschen Sprachkenntnissen, sofort gesucht. Angebote unter „Nr. 717“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg. (l)

Ältere Cheipolier für Hochbau von Bauunternehmen im GG gesucht. Angebote unter „Nr. 716“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg. (l)

Zuverlässige saubere Frau, täglich einige Stunden, für reichsdeutschen Haushalt gesucht. Angebote unter „Nr. 709“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg. (l)

Reichs- und volksdeutsche Bauhandwerker (Maurer, Zimmerer, Dachdecker, Tischler u. a.) und Hilfsarbeiter stellt laufend ein. Angebote unter „Nr. 650“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg. (l)

Wir suchen für Baustellen: 1 reichsdeutscher Bauführer, 3 reichsdeutscher Schichtmeister, 1 reichsdeutscher Lagerverwalter. Angebote unter „Nr. 624“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg. (l)

Für eine Maschinenfabrik wird ein kriegsversierter Telefon-Mechaniker gesucht, der in der Lage ist, eine große Telefonanlage zu überwachen und selbständig Reparaturen durchzuführen. Polnische Sprachkenntnisse erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Angebote unter „Nr. 7154“ an (w) Atlas, Warschau, Bahnhofstr. 63.

Für eine Maschinenfabrik wird ein kriegsversierter Schreibmaschinen-Mechaniker gesucht, der in der Lage ist, selbständig Reparaturen an Schreib- und Rechenmaschinen durchzuführen. Polnische Sprachkenntnisse erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Angebote unter „Nr. 7148“ an Atlas, Warschau, Bahnhofstr. 63. (w)

Großunternehmen der Mineralöl-Industrie im Generalgouvernement sucht tüchtigen Baugenieuer und Bauführer. Vollständige Bewerbung erbeten unter „Nr. 3336“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Sekretärin, selbständig, gute Stenotypistin, nach Lemberg ab sofort gesucht. Persönliche oder schriftliche Bewerbungen erbitet sofort. Atlas, Verlags- und Vertriebs GmbH, Lemberg, Friedrichow-Str. 2. (l)

Für Lager und Expedition wird ein beweglicher Herr, möglichst aus der Farben- und Lackbranche, jedoch nicht Bedingung, gesucht. Angebote unter „Nr. 711“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg. (l)

Flinker Junghote mit deutschen Sprachkenntnissen gesucht. Angebote unter „Nr. 3422“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (l)

Erfahrener Registrator und Expedient von Bank gesucht. Deutsche Sprachkenntnisse Bedingung. Angebote unter „Nr. 3423“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (l)

Hausmeister mit handwerklichen Fähigkeiten gesucht. Wohnung wird gestellt. Deutsche Sprachkenntn. Voraussetzung. Angebote unter „Nr. 3424“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (l)

Größeres Lastfuhrunternehmen in Warschau sucht ab sofort einen tüchtigen Maschinenmeister für Reparatur meiner Lastwagen, Zugmaschinen u. Anhänger. Ebenfalls können sich melden 2 tüchtige Kolonnenführer, die imstande sind, 4-5 Lastzüge selbständig zu betreiben. Angebote sind zu richten unter „Nr. 149“ an die Warschauer Zeitung, Warschau, Marschallstraße 3. (w)

Junger Buchhalter von Bank sofort gesucht. Deutsche Sprachkenntnisse Bedingung. Angebote unter „Nr. 3421“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Suchen zu sofortigem Antritt: 1 Buchhalter, 1 Stenotypist (in), 1 Dipl.-Ing.-Statiker fürs Baufach. Angebote unter „Nr. 3425“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (l)

Polier, Schichtmeister, Kraftfahrer, Magaziner für GG gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsangaben unter „Nr. 1280b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Obst- und Gemüsefachmann als Vertreter des Kaufm. Leiters einer Erfasungs- und Großvertriebsstelle gesucht. Vollkommen selbständiges Arbeiten erforderlich. Angebote an: DEKAGE, Handels-AG. Zamosc, Distrikt Lublin. (k)

Bauschmiede und Bauschlosser zur Reparatur von Feldbahnwagen und Lokomotiven stellt sofort ein. Angebote unter „Nr. 3334“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Polnischer Buchhalter mit deutschen Sprachkenntnissen, möglichst mit Erfahrung in der Betriebsbuchhaltung, gesucht. Ausführliche Bewerbungen sind zu richten unter „Nr. 3332“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Bauleiter, Stenotypistin, perfekt in Stenographie und Lohnbuchhalter für Bauunternehmung gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsangaben unter „Nr. 1281b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Gewandter Bauführer für Hoch- und Tiefbau, Angebote unter „Nr. 1276b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Für Bürotätigkeit Maschinenschreiberinnen, möglichst mit Stenokenntnissen, jedoch nicht Bedingung, auch Anfängerinnen, sofort oder später gesucht. Angebote mit Gehaltsangabe unter „Nr. 712“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg. (l)

Speditionsgeschäft in Provinzstadt sucht ab sofort Buchhalter oder Buchhalterin mit sämtlichen Arbeiten vertraut. Deutsch-poln. Bedingung. Angebote unter „Nr. 3134“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Größeres landwirtschaftl. Unternehmen in Krakau sucht ab sofort Stenotypistinnen mit guten Kenntnissen in der deutschen Sprache und deutschen Kurzschrift. Angebote unter „Nr. 3252“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Stenotypistin, perfekt in deutscher und polnischer Sprache und mit guten Bürokenntnissen ab sofort gesucht. Bewerbungen erbeten unter „Nr. 3079“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Sofort tüchtiger reichsdeutscher Speditions-Fachmann gesucht, welcher in Buchführung, oder in Reparatur u. Fuhrpark vertraut ist. Ferner suchen wir 2 tüchtige Kraftfahrer, welche mit Holzgas, vertraut sind. Angebote unter „Nr. 1306Z“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Bäcker- und Müllerfachleute als Betriebsüberprüfer von einem Wirtschaftsverband in Lublin ab sofort gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Lichtbild zu richten unter „Nr. 3382“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Hochbau-Techniker, der mit allen in Frage kommenden Arbeiten des Holzbaues betraut werden kann, wird sofort eingestellt. Angebote unter „Nr. 3381“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Revisor, mögl. mit längerer Praxis zur Durchführung von Jahresabschlussprüfungen im GG baldmöglichst, von Wirtschaftsprüfer gesucht. Ausführliche Angebote von reichs- oder volksdeutschen Bewerbern mögl. mit poln. Sprachkenntnissen unter Angabe der Gehaltsansprüche erbeten unter „Nr. 3379“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Je eine reichsdeutsche Stenotypistin und Buchhalterin zu sofortigem Antritt gesucht. Bewerbungen mit Lichtbild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen zu richten unter „Nr. 3377“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Reichsdeutsches Großhandelsunternehmen sucht perfekte Stenotypistin-Sekretärin, Sachbearbeiterin für Einkauf, Registrator und einen schriftgewandten Mitarbeiter (in) für Warenkontrolle. Meldungen unter „Nr. 3378“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. — Persönliche Vorstellung: Westring 59. (k)

Nebenbeschäftigung! Für Einzelhandelsgeschäft in Lublin, Buchhalter(in) zur Einrichtung der Durchschreibebuchhaltung gesucht. Angebote unter „Nr. 3377“ an die Krakauer Zeitung in Lublin. (g)

## Stellengesuche

Industrie-Kaufmann, Reichsdeutscher, techn. geb., erstkl. Organisator, verhandlungsgewandt, zielbewusst und einsatzbereit, langjähr. Praxis in Betrieben der Industrie der Steine und Erden, z. Z. im GG als Leiter mehrerer Betriebe tätig, sucht anderen leitenden und selbständigen Wirkungskreis ab 1. Mai 1943, auch Neuaufbau. Angebote unter „Nr. 3384“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (g)

Reichsdeutscher, Parteigen., z. Z. als Revisor tätig, vertraut mit Buchhaltung, Kontenrahmen, Bilanz- und Revisionswesen, sucht selbständ. bzw. leitende Stellung. Gefl. Angebote unter „Nr. 723“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg. (l)

Junge Polin, spricht perfekt deutsch, bis jetzt bei einer Baufirma angestellt, sucht passende Stellung. Angebote unter „Nr. 721“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg. (l)

Polin, 31 Jahre alt, Kenntnisse der deutschen Stenographie, Maschinenschreiben, in Karteführung bewandert, sucht Betätigung, auch in Provinz. Gefl. Angebote an: Miarka — Drobobycz, Boryslawer Straße 20. (k)

Perfekte Köchin ehemalige Chefköchin sucht eine Stellung in Kasino, Kantine. Warschau, Szwolezerow 3, — Wohnung 3, Gebäude 8. (w)

Lehrer der deutschen Sprache sucht Stellung auch als Dolmetscher oder Übersetzer. Angebote: Warschau II, Postfach Nr. 320. (w)

Reichsdeutscher Volkswirtschaftler, 52 Jahre alt, Landwaren, Kohlen, Lebensmittel, z. Z. selbständig, teilw. polnische Sprachkenntnisse, sucht sofort entsprechenden Wirkungskreis im GG, evtl. Pacht oder Kauf. Angebote unter „KZ/166“ an die Zeitungszentrale, Sosnowitz. (k)

Stenosekretärin, Polin (Hochschulbildung), deutsche Kurzschrift und Schreibmaschine, 5 Sprachen, — Deutsch perfekt, selbständig und zuverlässig in Stellung bei deutschem Rechtsanwalt, sucht Nebenbeschäftigung für 2-3 Stunden täglich. Angebote unter „Nr. 7361“ an die Zeitungszentrale, Warschau, Dreikreuzplatz. (k)

Reichsdeutscher Baumaschinenmeister, sucht leitende Stellung im GG, 25-jährige Erfahrung in Bau- und Maschinenschaff, sowie Magazinverwaltung. Angebote unter „Nr. 685“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg. (l)

Kraftwagenführer-Mechaniker, deutscher Führerschein, Reflexprüfung, deutsche, polnische und ukrainische Sprache, sucht Stellung ab sofort. Angebote unter „Nr. 7363“ an Atlas, Warschau, Bahnhofstraße 32. (k)

Bilanzbuchhalter, deutsch und polnisch perfekt, sucht Nebenbeschäftigung. Angebote unter „Nr. 1257b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Maurer-Polier, guter Organisator, Polnisch, deutsche und polnische Sprachkenntnisse, sucht Stellung in deutschen Firmen Krakau. Angebote unter „Nr. 1286b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Kraftwagenführer, deutsche Sprache in Wort und Schrift, Führerschein III. Kl. Angebote mit genauen Bedingungen unter „Nr. 7364“ an Atlas Warschau, Bahnhofstr. 32. (w)

Junger Angestellter mit deutschen Sprachkenntnissen, vertraut mit Buchführung, Personalangelegenheiten und Arbeitseinsatz, sucht passende Stellung möglichst im Personalbüro größerer Betriebe. Angebote unter „Nr. 7358“ an Atlas, Warschau, Bahnhofstraße 32. (w)

Tatkräftiger Textilkaufmann, Reichsdeutscher, seit längerer Zeit im GG tätig, sucht ab 1. April 1943 oder später neuen Wirkungskreis. Absolvent des Textiltechnikums, firm in allen Industrie- und Handelsfragen, Export, Import, Groß- und Detailhandel. Da seit über 12 Jahren selbständig, suche ich leitenden Posten, evtl. Beteiligung an einem Unternehmen mit ZL 50-100 000,-. Angebote erbeten unter „Nr. 1277Z“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Buchhaltungsfachmann, bilanzsicher, frei evtl. ab sofort. Bevorzugt besetzte Ostgebiete, daselbst schon tätig. Angebote sind zu richten unter „Nr. A 500“ an die „Bialystoker Zeitung“ in Bialystok. (k)

Reichsdeutsche Frau, 29 Jahre alt, — sucht Halbtagsbeschäftigung, leichte Büroarbeit oder Inkasso. Angebote unter „Nr. 1244b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Angestellter, Pole, Magister juris, 28 Jahre alt, deutschsprachend, sucht ab sofort Stellung. Angebote unter „Nr. 1245b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Kraftfahrer und Befahrer, 14 Jahre Praxis, deutsch, polnisch, russisch, perfekt, suchen Stellung auf Lastwagen (auch für Osteinsatz). Angebote unter „Nr. 1295b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Steno-Sachbearbeiterin, reichsdeutsche Frau, mittleren Alters, perfekt Steno und Maschine, sucht Dauerstellung als Sachbearbeiterin nach kurzer Einarbeitung. Angebote unter „Nr. 1134b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Stellung in Handel, Industrie oder Landwirtschaft, auch als Filialleiter oder Werkkoordinator angest. ehemaliger langjähriger Verkaufsleiter, 44 Jahre alt, perfekt deutsch, polnisch und russisch. Organisationsfähig, guter deutsch-poln. Korrespondent. Gündliche buchhalterische Kenntnisse und längere Praxis Ortschaft gleichgültig. Angebote unter „Nr. 2955“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Deutsche, 29 Jahre alt, polnisch in Wort und Schrift, mit Handelsschulbildung und Büropraxis, sucht Stellung als Maschinenschreiberin, Telefonistin (nur Krakau). Zuschriften erbeten unter „Nr. 1227b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Ehemaliger Landwirt, sucht wieder Stellung als solcher. Bin 46 Jahre alt, verheiratet, 2 Kinder 16 und 17 Jahre alt. Habe als Bauernsohn — landwirtschaftliche Fachschule besucht. Angebote unter „Nr. 1127b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Bauführer, Zimmerpolier, gelernter Zimmerer und Maurer, gelernter Holzfachmann, langjähriger Leiter eines großen Sägewerks, sucht Stellung als Sägewerksleiter mit oder ohne Zimmereibetrieb, oder als Bauleiter in größerem Baubetrieb. GG. — Eilangebote unter „Nr. 1270b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Buchhaltungschef, Revisor, Deutscher, ehem. Bankdir., Finanzbuchw. und selbst. Buchrev. — vertraut m. Bilanztechnik. Durchschreibesyst. u. Kontenrahm., Lohn-, Steuer- und Personalh., guter Organisator energ. Verwalt. techn. gebildet, 30jährige Praxis, perf. Poln., Autoführerschein, sucht leitenden Posten. Angebote u. „Nr. 957b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Reichsdeutscher, bilanzsicherer Buchhalter, 45 Jahre alt, sucht ab sofort Vertrauensposten. Angebote unter „Nr. 3141“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Lebensmittel-Kaufmann, Reichsdeutscher, fließend polnisch, russisch, sucht tätige Beteiligung oder leitende Stellung ab 1. Juni 1943, evtl. früher, als: Kurier, Verpflegungsmagister, Transportführer, Kantinenleiter oder Lagerführer, mögl. im Bau- und Handel. Warschau, Zuschriten unter „Nr. 394“ an die Warschauer Zeitung, Warschau, Marschallstr. 3 (w)

Reichsdeutscher, 30 Jahre alt, zwei Jahre in Sozialverwaltung tätig, vertraut mit dem Einkauf für Großküchen u. Kantinenbetrieb, sucht sich zu verändern. Angebote unter „Nr. 423“ an die Warschauer Ztg., Warschau, Marschallstraße 3. (w)

Reichsdeutsche Sekretärin, 24 Jahre alt, mit allen vorkommenden Sekretariatsarbeiten vertraut, sucht ab sofort passenden Wirkungskreis. Eilangebote unter „Nr. 415“ an die Warschauer Ztg., Warschau, Marschallstraße 3. (w)

Reichsdeutsche perfekte Stenotypistin sucht entsprechende Stellung in einem größeren Unternehmen, evtl. als Sekretärin. Angebote sind zu richten unter „Nr. 420“ an die Warschauer Ztg., Warschau, Marschallstr. 3. (w)

## Vertretungen

Stahlgroßhandlung Mitteldeutschlands die gut sortiertes Lager in Schnell-drehstuhl-, Werkzeugstahl, Silberstahl, Baustahl ge- und gew. sowie Elektroden unterhält, sucht geeignete Vertreter in den Bezirken Warschau, Krakau und Lemberg zum Besuch der dortigen Industrie. Kundenschaft bereits vorhanden. Herren aus der Eisen- oder Stahlbranche, die auf dem Gebiete des Auslandes bereits tätig gewesen sind, wollen sich schriftlich unter „Nr. 3335“ an die Krakauer Zeitung, Krakau, bewerben. Foto bitte beifügen.

## Rinke & Siegesmund



Deutsches Fachgeschäft für Büro-Organisation

Wir liefern Mühlenwalzsteine, Schleifsteine, Sensenwalzsteine, Denkmäler, Fußbodenplatten, Troldplatten, Scheller, Splitt, Bordsteine, Packlager und sonstige Bruch- und Bausteine aus Hartsandstein, Kunstgegenstände aus Alabaster.

Firma FRITZ LANGE  
Steinbrüche  
Trembowla / Galizien  
Fernruf: Trembowla 22.

## Strassenbesen!

Benötigen laufend größere Posten Straßenbesen (Reisig).

Angebote unter „Nr. 3399“ an die Krakauer Zeitung, Krakau



## Vor dreihundert Jahren

brachte man den Kaffee aus dem Orient zu uns und seit jener Zeit hat er wohl manche Wandlungen durchgemacht. Vielfältig war seine Zubereitung und seine Würze. Auch das unterlag der Mode, wie alles andere. Aber seit über hundert Jahren ist mit ihm jener Zusatz unlöslich verbunden, der aus jedem Kaffee die ganze Fülle von Geschmack und Duft herausholt. — der mit der Mühle. Die Erfahrung von vier Generationen hat seinen guten Ruf geschaffen, und das Vertrauen zu ihm wird auch heute wieder gerechtfertigt, da die Pakete mit der Mühle und der Aufschrift Doska Franck genau das selbe enthalten wie immer, nämlich echten

## Franck



## Betrieb tierischer Schädlingsbekämpfung

### RUDOLF MARUHN

HAMBURG 36

Königstraße 15/19 Ruf 353 381 und 344 108

Zweigstellen:

Warschau, Dorfstraße 13-10

Riga, Landeswehr-Straße 3, Ruf 203 14

Bromberg, Adolf-Hitler-Straße 71 Ruf 4356

Prompte und fachmännische Durchführung aller Entwesungsarbeiten

wie Bekämpfung von Großausgasung von

Wanzen

Kakerlaken

Läusen, Milben

Flöhen, Motten

und Nagetiere

Kassenn

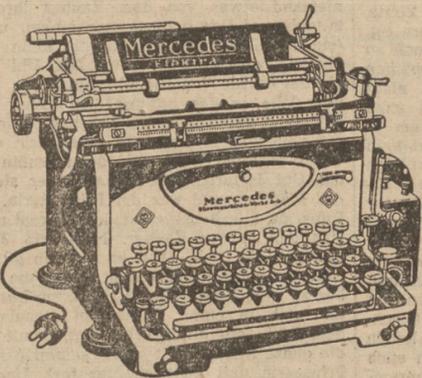
Baracken

Anstalten

Grossküchen-

betrieben

Beratung und Kostenanschläge frei, für Wehrmacht, Behörden und Privat



## MERCEDES

Vertrieb und Kundendienst

ABLEWSKI, LOEFFLER & Co.

Warschau, Postplatz 5/4, Ruf 236 69

Gestohlen Kennkarte Nr. 3427 auf den Namen Stanislaw Gońka, Reichshof, Marktplatz 25, und Legitimation der Sozialversicherungskasse auf den Namen Wladyslaw Gońka. 3365

Die Reifenkarte Nr. 9923, ausgestellt vom Stadthauptmann in Lublin (Polizeidirektion — Straßenverkehrsamt) auf den Namen Johann Kolaczowski, ist in Verlust geraten. Vor Mißbrauch wird gewarnt. 3371

Verloren Die Kennkarte Nr. 10133 auf den Namen Genowefa Rozwadowska, Reichshof, Hetmańska 17.

Verloren Kennkarte, Arbeitskarte und Dienstausweis auf den Namen Matwiej Józef, Reichshof, Jasloer Straße 42.

PIANE werden kopiert, gezeichnet, Photokopien von Dokumenten, Zeichnungen, Anstalt für technische Zeichnungen: Krakau, Schuster-gasse 24. 2249

## Mimosa



Die Marke für photographische Spitzenleistungen

Verr.: Gernard KLATT - WARSCHAU C1  
Jaworzyńskastrasse 7, W. 6 • Fernruf 80 710

**Die Leistung des GG**

Vortrag Präsident Emmerich in Düsseldorf

\* Präsident Dr. Emmerich, Krakau, sprach im „Haus der Industrie“ in Düsseldorf über „Die kriegswirtschaftliche Leistung des Generalgouvernements“.

Auf vier Gebieten leistet das Generalgouvernement dem Reich wichtigste Beiträge: im Rüstungsschaffen, in der Gestellung von Arbeitskräften, in der Lieferung eines Ernährungsbeitrages und schließlich durch die Übernahme vielseitiger Dienstleistungen für die im Osten kämpfende Front. In der gewerblichen Wirtschaft hat eine von deutschen Maßstäben ausgehende Angleichungsarbeit sich erfolgreich bemüht, unrationell arbeitende Industrien durch technische Umstellung und Konzentration der Fertigungsprogramme in ihren Leistungen zu heben, wozu die Betreuung der Produktion durch bewährte deutsche Industriewerke ganz wesentlich beigetragen hat. Die Aufbringung von über einer Million Arbeitskräfte für das Reich stellt eine bemerkenswerte organisatorische Leistung der Arbeitseinsatzverwaltung dar; der weitere Abzug von Arbeitern findet notwendig eine Grenze in der zunehmenden Verknappung der Arbeitskraft für die kriegswichtigen Eigenleistungen des Landes.

In der Ernährungswirtschaft war die Aufgabe gestellt, die kleinbäuerliche, weitgehend auf die Selbstversorgung zugeschnittene Erzeugung für die amtliche Lebensmittelversorgung zu mobilisieren. 70% der landwirtschaftlich genutzten Fläche entfallen im Generalgouvernement auf Betriebe unter 10 ha, von denen der größere Teil wiederum weniger als 5 ha aufweist. Nahezu alle Voraussetzungen einer modernen bäuerlichen Ertragswirtschaft fehlen. Durch ein erprobtes, von Jahr zu Jahr verfeinertes Ernterfassungssystem ist es gelungen, sehr beachtliche Mengen der vorjährigen Ernte zu erfassen.

Die Dienste für die Front ergeben sich aus der Brückenstellung, die das Generalgouvernement seit 1941 zwischen dem Reich und dem weiteren Osten einnimmt. Sie bestehen in der Bewältigung eines außerordentlichen Durchgangsverkehrs, im Ausbau der Verkehrswege sowie in den mannigfachen Arbeiten und Dienstleistungen für Truppen und rückwärtige Formationen.

Bei dem selbstverständlichen Vorrang aller unmittelbaren Erfordernisse der Kriegführung hat das Generalgouvernement als Durchgangsland zur Front notwendigerweise starke Beengungen für seine Eigenwirtschaft in Kauf nehmen müssen, die aber dank einer unermüdeten Kleinarbeit der Deutschen im Lande sowie der Arbeitswilligkeit von Millionen von Polen und Ukrainern die anderen vom Reich auferlegten Leistungen so gut wie gar nicht beeinträchtigt haben. Führt die kriegswirtschaftliche Anspannung des Landes zu harten Eingriffen in das bestehende Wirtschaftsgefüge, so werden doch damit ungesunde Zustände beseitigt und das Generalgouvernement wird in der künftigen europäischen Kontinentalwirtschaft leistungsmäßig um so eher den Anschluß an das mitteleuropäische Wirtschaftsschaffen finden.

**Neue Erzeugnisse unter Preisstop**

Feststellung des Preiskommissars

Der Reichskommissar für die Preisbildung weist auf folgendes hin:

Das Preiserhöhungsverbot der Preisstopverordnung gilt nicht nur für den Preisstand am Stichtage selbst, sondern laufend für jeden auch später berechneten Preis. Für die sogenannten neuen Erzeugnisse bedeutet das z. B., daß der für das neue Erzeugnis erstmals berechnete Preis jedenfalls nicht überschritten werden darf. Auch bei Kostensteigerungen für die weiteren Lieferungen dieses Erzeugnisses darf eine Überschreitung des erstmals dafür ermittelten Preises nicht erfolgen. Die Erhöhung eines jeden seit 1936 berechneten Preises ist demnach verboten und bewilligungspflichtig, es sei denn, daß dieser Preis später in zulässiger Weise erhöht worden ist oder erhöht wird, z. B. Preise, die auf Grund einer Ausnahmebewilligung erhöht wurden.

**Güterabfertigungsdienst geändert**

Neue Regelungen zur Eisenbahnverkehrsordnung

Der totale Krieg zwingt auch auf dem Gebiet des Güterabfertigungsdienstes zu Einschränkungen der Verwaltungsarbeit, die über die bereits getroffenen innerdienstlichen Vereinfachungsmaßnahmen hinausgehen. Hierzu müssen nun auch die Verkehrstreibenden ihren Beitrag leisten und zwar durch Verzicht auf gewisse bisher gegebene Abfertigungsformen.

Mit Wirkung vom 1. April 1943 treten daher folgende Änderungen im Reich in Kraft:

1. Barvorschüsse werden nicht mehr gewährt,
2. Nachnahmen werden nur noch für Wagenladungen zugelassen und zwar erst von 20 RM an,
3. für Stückgut muß die Fracht bei der Auflieferung gezahlt werden (Frankaturzwang),
4. das beschleunigte Eilstückgut wird aufgehoben, beschleunigtes Eilgut in Wagenladungen bleibt nach wie vor zugelassen.

Die entsprechenden Änderungen der Eisenbahnverkehrsordnung und der Gütertarife werden besonders bekanntgegeben. Weitere Auskünfte erteilen die Güterabfertigungen, Reichsbahnverkehrsämter oder die Reichsbahndirektionen.

**Herstellungsverbot für Spielzeug**

Ausnahmegenehmigungen möglich

Mit Wirkung vom 15. April 1943 ab ist im Reich die Herstellung von Spielzeug aller Art nach einer Bekanntmachung der Reichsstelle für Glas, Keramik und Holzverarbeitung verboten, soweit hierfür nicht Herstellungsanweisungen vorliegen. Für die Erteilung von Ausnahmegenehmigungen sind die Wirtschaftsgruppe Metallwaren und verwandte Industriezweige, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 163, und die Reichsgruppe Handwerk, Berlin, Neustädtische Kirchstraße 4-5, jeweils für ihre Mitglieder zuständig.

**LZ-Umsatz über der Milliardengrenze**

Die Ernterfassung im Generalgouvernement - Schaffung von Lagerraum

\* Vor Vertretern der Presse sprach in Krakau Direktor Wezorka von der Landwirtschaftlichen Zentralstelle über die Erfassung landwirtschaftlicher Produkte im Generalgouvernement und die dafür in der Praxis angewandten Methoden. Bei der Erfassung der Getreidernte sei den Distrikten jeweils ein Kontingent auferlegt worden, das diese wiederum auf die Kreise umgelegt hatten. Die Kreise hätten dann wiederum die einzelnen Gemeinden belastet.

Die Termine seien aus praktischen Erwägungen sehr kurz gefaßt gewesen. Bis zum 15. September hätten 60% und bis zum 30. November die restlichen 40% der Kontingente abgeliefert sein müssen. Den unteren Erfassungstellen sei damit eine Fülle von Mehrarbeit entstanden. Einzelne Genossenschaften hätten in der Zeit der Ernterfassung bis zu 20 Untererfassungstellen einrichten müssen. Die Ausgabe der Prämienwaren — Spinnstoffe, Eisenwaren, Petroleum, Trinkbranntwein, Zigaretten, Öl und Ölfrüchte — soll im allgemeinen gleich bei der Ablieferung erfolgen.

Die Ernte stelle aber jedesmal der Verwaltung auch die Aufgabe der Lagerraumbeschaffung, denn mit Ausnahme eines guten und auch genügend großen Silos sei der Lagerraum, den das Generalgouvernement aus dem alten Polen übernommen habe, unzureichend gewesen. Man habe in diesem Jahre die Schütthöhe des Getreides erhöhen müssen, um die erfaßten Mengen unterzubringen. Dies sei aber nur angesichts des sehr trocken eingebrachten Getreides ohne Gefahren

möglich gewesen. Zur Überwachung der Getreidelagerung habe die Landwirtschaftliche Zentralstelle einen eigenen Revisionsdienst eingerichtet. Daneben sei es notwendig gewesen, zahlreiche Behelfslager einzurichten. Die „Staatlichen Getreide- und Industriewerke“, der Lagerhalter der Landwirtschaftlichen Zentralstelle, seien aber darüber hinaus bemüht, ihren Lagerraum durch die Schaffung neuer Speicher weiterhin zu vergrößern. Neben dem festen sei auch transportabler Lagerraum errichtet worden.

Es seien bisher 140000 Tonnen zusätzlicher Lagerraum errichtet, die Vorarbeiten für die Schaffung von 200000 Tonnen Lagerraum seien in Angriff genommen und noch für weitere 50000 Tonnen Lagerraum genehmigt.

Neben dem Getreide seien in großen Mengen auch Kartoffeln und andere landwirtschaftliche Produkte erfaßt worden. Die Erfassung von Heilkräutern und Gewürzpflanzen habe im vergangenen Jahre das 30fache des Vorjahres ergeben. Hier sei auch eine erhebliche Ausfuhr ins Reich möglich gewesen.

Zur Bedeutung der Landwirtschaftlichen Zentralstelle als wirtschaftliches Unternehmen konnte Direktor Wezorka mitteilen, daß die Gesellschaft, die mit 20 Millionen Zloty Kapital arbeite, mit ihrem Umsatz die Milliardengrenze überschritten habe. Sie arbeite nach kaufmännischen Gesichtspunkten, habe in den ersten Jahren ihre Aufgaben mit dem Einsatz von Staatszuschüssen erfüllen können.

**Kuhanspannung und Generatorschlepper**

Die Frühjahrbestellung in den mittleren Ostgebieten

In den besetzten mittleren Ostgebieten setzt die Frühjahrbestellung später ein als im Reich. Sie drängt sich somit auf eine bedeutend kürzere Zeit zusammen. Da auch die Vegetationszeit kürzer als im Reich ist, kommt es darauf an, die Bestellung nach Eintritt entsprechender Witterung so schnell wie möglich durchzuführen. Eine der größten Schwierigkeiten, die sich diesem Ziel entgegengestellt, ist der Mangel an Zugkraft. Um diesem zu begegnen, sind von der deutschen landwirtschaftlichen Verwaltung Maßnahmen getroffen worden, um die Kuhanspannung, die im besetzten mittleren Ost- raum bisher fast unbekannt war, so weit wie nur irgend möglich zu fördern. Den Bauern wurden Anleitungen für die Herstellung einfacher Nackenjoche aus Holz sowie für das Anlenken der Kühe zum Zuge gegeben.

Eine andere wichtige Zugkraft ist der Schlepper. Eine große Zahl der vorhandenen Schlepper wurde im Laufe des Winters instandgesetzt und mit Holzgasgeneratoren ausgerüstet. Die einheimischen Schlepperführer wurden in Lehrgängen in der Bedienung der Holzgasschlepper unterwiesen. Auch für die Zubereitung des notwendigen Generatorholzes wurde Sorge getragen. Trotzdem wird es allergrößter Anstrengungen bedürfen, um die anfallenden Ackerarbeiten ordnungsgemäß und rechtzeitig durchzuführen.

In den MT-Stationen wurden im Laufe des Winters auch die für die Frühjahrbestellung benötigten Ackergeräte und Maschinen instandgesetzt. Auch die Bauern wurden angewiesen, für eine rechtzeitige Instandsetzung ihrer Ackergeräte Sorge zu tragen. Um den Mangel an Ackergeräten zu beseitigen, wurden aus dem Reich Zweischarpflüge eingeführt, die in diesem Frühjahr restlos zum Einsatz gebracht werden sollen. Mit diesen Zweischarpflügen wird nicht nur eine größere Leistung, sondern auch eine

bessere Pflugarbeit als mit den hier üblichen Schwingpflügen erzielt, zumal viele von den Zweischarpflügen mit Untergrundlockerscharren ausgerüstet sind.

Von der deutschen landwirtschaftlichen Verwaltung wurden auch Anleitungen für die Herstellung von Holzleggen herausgegeben, die hier überall gebräuchlich sind und von den Bauern selbst hergestellt werden. Daneben werden diese aber auch in den MT-Stationen angefertigt, die sich darüber hinaus mit der Herstellung von Handgeräten beschäftigen, an denen großer Mangel herrscht. Diese Bereitstellung von Saatgut erfolgt durch einen gebietlichen Ausgleich. Das Beizen des Saatgutes war bisher leider nicht möglich, weil es an Beizmitteln und Beizapparaten fehlte. Inzwischen sind aber Beizmittel aus dem Reich eingetroffen. Die erforderlichen Beizapparate werden behelfsmäßig hergestellt.

Besondere Aufmerksamkeit wird in diesem Jahr dem Kartoffelanbau entgegengebracht, der nach Möglichkeit eine Ausdehnung erfahren soll. Das gleiche gilt für den Anbau von Hanf, Lein und Gemüse. Auch der Feldfutterbau soll nach Möglichkeit eine Ausdehnung erfahren, um die Futtergrundlage für die vorhandenen Viehbestände zu erweitern. Dies gilt insbesondere für den Anbau von Futterrüben, um Saffuttermittel für den Winter zu gewinnen.

Bei der Durchführung der diesjährigen Frühjahrbestellung im besetzten mittleren Ost- raum sind manche Schwierigkeiten, die durch die Kriegsverhältnisse bedingt sind, zu überwinden. Trotzdem wird es gelingen, die vorgesehene Flächen ordnungsmäßig zu bestellen. Hierzu trägt nicht zuletzt die Neue Agrarordnung bei, durch die der Bauer in die Lage versetzt wurde, in Einzelwirtschaften zu individueller Bodennutzung überzugehen.

**Unternehmen im GG**

Siemens Elektrizitäts-AG, Krakau

Die HV der Siemens Elektrizitäts-AG, Krakau, beschloß, aus dem sich einschl. 12.597 Zloty Vortrag ergebenden Reingewinn von 166.093 Zloty für 1941/42 eine Dividende von 4% auf eine Million Zloty AK auszuschütten, dem gesetzlichen Reservefonds 45.042 Zloty zur Auffüllung auf 300.000 Zloty zu überweisen und die verbleibenden 810.050 Zloty auf neue Rechnung vorzutragen.

Aus dem Vorstandsbericht der zu Anfang des Geschäftsjahres unter gleichzeitiger Namensänderung von Warschau nach Krakau verlegten Gesellschaft ist zu entnehmen, daß die Hereinbringung der 20% Beteiligung an der Fernkabel-Gesellschaft mbH in Warschau nach dem Stand der Liquidation als gesichert erscheint. Im Zuge der Geschäftsausweitung hat sich der Umsatz ungefähr verdoppelt. Der in das neue Geschäftsjahr übernommene Auftragsbestand sichert auch im nächsten Jahre volle Beschäftigung.

**Rauchwarenveredelungswerk GmbH, Warschau**

\* Mit 40.000 Zloty Stammkapital wurde in Warschau die „Rauchwarenveredelungswerk, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ gegründet. Geschäftsführerin ist Witwe Martha Petzold, geb. Röhrler, in Danzig-Langfuhr.

**Chemische Fabrik, Warschau, GmbH**

\* Mit 40.000 Zloty Stammkapital wurde die „Chemische Fabrik, Warschau, GmbH“ gegründet. Geschäftsführer sind Assessor Erwin Sauer, München, und Kaufmann Rudolf Peipp, Warschau.

**Polnische Spiritusvereinigung in Warschau**

\* Die Polnische Spiritusvereinigung in Warschau, GmbH schließt per 30. September 1942 mit einer Bilanzsumme von 3.197.733 (3.446.997) Zloty bei einem Anlagekapital 1.076.400 Zloty und einem Reservekapital von 347.174 Zloty ab. In der Gewinn- und Verlustrechnung steht auf der Sollseite der Verlust an Schuldern mit 1614 Zloty zu Buch. Der Verlustvortrag aus 1940/41 beträgt 43.001 Zloty und der Gewinn für das abgeschlossene Jahr 29 Zloty.

**Tauschzentralen bieten an**

In ostpreussischen Städten eingerichtet

Die allgemeine Warenknappheit in Deutschland hat ein wesentliches Tauschbedürfnis entstehen lassen. Um einen wilden Tauschverkehr, der im einzelnen zu dunklen Geschäften ausarten könnte, gar nicht erst aufkommen zu lassen, ist der Gau Ostpreußen auf Anregung seines Gauleiters einen neuen Weg gegangen. In fast allen Städten sind als Gemeinschaftswerk von Partei, Stadtverwaltung und Einzelhandel Tauschzentralen eingerichtet worden, die gerechte Tauschmöglichkeiten eröffnen.

Diese Einrichtung hat sich schon nach wenigen Wochen bewährt. Die Regale und Tische sind überfüllt. Hier wird alles zum Tausch angeboten: Anzüge, Kleider, Jacken, Unterwäsche, Tischdecken, Radioapparate, Kindersportwagen, Fahrräder, Photoapparate und vieles andere mehr. Ein großer Schrank enthält Schuhe, vom ersten Treter eines Kleinkindes bis zum soliden 45er eines ausgewachsenen Mannes, daneben feines Damenschuhzeug — aber auch Lampen, Geschirr und Möbel findet man, und immer neue Dinge werden hergebracht und ausgelegt, alles wird getauscht, es gibt da keine Ausnahme, abgesehen von verderblichen Dingen.

Die abgelieferten Gegenstände werden von Fachkräften des Einzelhandels in ihrem Wert geschätzt und dann mit einem Schild versehen, das den ungefähren Preis und die Art der gewünschten Ware bezeichnet. Findet sich ein Partner, der dann auch seine Sachen hinbringt, so wird der Tausch vermittelt. Gewöhnlich kommt es schnell zu einer Einigung, und beide bezahlen eine geringe Gebühr. Bei schwerbeweglichen Dingen, wie z. B. einem Klavier, führt die Zentrale die Tauschlustigen zusammen und erspart dadurch unnötige Transporte. Streng wird darauf geachtet, daß die Tauschzentrale kein Altwarenladen wird, sondern eine Stelle ist, die mehr den Charakter eines Kaufhauses hat. Die Sachen werden höchstens drei Wochen ausgelegt, und wenn niemand dafür Interesse zeigt, dem Eigentümer wieder zurückgegeben.

**Bulgarische Holzpläne**

Von Ilija Stojanoff, Generalförstsdirektor beim Kgl. Bulgarischen Landwirtschaftsministerium

\* Bulgarien ist vorwiegend ein Gebirgsland, von dem etwa 44% der Gesamtfläche bewaldet sind. Im Jahre 1940 wurden mit deutscher Hilfe bzw. mit der der Achsenmächte zu den alten Gebieten Bulgariens noch die neu befreiten Gebiete der Süddobrußtscha, Thrazien und ein Teil Mazedoniens angegliedert. Die endgültigen Grenzen der letzteren Gebiete sind noch nicht festgelegt, so daß genaue amtliche Angaben hierüber fehlen. Die Verteilung der Waldfläche nach den Besitzverhältnissen in Bulgarien setzt sich wie folgt zusammen:

Waldbesitz	bewaldete Fläche ha	Prozent
Staatswaldungen	1 658 771	35,8
Gemeindefeld	2 295 813	49,6
Schulwald	30 338	0,7
Kloster- und Kirchenwald	44 417	0,9
Gemeinschaftswaldung	15 645	0,3
Privatwaldung	580 301	12,5
Verschiedene	7 271	0,2
	4 630 556	100,0

Der Waldbesitz der öffentlichen Hand, der etwa 70% der staatlichen Gemeinde-, Schul- und Genossenschaftswaldungen ausmacht, nimmt die Gebirgsmassive ein, so daß nur ein kleiner Teil der Privatwaldfläche in der Ebene und im Hügelland gelegen ist.

**Bau von Waldwegen**

Nach amtlichen Feststellungen beträgt der gesamte Holzvorrat der Nadelwälder, die sich ausschließlich in den Gebirgsgebieten des Landes befinden, etwa 125.324.672 m<sup>3</sup>, wobei auf die Gebirgslaubwälder rund 70 Mill. m<sup>3</sup> entfallen. Der tatsächliche Jahresdurchschnittszuwachs je Hektar bestockte Fläche der Gebirgszone beträgt 2,81 m<sup>3</sup>. Der normale Durchschnittszuwachs der im Jahre 1941 befreiten Gebiete beläuft sich auf 1,9 m<sup>3</sup>, der normale 3,30 m<sup>3</sup>. Die Forstdirektion beim Landwirtschaftsministerium hat planvolle Arbeit auf dem Gebiete der Gebirgswirtschaft geleistet. Die erste Voraussetzung dafür bildete der Bau von neuen Waldwegen. Allein im Rechnungsjahr 1941 wurden 80 Mill. Lewa für Waldwegbau verausgabt, wodurch etwa 131 km gute Waldwege gebaut wurden. Im Jahre 1942 sind insgesamt 300 km Waldstraßen hergestellt worden. Hand in Hand damit geht die Einführung der Nutzung in Eigenregie in allen Staats- und Gemeindefeldungen. Für weitere Verbesserungen des Waldwesens und der Staatsforste wurden 107 Mill. Lewa verausgabt. Außerdem wurden zur Bewirtschaftung von Gemeindefeldern tatkräftige Maßnahmen getroffen.

**Ein Holzforschungsinstitut geplant**

Angeht die strukturellen Umstellung, die als Folge des Krieges eingetreten ist, befaßt man sich in Bulgarien in steigendem Maße mit der Erschließung neuer Verwendungsmöglichkeiten für das Holz und die aus ihm hergestellten Erzeugnisse. Zu diesem Zwecke und im Zusammenhang mit der Schaffung einer Holzveredelungsindustrie studiert man die Frage der Schaffung eines Holzforschungsinstituts nach deutschem und schwedischem Vorbild, zu dessen Aufgaben die vollständige Erfassung und Ausnutzung des Holzabfalles der Wälder gehört. Die Veredelung des Rohstoffes Holz und seiner intensiveren Ausnutzung als Rohmaterial für die chemische Industrie und endlich die Erschließung neuer Verwendungsmöglichkeiten für das Holz wird die Holzwirtschaft Bulgariens vor neue Aufgaben stellen. Nach allem, was bisher auf diesem Gebiet sich in Vorbereitung befindet, scheint die Erklärung nicht ungerechtfertigt, daß sich Bulgarien an der Schwelle einer neuen Epoche seiner Holzveredelungswirtschaft befindet. Früher diente das Holz in erster Linie zum Brennen, Heizen, Bauen sowie als Rohstoff für die Zellstoff- und Papierindustrie. In dem letzten Jahrzehnt und namentlich in der Kriegszeit ist es aber auf immer mehr Gebiete als Rohstoff eingedrungen, so daß die aus ihm hergestellten Erzeugnisse heute unentbehrlich für die Bekleidung, für Tierfutter und sogar für die Ernährung geworden sind. Etwa neun Zehntel der Welt- erzeugung von Kunstseide und Zellwolle bestehen aus reiner Zellulose, und Zellstoff ist auch der Grundstoff für die Herstellung von Zellphan, Filmen, Kunstglas, plastischen Stoffen, Kunstleder usw. Ohne Holzkohle wäre ein Betrieb von Automobilen und anderen Motoren im heutigen Kriegseuropa nicht mehr denkbar. Vor allem eröffnet aber das weite Feld der chemischen Ausnutzung des Holzes ungeahnte Perspektiven. Aus den Abfall-Laugen der Zellstoffindustrie wird jetzt 95%iger Sulfitspirit ge- wonnen, der hauptsächlich für Motortreibstoffe und für die Herstellung als Ersatzmittel für Glycerin, Lösungsmittel, Kunstgummi, Denaturierungsmittel usw. verwendet wird. Aus der Sulfatlaugung wird u. a. Fettsäure zur Herstellung von Waschmitteln und Ersatz von Leinöl gewonnen.

**700000 freie Arbeitskräfte**

Die Erzeugung der Holzveredelungsindustrie hat in den letzten Jahren noch mehr an Bedeutung gewonnen, insbesondere dadurch, daß man durch eine fabrikmäßige Herstellung von Holzkohle erhebliche Mengen Holzkohleenteer gewinnen kann, der namentlich als Treibstoff für Traktoren, Fischerboote und für die Herstellung der lebenswichtigen Schmieröle verwendet wird. Terpentinflüssiger Harz und zahlreiche andere wertvolle Produkte, abgesehen von Futterzellstoffen, Textilstoffen, Holzzucker usw. werden aus dem Holz gewonnen. Der Wert der Nebenprodukte, die jährlich auf diesem Wege aus dem Holz hergestellt werden, werden zu einer Intensivierung der bulgarischen Landwirtschaft in hohem Grade beitragen.

Unter Berücksichtigung der naturgegebenen umfangreichen Holzvorräte in Bulgarien konnte sich eine entsprechende Holzindustrie noch mehr entwickeln. Zur Zeit arbeitet die Sperrholz-

Industrie hauptsächlich für den Bedarf der deutschen Wirtschaft. Für die Schaffung einer modernen Zellstoffindustrie in Bulgarien mit deutscher Hilfe sind sehr günstige Voraussetzungen insbesondere willige Arbeitskräfte vorhanden. Nach den angestellten Berechnungen wird die Arbeitskraft der landwirtschaftlichen, besonders der Gebirgsbevölkerung Bulgariens nur zu 60% ausgenutzt, was, wenn man sich eine entsprechende Verteilung der Arbeit an nur voll arbeitende Personen denkt, zur Feststellung eines Überschusses von über 700 000 Arbeitskräften führt, welche zur Gewinnung des Krieges und unserer kontinentalen Freiheit noch weiter und rationeller ausgenutzt werden könnten.

### Nun bulgarische Vermögensabgabe

Anleiheaufkommen von 10 bis 20 Mill. Lewa

Der bulgarische Finanzminister Bojiloff hat dem Sobranje ein Gesetz vorgelegt, das eine Vermögensabgabe in Form einer Anleihe vorsieht. Nach diesem Gesetz hat jede „juristische“ Person 2 v. H., jede „natürliche“ Person 2 bis 8 v. H. des Vermögenswertes als Anleihe zu zeichnen. Unter dieses Gesetz fallen alle die juristischen Personen, die in Bulgarien ihren Sitz haben, d. h. also auch ausländische Firmen. Bei den natürlichen Personen handelt es sich jedoch nur um bulgarische Staatsangehörige.

Bei der Vermögensfestsetzung sind die Grenzen sehr weit gezogen. Es werden alle Mobilien und Immobilien berücksichtigt. Nur die wichtigsten Gebrauchsgüter werden nicht bewertet, während z. B. landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, Kleinvieh, Möbel, die nicht dem täglichen Bedarf dienen, Lebensversicherungen und auch ausstehende Forderungen als Vermögen gewertet werden. Die anleihepflichtige Vermögensgrenze liegt sehr niedrig; wer 100 000 Lewa, das sind 3250 Reichsmark besitzt, ist schon abgabepflichtig. Wer Sachwerte und Geld in Höhe von einer Million Lewa besitzt (22 500 Reichsmark) muß bereits 4 v. H., wer 10 Millionen Lewa (325 000 Reichsmark) schon 6 v. H., und wer schließlich 50 Millionen Lewa (1 625 000 Reichsmark) und mehr sein eigen nennt, muß 8 v. H. Anleihe zeichnen.

Die Zeichnung hat in drei Raten bis zum 22. Juni 1944 zu erfolgen. Die Anleihe läuft auf 25 Jahre und wird ab 1. Oktober 1945 mit 5 v. H. verzinst und vom gleichen Tage ab jährlich ausgelöst. Wenn einerseits durch dieses Gesetz auch viele Beamte und Angestellte, die kein hohes Einkommen haben und schon mit der herrschenden Teuerung schwer zu kämpfen haben, aber Besitzer von Wohnungen sind, die nun mit 200 000 bis 400 000 Lewa bewertet werden — in Bulgarien mietet man bekanntlich keine Wohnungen, sondern kauft sie — anderthalb bis zweieinhalb Monatsgehälter zeichnen müssen, so ist man in Bulgarien doch andererseits zufrieden, daß die Regierung nicht durch Steuerhöhung oder vermehrte Abgaben, sondern eben durch diese An-

leiheform die Kriegsfinanzierung durchführen will.

Es ist schwer, schon heute auch nur einigermaßen abzuschätzen, wie hoch das Aufkommen dieser Anleihe sein wird. Es dürfte sich, wenn man die Schätzung des Volksvermögens zugrundelegt, zwischen 10 und 20 Millionen Lewa bewegen.

### Ein volksdeutsches Geldinstitut

Hermannstädter und Kronstädter Sparkasse

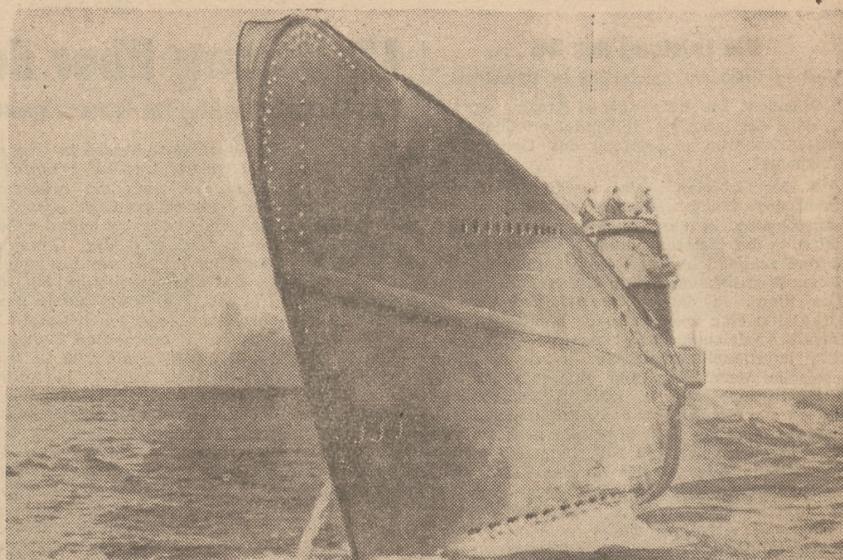
Zum erstenmal seit der Fusion der Hermannstädter Allgemeinen Sparkasse mit der Kronstädter Allgemeinen Sparkasse und der Vereinigten Sparkasse AG, Mühlbach, legt die neue Bankanstalt, die den Namen „Hermannstädter und Kronstädter Allgemeine Sparkasse“ trägt, ihren Jahresabschluß vor.

Die Ziffern der Bilanz vom 31. Dezember 1942 vermitteln ein überaus eindrucksvolles Bild von der vermögensmäßigen Stärkung und der andauernden Ertragsverbesserung dieses stärksten bodenständigen deutschen Geldinstituts. Mit einer Bilanzziffer von 3,4 Mrd. und einem Zweiganstaltsnetz von 15 Filialen ist sie nach Kapitalkraft und Wirkungsbereich ein in vollem Aufschwung befindlicher wesentlicher Wirtschaftsfaktor.

Die Ziffererhöhungen zum Jahresende gehen beträchtlich über die durch die Bankfusionen bedingten Steigerungen hinaus, wie aus dem Vergleich mit den zusammengefaßten Bilanzfiguren der fusionierten Anstalten vom Vorjahre, die wir in Klammern den jetzigen Zahlen hinzufügen, hervorgeht. Diese Erhöhung zeigt sich vor allem in der Zunahme der Spar- und Kontokorrenteinlagen auf zusammen rund 2763 Mill. (1635) also um 69 v. H. Gegenüber den gesamten Sichtverbindlichkeiten des Instituts ist eine 50%ige Barliquidität in Höhe von rund 932,6 Mill. (539) an Kassa und Bankguthaben vorhanden. Wertpapiere und Beteiligungen machen zusammen 96,2 Mill. Lei (71,8) aus, wobei die zur Barliquidität zu rechnenden staats- und börsengängigen Wertpapiere 44 Mill. betragen. Durch die Fusionen ist ein wertvoller Zuwachs an wirtschaftlich und völkisch bedeutungsvollen Beteiligungen gekommen. Ebenso haben die Immobilien eine ziffermäßige Erhöhung auf 128,6 (125,2) Mill. Lei erfahren, ohne daß jedoch irgendwelche Aufwertungen durchgeführt worden wären, so daß sich auch die hier enthaltene stille Reserve erheblich vergrößert hat. Das Eigenvermögen der Anstalt mit Aktienkapital, Reserven und verschiedenen Fonds erreicht 263,8 Mill. Lei, dem Fremdmittel in Höhe von 3,1 Mrd. Lei gegenüberstehen. Der Rediskontkredit bei der Rumänischen Nationalbank ist mit 145,3 Mill. maßig beansprucht, wodurch sich noch eine erhöhte Liquiditätsreserve für das Institut ergibt.

In dem ansehnlichen Bruttogewinn von 164,6 Mill. gegen 104,8 Mill. Lei der fusionierten Anstalten spiegelt sich die durch die Zusammenlegung erreichte höhere Rentabilität wider. Nach einer Abschreibung von rund 1 Mill. Lei verbleibt ein Überschuß von 15,1 Mill. Lei (7,9), der zur Verwendung für die eigenen Reserven vorgeschlagen wird, wodurch eine weitere Befestigung des Eigenkapitals der Anstalt bezweckt und erreicht wird. (HV am 29. März d. J.).

## Der Schrecken der Meere



Elegant und schnittig schneidet der Bug des deutschen Unterseebootes durch den Atlantik.



Ein Spähtrupp im Osten ist auf eine Bande im Frontgebiet gestoßen: Im Schein aufsteigender Leuchtkugeln wird der Waldrand beobachtet, an dem verdächtige Bewegungen bemerkt wurden.

## Wirtschaftliche Kurzmeldungen

### Herstellungsverbot für Füllhalter

Die Herstellung von Füllhaltern und Füllhalterteilen ist im Reich mit Wirkung vom 1. Mai 1943 ab nach einer Bekanntmachung der Reichsstelle Glas, Keramik und Holzverarbeitung verboten, soweit hierfür nicht Herstellungsanweisungen vorliegen.

### Punktfreie Papierkragen

Die Fachgruppe Bekleidung, Textil und Leder der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel teilt mit, daß Papierkragen aus Papiermasse nach wie vor punktfrei sind. Auch Papierkragen mit Stoffüberzug dürfen laut Ausnahme genehmigung punktfrei verkauft werden. Trachtenträger fallen unter den Begriff Hosenträger. Sie erfordern also wie diese zwei Punkte.

### Neue europäische Telegrammgebühren

Die Wortegebühr für vollbezahlte gewöhnliche Telegramme nach Albanien, Bulgarien, Finnland, Italien, Norwegen und Rumänien aus dem Reich wird auf 15 Rpf. ermäßigt. Die Wortegebühr für Telegramme nach Libyen und den italienischen Inseln im Agäischen Meer beträgt 17 Rpf. ab 1. April.

### Telegraphendienst mit der Ukraine erweitert

Der öffentliche Telegraphendienst mit der Ukraine ist auf die Orte Nowomirgorod, Solontonoscha und Wassiljewitschi in der Ukraine ausgedehnt worden.

### Deutsche Centralbodenkredit AG

Die HV der Deutsche Centralbodenkredit-AG, Berlin, setzte die Dividende vorschlagsgemäß auf wieder 6 Proz. fest. Über das laufende Geschäftsjahr wurde mitgeteilt, daß die am Schluß des Vorjahres dem Reich gutgeschriebenen 63 Mill. RM aus dem Erlös der Anfang Januar zum Verkauf freigegebenen Pfandbriefe bezahlt wurden.

### Hauptversammlung bei Siemens

Wieder sechs Prozent Dividende

Der AR der Deutsche Erdöl-AG, Berlin, genehmigte in seiner Bilanzsitzung den Jahresabschluß 1942. Wie in den Vorjahren wird die Ausschüttung einer Dividende von sechs Prozent vorgeschlagen. HV am 14. April 1943. Bergassessor a. D. Max Grotowsky, bisher stellvertretendes Mitglied des Vorstandes, wurde zum ordentlichen und Bergassessor a. D. Günther Schlicht zum stellvertretenden Mitglied des Vorstandes bestellt.

### Hauptversammlung im Siemens-

Auch Freundschaftsvertrag mit Licht und Kraft Die HV der Siemens u. Halske, AG, Berlin, setzte die Dividende für 1941/42 auf wieder 3 1/2%

### R. Stock u. Co Berlin-Marienfelde

Die oHV der R. Stock u. Co. Spiralbohrer-, Werkzeug- und Maschinenfabrik AG, Berlin-Marienfelde, nahm den bekannten Abschluß zum 30. September 1942 zur Kenntnis und beschloß, aus 703 348 RM Reingewinn wieder 5 Proz. Dividende auf 12 Mill. RM AK zu erteilen und 103 348 RM vorzutragen.

### Riquet u. Co. AG, Markkleeberg und Leipzig

In der Bilanzsitzung des AR der Riquet u. Co. AG, Markkleeberg und Leipzig, ist beschlossen worden, der auf den 16. April einzuberufenden oHV für das Geschäftsjahr 1942 die Verteilung einer Dividende von 4 (i. V. 5) Proz. auf die Stamm- und von wieder 7 Proz. auf die Vorzugsaktionen vorzuschlagen.

### Pommersche Zuckersiederei

In der HV der Pommerschen Provinzialen Zuckersiederei, Stettin, wurde mitgeteilt, daß die Fabrikationskosten im abgelaufenen Geschäftsjahr auf Grund der Witterungsverhältnisse stark anstiegen. Einschließlich rund 43 000 RM Vortrag verbleibt ein Keingewinn von 68 112 (129 350) RM, aus dem 4 v. H. (6 v. H.) Dividende zur Verteilung kommen.

### Flachsanzbau in Finnland soll erlaubt werden

Der Zentralverband der finnischen landwirtschaftlichen Produzenten und der finnische Industrieverband haben vorgeschlagen, die Anbaufläche für Flachs auf 6000 ha und für Hanf auf wenigstens 1000 ha zu erweitern.

### Kohlenchemie in Ungarn

Mit einem Aktienkapital von 300 000 P wurde die „Braunkohlenverarbeitungs- und Chemische Industrie AG“ in Ungarn gegründet. Das Unternehmen wird sich hauptsächlich mit der chemischen Verarbeitung von Braunkohle befassen.

fest, wovon 2,8% zur Auszahlung gelangen. Der bekannten Aktien- bzw. Beteiligungs-Austauschtransaktion mit der Elektrische Licht- und Kraftanlagen AG wurde u. a. mitgeteilt, daß neben diesem Austausch noch ein Freundschaftsvertrag zwischen beiden Gesellschaften begründet worden ist, auf Grund dessen ein noch engeres Zusammenarbeiten für die Zukunft erwartet wird, wobei aber der Charakter der Elektrische Licht- und Kraftanlage AG als Holdinggesellschaft gewahrt bleiben soll.

Die im Anschluß abgehaltene HV der Siemens-Schuckertwerke AG, Berlin, setzte die Dividende für 1941/42 auf 4% wie im Vorjahr fest. Mitteilungen über das laufende Geschäftsjahr wurden nicht gemacht.

### Spekulation in Diamanten

USA kaufen in London ein

Die Londoner Diamantenbörse verläuft im Zeichen eines ausgesprochenen Booms. An der Messe allein wurden Waren in einem Betrage von mehr als einer Million Pfund Sterling abgesetzt, was auf einen Jahresabsatz der Juwelendiamanten in Höhe von zehn Millionen Pfund Sterling schließen läßt. Einschließlich Industriediamanten wird der Absatz des Diamantensyndikates auf dreizehn Millionen geschätzt, das sind drei Millionen mehr als im vergangenen Jahre. Zehnkärige Diamanten zogen seit dem letzten September um 30–50 Prozent an und für die nächsten Wochen wird eine weitere allgemeine Hausse mit fünf bis zehn Prozent erwartet. Die Verkäufe gehen fast sämtlich nach den USA.



Ukrainerinnen in ihrer alten Tracht mit einem Angehörigen der landeseigenen Schutzmannschaft, die unter Führung der deutschen Polizei steht.



Das Stalingradenkraal, das, von Bildhauer Ernst Paul Hinkeldey geschaffen, zum Heldengedenktag im Berliner Zeughaus aufgestellt wurde. Bilder: Kriegsberichtiger Garms, Henisch, Scherer (Polizei). Scherl, Weltbild.

Die deutsche Bäuerin im Einsatz: Selbst die schwere Arbeit als Schlepperführerin kann sie nicht davon abhalten, ihre ganze Kraft in den Dienst der Ernährungssicherung des deutschen Volkes zu stellen.

**JEDER DEUTSCHE ERWIRBT DAS SA-WEHRABZEICHEN**  
AUSKUNFTE: SA-DIENSTSTELLEN